

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll
4/2023

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal
1136 Wien, Hugo-Portisch-Gasse 1

Zeit: Donnerstag, 23. November 2023
10.06 Uhr bis 14.32 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS
Hr. Ing. Florian BRUNGRABER
Hr. Mag. Josef BURANITS, LL.M.
Fr. Mag.^a Andrea DANMAYR (Vorsitzenden-Stellvertreterin)
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER
Hr. Mag. Klaus HÜBNER
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR (online)
Fr. RA Mag.^a Michaela KRÖMER, LL.M.
Hr. Martin LADSTÄTTER, M.A. (online)
Hr. Wolf LOTTER
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
Hr. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael MEYER
Hr. Christoph RIEDL
Hr. Herbert RUPP
Hr. Mag. Martin SCHENK
Hr. Dr. Josef SIFFERT
Fr. MMag.^a Dr.ⁱⁿ Petra STOLBA
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA
Fr. Mag.^a Daniela ZIMMER

ferner

Hr. Mag. Mario THALER, Geschäftsführer LID (TOP 4)
Fr. Mag. Anna PARR, Generalsekretärin Caritas Österreich (TOP 4)
Hr. Mag. Reinhard TRINK, Program Director Emergency (TOP 4)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Mag. Roland WEISSMANN
Fr. Barbara EBINGER, BA, MA
Hr. Mag. Dr. Josef LUSSER
Hr. Pius STROBL (TOP 4)
Fr. Mag.^a Doris VOGELSINGER (TOP 3)
Hr. Robert ZIEGLER (TOP 5)
Fr. Lisa ZUCKERSTÄTTER (TOP 4)

Stimmübertragungen:

Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER
vertreten durch Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR
vertreten durch Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA
Fr. Mag.^a Sophie MATKOVITS
vertreten durch Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA
Hr. Willi MERNYI
vertreten durch Fr. Mag.^a Daniela ZIMMER
Fr. Dr.ⁱⁿ Maria NEISSER
vertreten durch Hr. Dr. Josef SIFFERT
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc
vertreten durch Fr. Mag.^a Andrea DANMAYR
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA
vertreten durch Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA
Fr. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina WEITLANER
vertreten durch Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA

entschuldigt:

Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER
Fr. Mag.^a Sophie MATKOVITS
Hr. Willi MERNYI
Fr. Dr.ⁱⁿ Maria NEISSER
Fr. Barbara NEPP
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA
Fr. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina WEITLANER

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 21.9.2023	5
2. Bericht des Generaldirektors	5
3. Kommunikation des ORF-Beitrags – Update laufende Kampagne	14
4. Themenschwerpunkt: Förderung sozialer und humanitärer Aktivitäten	22
5. Aktionsplan Barrierefreiheit	36
6. Bericht des Vorsitzenden	45
7. Berichte aus den Ausschüssen	
7.1 Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik: Bericht über die Sitzung vom 31.10.2023	48
7.2 Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 13.11.2023	49
7.3 Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 22.11.2023 (inkl. Jahressende- und Jahresangebotsschemata 2024)	49
7.4 Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 22.11.2023	52
8. Allfälliges	55

Der VORSITZENDE startet die Sitzung des Publikumsrats und begrüßt alle Gremienmitglieder, die anwesenden und die virtuell zugeschalteten sehr herzlich. Es gebe momentan leider eine auch in der Gesamtgesellschaft spürbare Krankheitswelle, die auch einige Gremienmitglieder erfasst habe. Er hoffe, dass sie sehr bald wieder in der Lage sein würden, an den Sitzungen wieder persönlich teilzunehmen. Er begrüße den Generaldirektor des ORF mit seinem Team, das immer fleißig die Vorarbeit leisten, sich dann in der Sitzung aber eher im Hintergrund halten würde, sehr herzlich. Er begrüße die Vertreter der Medien sehr herzlich. Er freue sich, dass sie der Sitzung Aufmerksamkeit schenken würden. Er begrüße auch diejenigen, die via Audiolivestream diese Sitzung von zu Hause aus verfolgen würden.

Besonders herzlich begrüße er ein neues Mitglied in der Runde, Herbert RUPP. Er bitte ihn, sich selbst vorzustellen.

RUPP dankt vielmals für das nette Willkommen. Sein Name sei Herbert Rupp und er sei Büroleiter des Generalsekretärs in der Wirtschaftskammer. Er dürfe im Gremium das Publikum der Unternehmer vertreten. Gerade auch in Anbetracht der neuen Finanzierung des Hauses sei es geboten, dass man versuche, die Unternehmer bestmöglich in der Programmgestaltung mitzunehmen. (*Beifall.*)

Er habe bereits erwähnt, dass einige Mitglieder des Gremiums nicht kommen hätten können, weil sie erkrankt seien, sagt der VORSITZENDE. Sie hätten jedoch Vertretungen namhaft gemacht. Er ersuche Lusser daher, diese zu verlesen. Lusser kommt dieser Bitte nach.

(MERYN nimmt an der Sitzung teil.)

Der VORSITZENDE dankt Lusser und kündigt an, dass er unter dem TO-Punkt Bericht des Vorsitzenden den Antrag einbringen werde, dass der statt Sonja Horner ins Gremium entsandte Herbert Rupp deren Mitgliedschaften und Funktionen in den Ausschüssen 1:1 übernehmen solle. Das betreffe zwei Ausschussmitgliedschaften und einen stellvertretenden Vorsitz. Man werde das dann unter dem entsprechenden TO-Punkt genauer erörtern.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 21.9.2023“ ein.

Wenn gegen das Protokoll keine Einwände erhoben würden – er sehe keine –, dann werde er es wieder auf der Website des Publikumsrats veröffentlichen lassen, so wie man das auch bisher gehandhabt habe. – Das Protokoll vom 21.9.2023 ist somit ein- stimmig genehmigt.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS“ ein und ersucht Weißmann um dessen Bericht.

Der GENERALDIREKTOR wünscht einen schönen guten Morgen und führt aus: Interessante Zeiten für Journalistinnen und Journalisten und für Medienunternehmen. Große zentrale Themen sind Konflikte, nach Russland/Ukraine jetzt auch der Terror- angriff auf Israel und der folgende Krieg. Wir haben uns am vergangenen Montag - und ich kann nur empfehlen das noch nachzuschauen, es ist auf der TVthek abruf- bar -, in einem „ZIB Spezial“ mit den Wurzeln des Konflikts beschäftigt. Über 650.000 Menschen haben sich das angeschaut. Die Sendung ist wirklich extrem gut angekommen.

Insgesamt befinden wir uns in einer polarisierenden Situation. Es bemühen sich alle Journalistinnen und Journalisten des ORF, täglich bestmöglich zu berichten. Gleich- zeitig polarisiert gerade diese Berichterstattung in der Gesellschaft extrem – Stich- wort: Social Media. Wir bekommen so viele Publikumsreaktionen, dass wir das Ser- vice sogar zeitweise aufstocken mussten.

Ich kann nur noch einmal sagen: Schauen Sie sich das an! Es ist wirklich eine exzel- lente Betrachtung des gesamten Konflikts. Social Media Kanäle fassen die komple- xesten Themen innerhalb kürzester Zeit in wenigen Sätzen zusammen. Das ist aber nicht immer möglich und bei der Sendung handelt es sich wirklich um eine gute Ein- ordnung in die historischen Zusammenhänge. Insgesamt haben wir mehr als 15 Stunden Sonderberichterstattung zusätzlich zur Regelinformation gemacht und damit bisher mehr als 5 Millionen Menschen mit unserer Berichterstattung erreicht.

Doppelt so viele Zuschauerinnen und Zuschauer haben wir vorgestern beim erfolg- reichsten Freundschaftsspiel aller Zeiten für den ORF gehabt. Gleichzeitig konnten wir da verkünden, was für uns extrem wichtig ist: Der ORF bleibt der WM-Sender in Österreich. Wir haben da erfolgreich verhandeln können. Danke an das Team von Hannes Aigelsreiter und Martin Szerencsi, die ausverhandelt haben, dass alle Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft in den USA, Kanada und Mexiko im ORF zu sehen sein werden. Wir haben schon in der Vergangenheit in unserer Strategie immer sehr erfolgreich auf die großen Sportrechte gesetzt. Das werden wir auch in Zukunft tun. Wir haben auch alle wesentlichen großen Sportrechte. Man muss natürlich dazusa- gen, dass das in kompetitiven und wirtschaftlich schwierigen Zeiten immer schwieriger wird, aber die Fußball-WM werden wir in Österreich im ORF sehen.

Ich möchte Ihnen noch die zwei Tore zeigen, für alle, die das noch nicht gesehen haben. (*Heiterkeit.*) Es ist ja auch ein historischer Sieg gewesen. Das letzte Mal gab es das 2018. Wenn es auch nur ein Freundschaftsspiel war, haben Siege über Deutschland immer einen besonders großen Wert. Persönlich bin ich ja so alt, dass ich Cordoba 1978 selber als Junior live erlebt habe.

Nach der Information und dem Sport ist natürlich die Fiktion nach wie vor eine Säule des ORF. Die Fiktion ist vor allem in ORF 1 zu Hause. ORF 1 bleibt auch in diesem Jahr der Sender des österreichischen Contents. Mit 12,6 % Marktanteil, den wir bis Jahresende erreichen werden, sind wir insgesamt Nummer drei im Vergleich der Öffentlich-Rechtlichen in Europa in der Zielgruppe 15-24, also auch bei den ganz, ganz Jungen. ORF 2 ist ohnehin der Platzhirsch, aber auch ORF 1, der Sender der jungen Zielgruppe, ist damit ganz klar zweistellig. Das war ja lange auch eine Diskussion.

Bei „Schnee“, unserem jüngsten fiktionalen Projekt, ist ein interessanter Vorgang zu beobachten. Sie wissen, dass es mit 1.1.2024 da noch weitere Möglichkeiten für den ORF im digitalen Raum geben wird – Stichwort: ORF ON. Ich habe darüber schon mehrmals berichtet: Das eine ist der Marktanteil overnight, also über Nacht. Bei „Schnee“ sind dann innerhalb einer Woche zusätzlich noch einmal 100.000 Menschen dazugekommen, die sich innerhalb der 7 Tage „Schnee“ in der TVthek angeschaut haben.

Wir können mit den neuen Möglichkeiten, die uns das neue ORF-Gesetz geben wird, noch besser der Art und Weise entsprechen, wie die Menschen heutzutage zunehmend die Medien konsumieren. Die Information wird natürlich immer stärker tagesaktuell sein, abgesehen von solchen Sendungen wie zum Beispiel der Sonder-„ZIB“. Gerade bei fiktionalen Geschichten und Unterhaltungsformaten wird jedoch immer wichtiger, sie auch länger anbieten zu können. Damit generieren wir durchaus noch sehr tolle Marktanteile zusätzlich.

Eine Geschichte, die ich selber auch gehört habe, will ich Ihnen nicht vorenthalten. Mit Michael Pauser gibt es einen neuen Ö3-Chef. Das Ö3-„Mental Health Festival“ war wirklich ein multimediales Zeichen, das wir gesetzt haben. Es ist genau die richtige Ansprache eines Themas, das alle Menschen betrifft, nämlich, wie man mit psychischen Erkrankungen umgehen kann. Es hat Prominente gegeben, die das Problem angesprochen und ihm eine Stimme gegeben haben. Das Thema wurde wirklich auf Augenhöhe und zeitgemäß behandelt. Große Gratulation an Michael Pauser und sein Team. In einer Zeit, in der das viele Menschen betrifft und immer noch ein bisschen ein Tabuthema ist, hat es das Hitradio Ö3 in einer sensiblen Art und Weise zeitgemäß und auf den Punkt angesprochen. So ist öffentlich-rechtlicher Rundfunk.

Auch da habe ich etwas dazugelernt: FM4 hatte vergangene Woche eine Radio-session mit Weltstars: Milky Chance gemeinsam mit dem Radio-Symphonieorchester, also ein tolles Crossover. Es ist nachzuhören; ich kann das sehr empfehlen. Ich persönlich bin ja ein passionierter und bekennender Ö3-Hörer, aber auch ich kenne Milky Chance, weil Milky Chance mittlerweile auch auf Ö3 einen Welthit gelandet hat. Wenn Sie das hören, werden sie es erkennen. Es gab also sehr große multimediale Erfolge in den vergangenen Wochen und Monaten, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben.

Wie schaut es beim Zeitplan aus? Nur zur kurzen Orientierung: Die Vorarbeiten laufen. Es war insgesamt ein sehr enges Zeitkorsett; beschlossen wurde das neue Gesetz ja im Juni. Mein Dank gilt da den Kolleginnen und Kollegen, die in sehr kurzen Zeiträumen von ein paar Monaten die Vorbereitungsarbeiten bis jetzt sehr gut umgesetzt haben. Wir werden dann tatsächlich alles gemeinsam am 1. Jänner 2024 launchen können. Darauf sind wir besonders stolz.

(VOGELSINGER nimmt an der Sitzung teil.)

Das wird ORF ON sein. Natürlich mit all den tollen Features, die Sie vom ORF kennen, sehr gut zubereitet.

(Ein Trailer wird vorgeführt.)

Sie sehen, die Vorbereitungen laufen schneller, als ich die Technik bedienen kann. Das war natürlich schon der Trailer für ein Baby, auf das ich mich besonders freue. Unter der Federführung von Martin Gastinger, und Sie wissen, der ist seit 1. August im Haus, haben er und dieses Team das zusammengestellt. Auch ORF KIDS wird es neu geben.

Weil das in diesem Gremium, aber auch im Stiftungsrat immer wieder angesprochen wurde: ORF KIDS wird von Expertinnen und Experten pädagogisch begleitet. Es ist ein tolles zusätzliches Angebot. – Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt dem Generaldirektor für seinen Bericht.

Das Thema ORF-Beitrag und Kommunikation dazu werde im Anschluss zur Diskussion stehen. Er bitte daher, Fragen zu diesem Thema dafür aufzuheben. Man habe dazu eine der Verantwortlichen der GIS, Mag. Doris Vogelsinger, im Gremium. Der Geschäftsführer der GIS, der gerne gekommen wäre, sei aus gesundheitlichen Gründen verhindert.

Er ersuche die Technik, jene Mitglieder ins Bild zu nehmen, die virtuell dabei seien, damit man sehen könne, ob es von dort Wortmeldungen gebe.

Der Generaldirektor habe in seinem Bericht erwähnt, dass es zum Thema Nahost sehr viele Publikumsreaktionen gegeben habe. Er wolle wissen, ob das Kritik an der Berichterstattung des ORF oder – wie bei anderen Themen auch - eine Nutzung dieser Plattform für eine allgemeine Diskussion zum Thema gewesen sei.

Die Reaktionen seien umfassend gewesen, antwortet WEISSMANN. Es gebe natürlich auch Kritik an der Berichterstattung, die man sehr ernst nehme. Es sei ein extrem komplexes Thema und darum verweise er so sehr auf diese Sonder-„ZIB“, in der man es wirklich aufgearbeitet habe. Bei komplexen Themen gebe es nicht immer eine einfache Antwort. Es gebe sehr viele Positionen, die in dieser Frage miteinbezogen werden würden. Wenn man selbst einen Fehler mache, dann stehe man dazu und mache das transparent. Insgesamt glaube er jedoch, und er führe da viele Gespräche, dass sich alle Kolleginnen und Kollegen am und hinter dem Bildschirm – man dürfe nicht vergessen, dass der ORF in Fernsehen, Radio und Online quasi rund um die Uhr berichte; es gebe also extrem viel Berichterstattung – äußerst bemühen würden. Man sei gleichzeitig auch immer sehr gut gelegen.

Das Thema polarisiere massiv. Redaktionsintern werde viel diskutiert. weil alle Journalistinnen und Journalisten davon betroffen seien, dass es in der Diskussion eine neue Unmittelbarkeit gebe. Man könne sehr schnell reagieren. Man müsse jedoch versuchen, sich von der Diskussion nicht zu sehr treiben zu lassen. Das sei ganz, ganz wichtig. Man bekomme unendlich viel Material zur Verfügung gestellt. Die Journalistinnen und Journalisten fühlten sich natürlich gedrängt, das Neueste rasch zu veröffentlichen, um am Puls zu sein. Gleichzeitig ist jedoch die Recherche, ob das, was man da zu sehen bekommt, überhaupt richtig sei und wie das einzuordnen sei, äußerst wichtig. Das heiße, es gebe da extrem viel Arbeit im Hintergrund zu leisten. Das machten die Kolleginnen und Kollegen sehr, sehr gut. Bevor etwas auf Sendung gehe, werde recherchiert, ob es auch richtig sei, ob die Bilder richtig eingeordnet seien, ob es echte oder gefakte Bilder seien.

Wenn man einmal zwei Stunden lang eine Nachricht aus journalistischer Sorgfalt heraus nicht bringe, werde man auf Social Media gleich damit konfrontiert, dass man da möglicherweise etwas unterdrücke. Es gehe da also wirklich darum, ordentlich

journalistisch zu arbeiten, einzuordnen, Dinge zu sagen, wie sie seien, und auch einmal zu sagen, dass man das und das recherchieren müsse. Man habe da Material bekommen, kenne jedoch die Quelle nicht, müsse also recherchieren, wie das einzuordnen sei. Das funktioniere sehr gut.

Es gebe Themen wie diesen Nahost-Konflikt, deren Wurzeln sehr, sehr weit zurückreichen würden. Dann gehe es da um eine Einordnung. Das mache man seiner Meinung nach sehr, sehr gut. Man stelle sich immer der Kritik. Das sei die Publikumsreaktion. Man bemühe sich jedoch täglich sehr und mache insgesamt einen sehr, sehr guten Job. Der ORF sei die Nachrichtenquelle in Österreich, dem die Österreicherinnen und Österreicher am meisten vertrauen würden. Das können sie auch tun, weil man über die besten Journalistinnen und Journalisten verfüge, die da täglich harte Arbeit leisten und nach dem Besten streben würden.

MARSCHITZ stellt fest, dass gerade solche Kriegssituationen eine besondere Herausforderung darstellen würden. Angesichts der neuen technischen Möglichkeiten werde es immer herausfordernder, den Überblick zu bewahren, was Sache und was Fake sei.

WIESINGER bedankt sich als Vorsitzender des Beschwerdeausschusses dafür, dass es zum Konflikt am vergangenen Montag eine Hintergrundberichterstattung gegeben habe. Man habe in der vortägigen Sitzung sehr viele Fälle gehabt, die dieses Thema berührt hätten. Es sei extrem schwierig, das einzuordnen. Natürlich würden im Detail dort und da Fehler passieren. Das sei so. Die Frage sei jedoch, ob das genug sei, um von einer Tendenz sprechen zu können. Das habe man in der vortägigen Sitzung sehr intensiv diskutiert. Teilweise seien 40-seitige, im Detail recherchierte und einzelne Sätze auseinandernehmende Beschwerden eingelangt.

Er wolle da jedoch gleich noch etwas anmerken. Am Vortag sei am Abend das „Weltjournal“ gewesen. Da sei eine von Handykameras gefilmte Darstellung des Konflikts gezeigt worden, wie vier Personen im Gazastreifen den Krieg erleben würden. Er tue sich mit so etwas vom Format her extrem schwer. Das sei natürlich hoch emotionalisiert. Mit so etwas erzeuge man eine subjektive Betroffenheit. Selbst wenn man so über junge russische Soldaten in der Ukraine berichten würde, würden diese als die Armen erscheinen. Er denke, dass man in der Redaktion noch einmal nachdenken sollte, ob man solche Dinge übernehmen sollte. Er denke ja nicht, dass das vom ORF gekommen sei. Ihm sei schon klar, dass so etwas auf Social Media existiere. Der ORF setze mit so etwas jedoch die große Chance der Einordner zu sein unter Umständen wieder aufs Spiel, und zwar nicht, weil alles falsch wäre, was von dort komme. Es sei gezeigt worden, dass das Haus des Nachbarn bombardiert worden sei. Das könne durchaus alles auch richtig sein. Man könne aber auch fragen, wo der Handykamerabericht von den Begräbnissen der beim Hamas-Überfall Getöteten gewesen sei.

Es sei also extrem schwierig, und es müsse ein ständiges Bemühen geben. Er bitte, das an die Redaktion weiterzugeben. Man sollte sich eher auch vom Format her überlegen, was man mache. Und danke noch einmal für die Sendung am vergangenen Montag. Das sei einmal eine große Einordnung gewesen, wobei es – und das habe man am Vortag auch festgestellt – immer noch Details und Aspekte gebe, die dabei nicht erwähnt worden seien, was einem dann den Vorwurf aussetze, man würde da etwas verschweigen. Dennoch sei das ein sehr guter und positiver Beitrag gewesen.

LOTTER bestätigt und ergänzt die Ausführungen Wiesingers. Er habe es auch so wahrgenommen. Die Sendung am Montag sei sehr gut gewesen. Der Beitrag am

Abend des Vortages sei unerfreulich gewesen, weil das genau das gewesen sei, was man hier immer als dasjenige bespreche, was nicht sein solle. Es sei eine emotionale und schnelle Berichterstattung gewesen. Die bringe sicherlich Klicks, sie sei jedoch journalistisch falsch. Und er halte es mit Verlaub auch für unprofessionell, das so zu machen. Die Sendung am Montag sei hervorragend gewesen. Er würde allen Öffentlich-Rechtlichen in Deutschland empfehlen, diese Einordnungen zu machen. Der Beitrag vom Abend des Vortages habe ihn fachlich enttäuscht, um das ganz klar zu sagen.

MARSCHITZ merkt an, dass man nicht immer nur Lob bekommen könne, obwohl man von dem nie genug bekommen könne.

ZIMMER konstatiert, dass es sich da offenbar um ein gemischtes Bild handle. In Bezug auf den Nahost-Konflikt wolle sie auf die Doku verweisen. Die habe ihr ausgezeichnet gefallen, und es sei mehrfach geschichtlich eingebettet worden, warum das momentan so heillos sei. Da stehe profundes Wissen dahinter. Das habe man auch im vortägigen Beschwerdeausschuss gemerkt. Die Journalisten hätten da einen ausgezeichneten Wissenshintergrund und würden auch einräumen, dass es kein Format gebe, in dem man alle Facetten derart aufbereiten könne, dass man wirklich beiden Seiten in allen Nuancen gerecht werden könne. Vor diesem Hintergrund gebe es großes Lob von ihrer Seite, dass man diesen schwierigen Akt relativ gut meistere.

Ihr sei aufgefallen - und das sei ein kleiner Themenschwenk in eine andere Richtung: Gerade weil es derzeit derart eminent Wichtiges an Berichterstattung gebe, habe sie überrascht, und sie habe das dann kontinuierlich verfolgt - welche Berichte aus den Landesstudios auf die blaue Seite gehoben werden würden. Sie sei da einmal pointiert, auch um das nicht zu lange werden zu lassen. Im November habe es einen Beitrag eines Kollegen aus der Steiermark über Ballfrisuren gegeben, dass man Zöpfe zum Dirndl tragen möge, aber heuer, weil das nicht hip sei, nicht. Das möge zwar irgendwo als Lifestyle-Bericht schon seine Berechtigung haben. Sie verstehe auch, dass man in schweren Zeiten ein bisschen Amusement brauche. Das möge jedoch bitte nicht auf der blauen Seite stattfinden. Das werde schließlich auch den Landesstudios nicht gerecht. Das sollten ja Appetizer sein, sich einmal auf diese Subseiten zu begeben. Und genau diese Chance werde damit so sehr verspielt, wie sie finde.

SIFFERT dankt für die Präsentation der Aussicht auf das nächste Jahr. Wenn der ORF ab 1.1.2024 ein ORF für alle sein wolle, dann müsse man darauf achten, dass man nicht nur mit der urbanen Brille durch das Land gehe. In Österreich würden im Unterschied zu vielen anderen Regionen immer noch mehr Menschen in kleinen Städten und am Land leben. In Österreich gebe es nur eine Großstadt, und das sei keine richtig große. Daher wäre es gut, wenn man die Regionalität hochhalten würde. Wenn man das neue Publikum mitnehmen wolle, das einem durch das neue Gesetz zuwachse, dann müsse man dem auch etwas bieten. Das betreffe die ländliche Bevölkerung, aber auch die kleinen und mittleren Betriebe am Land.

Ein zweiter Punkt betreffe eine Sendung, die am 19. November auf 3sat gelaufen sei: „Till Reiners´ Happy Hour“. Dort habe ein sogenannter Kabarettist namens Moritz Neumeier gemeint, dass man Deutsche über 70 einfach töten könne oder solle. Das habe natürlich nicht nur in Deutschland Aufregung ausgelöst, sondern auch sehr breit bei den österreichischen Pensionisten und Senioren. Man wisse zwar, dass der liebe Gott die deutschen Freunde bei der Verteilung der Gabe Humor stiefmütterlich behandelt habe, aber das sei nicht einmal schlechter Humor, das sei unterirdisch. Daher wolle er fragen, wie das ausschaue, warum so etwas auf Sendung gehen könne. Er wolle wissen, ob es auf 3sat so etwas wie Qualitätssicherung oder Quali-

tätskontrolle gebe. Er wisse schon, dass der österreichische Anteil an 3sat nur gering sei und dass die Leute, die hier am Küniglberg für 3sat arbeiten würden, kein ganzer Autobus voll seien. Trotzdem sollte man darauf hinweisen, dass solche unterirdischen Dinge wirklich nicht ausgestrahlt werden sollten.

MARSCHITZ sagt, dass er keine weiteren Wortmeldungen dazu mehr sehe, und noch zwei Themen ansprechen wolle. Auf der blauen Seite sei an diesem Tag wieder ein Artikel gewesen. Er wolle da gar nicht auf den Inhalt eingehen, aber unten rechts stehe dann APA. Er finde, dass es bei der Transparenz auf der blauen Seite, wo die Inhalte herkommen würden, noch Verbesserungsbedarf gebe. Man wisse sonst nicht, wem das zuzurechnen sei, ob das ein Inhalt der APA sei, der da durchgewunken werde, oder ob das vom ORF selbst recherchiert worden sei.

Es gebe einmal in der Woche oder immer am Wochenende einen ganz besonders gut recherchierten Artikel auf der blauen Seite, der durchaus magazinwürdig wäre. Das würden vielleicht die Zeitungsherausgeber nicht so sehr schätzen. Da wäre es eigentlich sehr interessant zu wissen, wer dessen Urheber sei, weil das wirklich zum Teil ganz interessante Stories seien. (WEISSMANN: Ich würde einmal meinen, jede Story ist interessant. Entschuldige, dass ich mich da zu Wort melde, aber das möchte ich schon festhalten.) Die Dinge seien wirklich ganz originär und keine, die man schon irgendwo anders bereits dreimal gelesen habe.

Auch sein zweites Thema sei bereits öffentlich diskutiert worden. Es gehe um den Klimaprotest bei dem Skirennen in Gurgl. Er ziele da eigentlich auch nicht so sehr auf das konkrete Ereignis ab, sondern auf eine grundsätzlichere Frage, die sich ihm in dem Zusammenhang gestellt habe. Er sei seit Jahrzehnten in der Interessensvertretung tätig. Jeder, der in einer Interessensvertretung tätig sei, wisse, wie sehr man sich freue, wenn man mit einer Pressekonferenz oder Presseaussendung in die „Zeit im Bild“ komme, für die man sich bemühe, sehr ausführlich zu recherchieren. In dem Fall habe es offenbar genügt, dieses Skirennen zu stören, um in der „ZIB“ interviewt zu werden. Er finde das insgesamt problematisch. Er hätte es nicht gerne, wenn derjenige, der in dieser Woche im Parlament Krawall gemacht habe, dann ein „ZIB“-Interview bekommen hätte und vielleicht auch noch die interviewt worden wären, die eine israelische Fahne verbrannt haben. Das würden offensichtlich einige andere Sender wie oe24 machen. Er finde jedoch, da gehöre irgendwo eine Grenze gezogen, und zwar gar nicht inhaltlicher, sondern systemischer Art.

Interessanterweise sei es ja so gewesen, dass beim Skirennen der Protest zunächst nicht gezeigt worden sei. Das sei offensichtlich ähnlich gewesen, wie man das auch bei Fußballspielen mache, dass man da etwa Flitzer nicht zeige, damit man solche Aktionen nicht noch befeuere und solche Aktionen keine Nachahmer finden würden. Das sei da also zunächst nicht gezeigt worden; es seien andere Bilder zu sehen gewesen. Grundsätzlich solle nicht die Botschaft vom ORF ausgehen, dass man mit einer Störaktion gute Chancen habe, im O-Ton in der „ZIB“ vorzukommen. Eine Demonstration mit 30.000 Leuten sei etwas anderes. In dem Fall finde er das für einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk aber nicht angemessen, und zwar egal, um welches Thema es da gehen würde.

WEISSMANN bedankt sich für die Beiträge. Das sei sozusagen das Kerngeschäft, mit dem man jeden Tag ringe. Er werde versuchen, es ein bisschen juristischer herunterzubrechen, da ja in den Beiträgen auch Meinungen wiedergegeben werden würden. Bezugnehmend auf die Ballfrisuren wolle er festhalten, dass im ORF-Gesetz die Unterhaltung eindeutig vorgegeben sei. Dazu gehörten auch Ballfrisuren. Man rede hier ja auch sehr viel darüber, was subjektiv und was objektiv sei. Es sei also

völlig legitim zu sagen, dass man finde, dass das dort nicht hingehöre. Er müsse jedoch gleichzeitig sagen, dass es ein ORF-Gesetz und strengste Programmrichtlinien gebe. Die redaktionelle Hoheit liege natürlich immer bei der Redaktion. Wenn die Redaktion der blauen Seite befinde, dass auch etwas Unterhaltendes vorkommen solle, dann sei das erstens auf jeden Fall von der redaktionellen Hoheit gedeckt und zweitens sei die Unterhaltung prinzipiell Teil des gesetzlichen Auftrags.

Er sage das deswegen so explizit – man könnte stundenlang darüber diskutieren, was die subjektive Meinung sei und was objektiv korrekt oder nicht korrekt sei, was Journalistinnen und Journalisten generell und ORF-Journalistinnen und -Journalisten im Speziellen tun würden – und versuche, es auf die juristische Ebene herunterzubrechen: Es gebe ein ORF-Gesetz, es gebe Programmrichtlinien und es gebe strenge Vorgaben, was journalistisch möglich sei und was nicht möglich sei. Es unterliege immer der redaktionellen Oberhoheit, was auf Sendung gebracht werde oder nicht auf Sendung gebracht werde.

Was die angesprochene Sendung von 3sat anlange, so sei das ein Beitrag der Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland gewesen. Natürlich gebe es da Qualitätssicherung, aber auch da gelte die redaktionelle Hoheit, die das höchste Gut sei, und gleichzeitig könne und müsse man über die Dinge auch diskutieren. Er habe das nicht gesehen, aber da lasse sich wahrscheinlich lange diskutieren, ob das Kunst gewesen sei oder Kabarett. Am Ende des Tages gebe es da ja schließlich berufene Richterinnen und Richter, die so etwas entscheiden würden.

Darüber könne man natürlich diskutieren und natürlich auch über die Frage, wer im ORF auf Sendung komme. Da müsse er jetzt ein wenig ausholen, denn auch da gebe es keine einfache Antwort, weil es ein komplexes Thema sei. Er werde aber trotzdem versuchen es einzuordnen. Er habe das selber auch gesehen und lange mit dem Sportchef diskutiert, denn das sei da sein Ansprechpartner. Der Sportchef habe das dann mit der Redaktion diskutiert.

Wenn man sich das vom Einzelfall her anschauere, so sei es eine Livesituation gewesen. Man müsse sich mit den Konditionen einer Liveberichterstattung auseinandersetzen. Natürlich würden da live auf Sendung Dinge passieren, teilweise gebe es da internationale Regien oder auch nicht. Der ORF berichte immer, was der Fall sei. Man habe nicht gesagt, dass man das nicht berichten werde. Marschitz habe zu Beginn ja gesagt, dass es nicht gebracht worden sei. (MARSCHITZ: Nicht gezeigt!) Er wisse jetzt gar nicht, wer da Regie geführt habe. Auch bei Fußballspielen sei die Regie möglicherweise eine internationale. Es sei also oft gar nicht die Frage, ob man als ORF das zeige oder nicht, sondern es gebe einfach die Bilder nicht.

Fakt sei, und das sei völlig klar, dass der ORF immer berichte, was der Fall sei. Da könnte man natürlich diskutieren, aber auch da gelte die redaktionelle Hoheit, und die Redaktion habe vor Ort entschieden, das auf Sendung zu bringen. In der Redaktion sei zwei Stunden lang darüber diskutiert worden und er habe das mit dem Sportchef diskutiert. Die hätten sich ebenso entschieden. Er habe die gesamte Strecke gesehen. Insgesamt sei es so gewesen, dass sehr viele Kritiker zu Wort gekommen seien, weil man die Gesamtsituation abgebildet habe. Da sei der Sicherheitschef der Veranstaltung, der Generalsekretär des ÖSV zu Wort gekommen. Es seien Sportler zu Wort gekommen und so weiter. Und dann habe es vor Ort die Entscheidung gegeben, auch diese Aktivisten dort zu Wort kommen zu lassen. Das sei die redaktionelle Hoheit in der konkreten Situation und die werde er natürlich, auch wenn er persönlich möglicherweise anderer Meinung sei, respektieren. Er habe das besprochen und damit sei das so.

Prinzipiell diskutiere er solche Dinge immer dort, wo sie hingehören würden, nämlich in den Redaktionen. Das hier sei der Publikumsrat, und man sei hier öffentlich. So etwas gehöre in die Redaktion, aber wenn er gefragt werde, sage er es auch.

Zum konkreten Anlassfall - und Marschitz habe ja auch danach gefragt, was das jetzt heiße: Die Frage sei, ob das jetzt heiße, dass das bei jeder Livegeschichte, die der ORF mache - und das sei ja nicht nur der Sport, sondern auch Unterhaltung, Kultur und alles Mögliche - so sein werde. Die redaktionelle Oberhoheit liege bei der Redaktion, aber man gebe dann schon auch Punkte wieder und die seien dann schon auch zu beachten. Er habe sich vorbereitet, denn er habe sich bereits gedacht, dass das in dieser Sitzung angesprochen werden würde. Natürlich sei es immer ein Spannungsfeld wie das zu bewerten sei. Das habe er weitergegeben. Sofern die Botschaft auch ohne Wortspende erkennbar sei, müsse man sich schon fragen, ob es einen redaktionellen Mehrwert gebe oder auch nicht. Und das sei eben zu bewerten.

Das eine Mal sei das passiert. Man könnte fragen, ob das auch funktioniert hätte, wenn die nicht zu Wort gekommen wären. Ja, das hätte auch funktioniert. Gleichzeitig sei damit aber auch klar, dass es da keine Wiederholungen mehr geben soll, denn die Botschaft sei transportiert. Man könne sagen, dass es erstmalig in der Geschichte so gewesen sei, dass das bei einem Sportevent passiert sei. Na gut, dann berichte man eben umfassend darüber. Daraus solle aber niemand ableiten, dass man auf diese Weise immer eine Botschaft transportieren könne, denn das werde nicht passieren. Natürlich sei es da darum gegangen maximale Medienaufmerksamkeit zu erzielen und natürlich werde der ORF so etwas nicht immer automatisch freiwillig fördern.

Der ORF lasse sich sicherlich nicht instrumentalisieren. Das sei ganz klar. Und was sicherlich auch nicht passieren werde sei, dass man sich aufzwingen lasse, ein Anliegen zu transportieren. Das sei sicherlich nicht der Fall. Die Übertragungsrechte seien beim Veranstalter gelegen. Der ORF sei nicht Veranstalter gewesen, er habe nur berichtet. Man könnte sagen, dass auch der ORF ein Geschädigter sei, aber damit sei man dann schon sehr im Juristischen.

Die redaktionelle Hoheit sei ein hohes Gut. Und gleichzeitig habe er jetzt Argumente angeführt, die künftig zu beachten seien. Er hoffe, er habe da ein umfassendes Bild geben können. Es seien Entscheidungen, die in der Sekunde getroffen werden müssten und es werde dann im Nachhinein diskutiert. Diesmal ausnahmsweise in der Öffentlichkeit, denn er richte das seinen Kolleginnen und Kollegen immer persönlich aus oder tausche sich immer mit ihnen persönlich aus. Aber hier auch eine ganz klare Botschaft: Das sei einmal passiert. Der Sportchef habe gesagt, das sei für ihn im Rahmen der Gesamtveranstaltung okay und er widerspreche ihm da nicht. Gleichzeitig trage man aber gemeinsam dafür Sorge, wie man mit solchen Botschaften nicht nur im Sport, sondern auch bei anderen Veranstaltungen, künftig umgehen werde. Die Klimaaktion sei ein Beispiel gewesen, dass man auf beliebige andere Inhalte ausrollen könne.

Er habe das ein wenig länger ausgeführt, hoffe jedoch, dass er damit ein klares Bild gegeben habe. Der Fall sei ein bisschen komplex gewesen, aber so sei man damit umgegangen.

Das seien Themen, die auch in der Öffentlichkeit diskutiert werden würden, stellt MARSCHITZ fest. Man habe auch Zuschriften aus dem Publikum bekommen. Deswegen sei hier durchaus auch der Platz, um darüber zu reden. Ihm gehe es immer eher darum, den dahinterstehenden Grundsatz herauszuarbeiten. Dass es in einer Livesendung sehr schwierig sei, wenn Dinge das erste Mal passieren würden, sei

schon klar. Man habe ja sehen können, wie sich der Reporter gefragt habe, was er da jetzt dazu sagen solle. Das sei also etwas anderes. Für die „ZIB“ später hätte es allerdings schon genügend Zeit gegeben, das zu reflektieren. Er sei sehr froh, dass es bei solchen Vorfällen eine interne Bewusstseinsbildung gebe.

WEISSMANN bemerkt, dass es jetzt nicht mehr nur intern sei, sondern auch extern. Normalerweise diskutiere man das natürlich intern. Er habe versucht, ein wenig darzustellen, dass der konkrete Fall tatsächlich ein bisschen ambivalenter zu sehen sei. Was jedoch sicherlich nicht daraus entstehen solle, sei, dass es Nachahmungstäter gebe, die dann davon ausgehen könnten, dass das immer wieder passieren werde. Es sei einmal passiert; das sei okay für ihn. Und gleichzeitig, dass habe man am Vortag intern in einer größeren Runde besprochen, gebe es verschiedene Punkte, die da künftig zu beachten seien. Er sei sich ganz sicher, dass die unabhängigen und weisungsfreien Journalistinnen und Journalisten da in Zukunft bestmöglich handeln und agieren würden.

Bei allem Bekenntnis zur journalistischen Freiheit mögen ihr zwei Minuten gegönnt sein, meint ZIMMER. Sie habe vielleicht den von ihr vorgebrachten Punkt noch nachzuschärfen. Die blaue Seite enthalte News. Der Beitrag, den sie exemplarisch hervorgehoben habe, sei unter „Mein Bundesland“ zu finden gewesen. Es gebe die Rubrik „Lifestyle, Leute“. Dort möge das seine Berechtigung haben. Das sei jedoch eine News-Seite. Sie wolle schon darauf verweisen, dass man ein bisschen ein Auge darauf haben sollte, wie Relevanz von den Landesstudios interpretiert werde. Es sei genau der Zeitpunkt gewesen, zu dem die Kleine Zeitung, auch ein regionales Medium, breit über die Herbsttour der FPÖ mit deren „verheerender Symbolwirkung“, wie sie im Titel geschrieben habe, berichtet habe, weil dabei vom Messer schärfen gesprochen worden sei. Politische oder auch nur tagesaktuelle Relevanz könnte man sich also schon einmal näher anschauen.

Zum Thema Ballfrisuren: Sie habe sich jetzt den Spaß gemacht nachzuschauen. Die Berichte dazu reichten bis zum Jahr 2014 zurück. Das seien jährlich wiederholte Meldungen. Damals solle man hochgesteckte klassische Bananen getragen haben.

WEISSMANN betont, er sei ein regelmäßiger Konsument der blauen Seite und der gelben Seiten im Sport und auch der Landesstudio-Seiten. Weil das Online-Angebot des ORF so erfolgreich sei, gebe es ja auch immer wieder Kritik. Wenn man sich regelmäßig die blaue Seite anschauere oder auch die Bundesland-Seiten, so gehe es da um Verlinkungen. Es könne da niemand definieren, wie die Redaktion ihre Seiten zusammenstellt. Es gebe ja zum Beispiel genauso ab und zu in der „Zeit im Bild 1“ am Schluss eine lustige Meldung. Auch in der „ZIB 2“ lasse sich Armin Wolf ab und zu zu einem Späßchen hinreißen. Über all das könne man diskutieren. Natürlich hätten jedoch Ballfrisuren etwas auf einer blauen Seite verloren, weil die natürlich das ganze Leben abbilden sollten. Die blaue Seite habe schon den Auftrag, eine Gesamtkomposition darzustellen. Das sei jedoch nicht ihr Hauptanliegen.

Gerade online könne man jedoch in der Minute sagen, wie viele Klicks eine Geschichte habe. Selbst die BBC spreche von educate and entertain. So sei natürlich auch eine blaue Seite zu verstehen. Wenn es ab und zu etwas Humoriges gebe, dann sei er der Meinung, es könne durchaus auch einmal gelacht werden. Darüber hinaus hätten gerade solche Geschichten eine extrem hohe Klickrate. Und genau darum gehe es ja in der Nachrichtenkomposition.

Man habe ja insgesamt das Problem der sogenannten News-Avoider, weil die Menschen nicht mehr aushalten würden, die Nachrichten überhaupt noch anzuschauen, weil ohnehin alles so katastrophal ist. Man berichte, man verschweige nichts. Er dür-

fe in dem Zusammenhang noch einmal auf das Skirennen verweisen. Man berichte, was dort sei. Zum Leben gehöre jedoch auch dazu, dass nicht nur alles schlecht sei, sondern dass es so sei, wie es sei. Und wenn es einmal etwas Lustiges gebe, so getraue er sich zu wetten und er könne das auch erheben lassen, dass gerade die Ballfrisurengeschichte extrem viele Klicks gehabt habe.

MARSCHITZ sagt, er habe dazu einen prozeduralen Vorschlag. Da die blaue Seite durch das ORF-Gesetz normiert werde, wäre das vielleicht einmal ein Thema – Kratschmar höre hoffentlich zu, auch wenn er krank sei – für den Programmausschuss in einer seiner nächsten Sitzungen. (WEISSMANN: Die blaue Seite wird weiterentwickelt!) Dort könnte man dann einmal im Detail über die blaue Seite sprechen und auch solche Fragen ansprechen. Auch er habe einen Punkt angesprochen, nämlich wie es dort mit der Transparenz der Autorenschaft aussehe.

WEISSMANN versucht, auch diese Beantwortung juristisch herunterzubrechen. Herausgeber der blauen Seite sei immer der ORF. Den Inhalt verantworte immer der ORF. Ob ein Beitrag gezeichnet sei oder nicht, sei eine Entscheidung des jeweiligen Veranlassers. Natürlich könne man aus Transparenzgründen sagen, dass ein Text von der APA, der Austria Presse Agentur, übernommen worden sei. Herausgeber sei jedoch juristisch immer der ORF.

MARSCHITZ meint, dass das schon klar sei. Vielleicht könne man sich dem jedoch in einer der nächsten Programmausschusssitzungen einmal intensiver widmen.

WEISSMANN repliziert, dass man die Weiterentwicklung der blauen und der gelben Seite sehr gerne einmal ausführlicher beleuchten könne.

DANMAYR pflichtet dem bei, dass man die blaue und die gelbe Seite einmal in einem Programmausschuss beleuchten solle. Mehr Sinn habe das ihrer Meinung nach im Juni. Denn man könne dann auch noch alles, was sich da ab April noch ändern werde, worüber sie in der Sitzung noch aus dem Programmausschuss vom Vortag berichten werde, beurteilen. Die KollegInnen würden zu dem Zeitpunkt wahrscheinlich etwas entspannter sein und hätten dann schon mehr Erfahrungswissen.

WEISSMANN die Pfadfinder zitierend: Allzeit bereit!

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „KOMMUNIKATION DES ORF-BEITRAGS – UPDATE LAUFENDE KAMPAGNE“ ein. Es sei dies ein Anliegen, das auch Kollege Ladstätter als Tagesordnungspunkt eingebracht habe. Auch der sei erkrankt; er hoffe jedoch, dass er die Sitzung zu Hause verfolgen könne. Zunächst gehe es da einmal um die laufende Kampagne. Vielleicht könne man da noch ergänzen, wie es mit der Umstellung ausschaue, ob die Leute schon auf die Aufforderung reagieren würden, sich zu registrieren und so weiter.

VOGELSINGER begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein kann. Ich vertrete Herrn Mag. Hirschbeck, unseren Geschäftsführer.

Ich stelle mich vielleicht kurz vor: Mein Name ist Mag. Doris Vogelsinger. Ich leite die Rechtsabteilung, bin aber aktuell in alle Informationskanäle eingebunden. So gesehen kann ich also auch ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern.

Ich möchte Sie jetzt mitnehmen und Ihnen gleich zeigen, wie wir die Transformation gestalten und wie wir gewährleisten wollen, dass wir wirklich allen Österreichern mitteilen können, dass es ab 1.1.2024 den neuen ORF-Beitrag geben wird.

Die Datenbereinigung ist unser daily business. Wir kontrollieren, wir bereinigen, wir ergänzen und wir führen aus. Wir sind da sehr gut dabei. Angesichts der großen Datenmengen wird sich das natürlich bis weit ins Jahr 2024 hineinziehen.

Wir haben seit 13. November – Sie haben es vielleicht schon im Radio gehört, im Fernsehen gesehen oder es ist Ihnen schon im Internet entgegengehüpft – unsere Info-Kampagne laufen. Ich werde später noch näher darauf eingehen. Wir haben schon gute Reaktionen auf diese Kampagne bekommen, und sie kommt eigentlich sehr gut an.

Was passiert mit den bestehenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern? – Die werden in den neuen ORF-Beitrag übernommen. Es werden auch alle bestehenden Befreiungen in den ORF-Beitrag übernommen. Wir werden mit den ersten Vorschreibungen zum ORF-Beitrag noch einmal genau über die Gesetzesänderung und den ORF-Beitrag informieren.

Die neu Beitragspflichtigen sind ganz wichtig. Das sind einmal alle, die jetzt nicht bei der GIS registriert und angemeldet sind. Das sind die klassischen Tuner-Ausbauer, das sind diejenigen, die keine Geräte haben oder zu Hause streamen. Diese gilt es jetzt auch zu erfassen. Wir haben die Schreiben hierfür schon konzipiert und versenden es seit Kundmachung des Gesetzes an 5.000 Standorte pro Tag, informieren über die Gesetzesänderung und motivieren zur Registrierung.

Zu guter Letzt: Ein wesentlicher Punkt sind unsere Firmen. Da haben wir einen Systembruch: Der Beitrag ist nicht mehr geräteabhängig, wie wir es bisher hatten, sondern die Firmenbeiträge sind jetzt an die Kommunalsteuer geknüpft. Wir berechnen anhand der Daten, die wir über die Kommunalsteuer vom Finanzministerium übermittelt bekommen, die Anzahl der Beiträge und kontaktieren dann die Unternehmen.

Wann wird das sein? – Wir bekommen die Daten zur Kommunalsteuer Mitte April. Das heißt, wir werden die Unternehmen erst Ende April, Anfang Mai mit den jeweiligen ORF-Beiträgen konfrontieren. Da bekommen sie dann natürlich auch weitere Informationen mit.

Weil wir bei den Firmen eine neue Systematik haben werden, melden wir von der GIS schon Ende Dezember alle Firmen ab. Das heißt, die Firmen haben da nichts zu tun. Wir melden ab. Die Firmen haben dann eigentlich auch keinen weiteren Handlungsbedarf, denn wir kontaktieren die Firmen dann Ende April, Anfang Mai. Wir informieren aber natürlich schon im Vorfeld. Darauf gehe ich dann gleich näher ein.

Ein wesentlicher Punkt ist, dass ausschließliche Nebenwohnsitze künftig nicht mehr beitragspflichtig sein werden. Das heißt, wir melden somit per Ende Dezember alle saisonalen Teilnehmer mit Nebenwohnsitzen automatisch ab.

Damit kommen wir schon zu den Firmen. Da kann ich gleich ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern. Wir haben da eine sehr sehr enge Abstimmung mit der Wirtschaftskammer. Wir führen aktuell fast täglich Gespräche. Die Wirtschaftskammer hat gleich vorab schon österreichweit in Absprache mit uns eine Information ausgesandt. Wir haben sie gemeinsam entworfen und einmal die Basisdaten bekannt gegeben, dass für die Firmen kein Handlungsbedarf besteht, weil wir von der GIS sie abmelden, und dass sie auch nicht im Jänner schon auf Vorschreibungen von uns zu warten brauchen, denn die werden erst Ende April, Anfang Mai kommen, wenn wir

die Daten übermittelt bekommen haben und werden eben dann erst die Höhe der Beiträge für ein Unternehmen ermitteln können.

Ganz wichtig in der Systematik ist, dass Ein-Personen-Unternehmen nicht kommunalsteuerepflichtig sind. Daher sind sie auch nicht ORF-beitragspflichtig. Die Wirtschaftskammer hat darüber informiert, dass man Anfang des Jahres ein bisschen ein Augenmerk darauf haben muss, ob es nicht Trittbrettfahrer gibt, die dann eventuell an Unternehmen, die da nicht so genau Bescheid wissen, irgendwelche Aussendungen machen und so versuchen, irgendetwas zu lukrieren. Da versuchen wir sehr zu sensibilisieren. Da ist aber auch die Wirtschaftskammer sehr dahinter.

Wie wollen wir unsere neu Beitragspflichtigen kontaktieren, was tun wir diesbezüglich? – Wir schreiben seit Kundmachung des Gesetzes 5.000 Adressen pro Tag an. Wir haben dafür ein eigenes Schreiben entwickelt, das über die neue gesetzliche Regelung zum ORF-Beitrag informiert. Es beinhaltet einen Appell, sich zu registrieren. Wir klären in dem Schreiben nicht nur über die gesetzliche Grundlage auf, sondern zeigen auch sehr schön, wofür sie künftig den Beitrag zahlen müssen, was der ORF alles kann, die Leistungen, die der ORF erbringt. Wir haben dafür eine extra Beilage und geben diese Informationen schon mit.

Wir informieren darüber, dass reine Nebenwohnsitze nicht mehr meldepflichtig sind. Wir informieren darüber, wie der ORF-Beitrag überhaupt bezahlt wird. Das ist auch immer eine Frage, die im Raum steht. Wenn Sie per Zahlschein einzahlen wollen, dann werden Sie den Beitrag einmal jährlich entrichten. Wenn Sie das aber lieber über eine SEPA-Lastschrift erledigen wollen, dann gibt es auch die Möglichkeit zu Teilzahlungen zweimal oder sechsmal jährlich.

Wir haben gute Reaktionen. Wir haben bis jetzt schon über 30.000 Registrierungen bekommen, und es sind schon über 55.000 zuordenbare Rückmeldungen eingelangt.

Das ist unsere neue Landing-Page: orf.beitrag.at. Da erreichen Sie uns. Sie sehen da auch unser wunderschönes Logo. Wir sind sehr stolz darauf. Der erste Button dort ist im Endeffekt schon die Registrierung. Dort wollen wir die neu Beitragspflichtigen natürlich gleich als Erstes hinleiten. Dort kann man draufklicken und sich registrieren. Man kann sich dort aussuchen, wer von den Personen, die mit Hauptwohnsitz gemeldet sind, der Beitragspflichtige ist. Sie können da gleich angeben, auf welche Art und Weise Sie zahlen wollen. Es gibt da also Gestaltungsfreiraum.

Wichtig sind natürlich auch unsere bestehenden Teilnehmer. Die wollen wir auch erreichen. Wir wollen sie informieren und ihnen die Leistungen des ORF noch einmal näherbringen. Wie machen wir das? – Jeder Zahlscheinkunde bekommt von uns in der Vorschreibung die gesetzlichen Informationen und die Änderungen, die sich dadurch ergeben, mitgeteilt, aber natürlich auch die ORF-Beilage. Ich finde, die ist sehr gut gelungen, denn sie holt die Leute einerseits visuell ab. Es gibt viele, die auf Bilder reagieren, und es wird der Wiedererkennungseffekt genutzt: Man kennt den einen oder anderen Moderator oder Schauspieler. Es ist aber auch sehr schön gegliedert und sehr gut und leicht lesbar.

Unsere SEPA-Lastschriftkunden – wir haben doch über 2 Millionen – bekommen alle von uns ein Extraschreiben, in dem wir über die gesetzliche Lage informieren und diese Beilage beilegen.

Und dann gibt es natürlich auch unsere Teilnehmer, die befreit sind - jetzt von der GIS-Gebühr, wenn das über das Jahr hinausreicht, dann auch noch vom ORF-Beitrag. Irgendwann ist dann aber auch diese Befreiung zu Ende und dann bekommen die Leute davor in einem Zeitraum um drei Monate herum eine Verständigung. Darin

informieren wir sie, dass die Befreiung abläuft. Und auch da legen wir wieder die gesetzlichen Informationen bei und die ORF-Beilage.

Sie sehen, es ist sehr umfangreich. Wir versuchen wirklich über jeden Kanal jeden Einzelnen zu erreichen.

Dann darf ich Ihnen unsere Infokampagne zeigen. Was ist das Ziel unserer Infokampagne? – Natürlich möglichst viele Nicht-Gemeldete zu einer freiwilligen Registrierung zu motivieren. Das soll unsere Infokampagne erreichen. Warum ist uns das so wichtig? – Im Hinblick auf den ORF wollen wir ein mögliches Budgetloch vermeiden. Je mehr sich jetzt schon registrieren, umso besser ist es. Und je mehr sich freiwillig registrieren, umso mehr wird unser Serviceteam entlastet. Diese Ambition ist natürlich auch gegeben.

Wie erreichen wir das? – Indem wir unser Erscheinungsbild und die Marke sehr in den Vordergrund stellen. Wie wollen wir erscheinen? – Einerseits haben wir diesen behördlichen Charakter, den wir auch in unserem Logo darstellen. Wir möchten in der Kampagne die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Registrierung hervorheben. Es soll dargestellt werden, dass es keinen Weg an der Anmeldung vorbei gibt. Man muss sich anmelden, das ist so.

Wie wollen wir das tun? – Wir wollen das nicht als Behörde mit erhobenem Zeigefinger tun, sondern wir wollen sehr sachlich informieren und trotzdem gefällig wirken. Das ist eine interessante Gratwanderung. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, dass uns das sehr gut gelungen ist.

Das sind unsere Protagonisten, die quer durch Österreich verteilt sind. Sie schauen uns schon im Fernsehen entgegen. Wir sind auch im Radio vertreten, im Internet, auf Spotify, auf YouTube, auf TikTok. Sie sehen, wir sind da extrem breit aufgestellt. Ziel sollte es sein, dass ein Österreicher drei bis fünf Touchpoints hat, an denen er mit uns in Berührung kommt. Er bekommt auch den Brief. Somit sollte eigentlich mit nächstem Jahr jeder den ORF-Beitrag kennen.

Zu den Charakteren: Die ältere Dame sagt: „I bin schon lang dabei.“ Die Dame links unten ist eine Tirolerin mit Tiroler Akzent. Sie vertritt die junge Generation. Sie sitzt mit Laptop da, klappt den Laptop zu und sagt: „Na, I bin jetzt fix dabei. Und Sie?“ – Sie sehen also, wir versuchen die Leute abzuholen. – Ich glaube, das war jetzt einmal ein grober Überblick und stehe gerne für Fragen zur Verfügung. (*Beifall.*)

Wichtig sei, dass es für 3,2 Millionen Menschen günstiger werden werde, hebt WEISSMANN hervor. Das sei die Kernbotschaft. 3,2 Millionen künftige Beitragszahlerinnen und Beitragszahler habe man schon. Es gehe um eine viel kleinere Gruppe, die man jetzt noch nicht erreiche. Das sei der Punkt.

Insgesamt dürfe man nicht vergessen, dass es im Schnitt wirklich günstiger werden werde. In einem Bundesland, in dem es keine Landesabgabe gebe, um 18 % günstiger. Das sei doch ein erheblicher Betrag. Jetzt würden sich die Bemühungen auf rund 600.000 richten, die großteils schon auch noch ORF konsumieren. Das habe er in seinen Ausführungen vergessen. Man wisse von der Marktforschung, dass man täglich rund 80 % der österreichischen Bevölkerung, die zumindest einmal Kontakt mit einem ORF-Angebot habe, erreiche. Pro Woche seien es rund 95 % der Österreicherinnen und Österreicher, die man zurzeit schon erreiche. OBS sei also nicht zufällig rot-weiß-rot. Auch in der Marke der ehemaligen GIS und der künftigen OBS scheine also ein ORF für alle auf.

MARSCHITZ sagt, er habe drei technische Fragen. Wenn man jetzt eine SEPA-Lastschrift habe, sei die Frage, ob man da jetzt etwas tun müsse oder ob das einfach weiter abgebucht werde. Das sei seine erste Frage. Die zweite Frage sei: Kommunalsteuerbefreite Unternehmen gebe es gerade in der Sozialwirtschaft etliche. Da wolle er wissen, ob da seine Annahme richtig sei, dass die auch vom ORF-Beitrag befreit seien. Und die dritte Frage: Personenbetreuer in der 24-Stundenbetreuung seien Ein-Personen-Unternehmen, 60.000 in Österreich. Da wolle er wissen, ob die beitragsbefreit seien. Er frage das deswegen so offiziell an, damit man das dann auch so weitergeben könne.

LADSTÄTTER möchte als Leiter des KonsumentInnenausschusses erstens mitteilen, dass man bisher sehr gut informiert worden sei. Er danke auch für die Präsentation in dieser Sitzung. Bisher seien an ihn eher positive Rückmeldungen herangetragen worden.

Aus seiner Sicht seien noch zwei Fragen offen. Die könne er anhand der bisher gelieferten Informationen nicht eindeutig beantworten. Die eine sei, ob alle derzeit bestehenden Befreiungen jetzt abgemeldet werden würden und man die dann wieder anmelden müsse. Die zweite beziehe sich darauf, dass bei Wohngemeinschaften mehrere Personen ein Schreiben bekommen hätten. Da wolle er wissen, ob da dann darauf geachtet werde, dass sich da nicht möglicherweise zwei anmelden würden.

VOGELSINGER antwortet, dass für die bestehenden Rundfunkteilnehmerinnen und Rundfunkteilnehmer die jetzt beitragspflichtig seien alles gleich bleibe. Die würden ins neue Zahlungssystem übernommen. Es würden die Zahlungsmodalitäten übernommen. Es gehe einfach von der GIS zum ORF-Beitrags-Service, OBS. Für derzeitige Gebührenzahler bestehe aktuell kein Handlungsbedarf. (WEISSMANN: Und das sind 3,2 Millionen Menschen. Damit wir einmal wissen, wie da die Größenordnungen sind. Für 3,2 Millionen Menschen ändert sich nichts. Die haben wir erfasst. – MARSCHITZ: Und von den 2 Millionen SEPA-Zahlern wird jetzt einfach weniger eingezogen, aber sie brauchen nichts neu zu unterschreiben?) Nein, sie bräuchten nichts neu zu machen. Es werde alles übernommen. Sie würden jedoch alle noch einmal in einem separaten Schreiben darüber informiert, dass für sie kein Handlungsbedarf bestehe. Ihre Schreiben seien auf die konkreten Zielgruppen abgestellt, sodass jeder Einzelne wirklich wisse, dass für ihn kein Handlungsbedarf bestehe oder eben etwas zu tun sei und es billiger werden werde. Das sei also auf die einzelnen Zielgruppen abgestimmt.

WEISSMANN ergänzt, dass jetzt auch nicht gemahnt oder irgendetwas eingefordert werde, weil das auch immer wieder falsch in den Zeitungen so behauptet werde. Jetzt werde informiert.

VOGELSINGER sagt, es sei kolportiert worden, dass Mahnschreiben und Strafen ausgeschickt worden seien. Nein, davon sei man ganz weit entfernt! Man verschicke Informationsschreiben. Das sei vielleicht für die Bevölkerung ein bisschen verwirrend, dass man als GIS über den ORF-Beitrag informiere. Sie denke jedoch, dass durch die laufende Infokampagne in den Medien jetzt schon das Bewusstsein dafür geschaffen werde. Es seien keine Mahnbriefe, sondern Briefe an Adressen, die noch nicht registriert seien, in denen man die Leute über die gesetzliche Änderung informiere und darüber, dass sie sich jetzt anmelden müssten.

Man werde die Daten von all jenen Firmen bekommen, die kommunalsteuerpflichtig seien. Man schreibe nur diese Unternehmen an und schreibe nur einen Beitrag vor, wenn eine Kommunalsteuerpflicht bestehe. (MARSCHITZ: Ein-Personen-Unternehmen sind davon ausgenommen?) Genau! Das habe ich in meiner Präsentation schon

erwähnt: Die sogenannten EPUs seien nicht kommunalsteuerpflichtig. Die brauchen daher keinen ORF-Beitrag zu zahlen.

Wenn an einer Adresse ein Ein-Personen-Unternehmen tätig und gleichzeitig auch eine Privatperson gemeldet sei, dann sei die Privatperson allerdings beitragspflichtig. (MARSCHITZ: Man kann also nicht durch die Anmeldung eines Unternehmens aus der Beitragspflicht hinausoptieren.)

Die Befreiungen, die es gebe, würden alle bestehen bleiben und mit übernommen werden. Da bestehe also überhaupt kein Handlungsbedarf. Es sei aber auch in den letzten 20, 22 Jahren so gewesen, dass eine Befreiung dann irgendwann einmal auslaufe. Die seien ja auf 5 oder 3 Jahre befristet, je nachdem, welche Anspruchsgrundlage gegeben sei. Damit eine nahtlose weitere Befreiung erfolgen könne, schicke man 3 Monate vor deren Ablauf eine Verständigung. Da werde man dann ein neues Befreiungsformular mitschicken. Man teile darin den Betroffenen mit, dass ihre Befreiung ablaufen werde und bitte sie, einen neuen Antrag zu stellen, soweit eben die Voraussetzungen dafür nach wie vor vorliegen würden. Das mache man seit 22 Jahren so und es funktioniere gut. Das nütze man jetzt aber auch als Transportmedium, um gleich über die Umstellung und über die Leistungen des ORF zu informieren.

WEISSMANN ergänzt, dass die Parameter für Befreiungen nicht verändert worden seien. Die würden gleich bleiben. Es sei auch falsch, dass es künftig weniger Befreiungen geben werde, wie er das gelesen habe. Es werde künftig tendenziell sogar mehr Befreiungen geben. Es würden auf jeden Fall noch Befreiungen dazukommen. Weniger würden es sicherlich nicht werden. Die juristischen Parameter seien nicht angetastet worden.

Man sei ab dem 18. Lebensjahr beitragspflichtig fügt VOGELSINGER hinzu. Es würden da jetzt auch noch die Lehrlinge hinzukommen. Es gebe genügend, die länger brauchen oder dann mit 18 alleine leben würden. Der Lehrlingsstatus sei zum Beispiel eine weitere Anspruchsvoraussetzung.

Wohngemeinschaften sollten eigentlich nicht mehrmals angeschrieben werden, weil man ja auf die Adresse referenziere. Sie bitte darum, ihr solche Fälle zu melden. Sie hoffe, dass es sich dabei nur um Einzelfälle handle. Pro Adresse werde jedenfalls nur einmal der Beitrag gezahlt. Da man sich auf die Adresse beziehe, gebe es keine Doppelzahlungen.

RIEDL sagt, dass er mittlerweile drei von seinen vier Fragen streichen könne. Er wolle nur noch festhalten, dass die Befreiung ja auch für Armutsbetroffene gelte. Das werde weiterlaufen und es würden da keine neuen Hürden eingezogen. (VOGELSINGER: Ja freilich! Genau die gleichen Anspruchsvoraussetzungen, die wir bisher kannten und hatten plus zusätzlich die Lehrlinge ab 18.) Genau! Das habe er mitgenommen.

KARMASIN hat keine Frage, dafür einen Kommentar. Er halte die PR-Aktivitäten für sehr gut umgesetzt. Das, was er mitgeben wolle, sei etwas, was er jede Sitzung mache, nämlich ein Plädoyer für mehr qualitätsvollen Medienjournalismus im ORF. Wenn man sich die Debatte in den diversen Foren anschauere, dann zeige sich dort eine doch solide Unkenntnis über die Finanzierungsgrundlagen von Medien im Allgemeinen und des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Speziellen. Er wisse schon, dass das medienpädagogische Flächenversagen in der Sekundarstufe und davor nicht durch den ORF alleine zu beheben sei, aber „#doublecheck“ alle zwei Wochen alleine werde es höchstwahrscheinlich nicht richten. Und so sehr er die SD-Qualität

der Löwingerbühne in ihrer Retroanmutung auf ORF III auch schätze – er wisse nicht, ob das jemand anschau (WEISSMANN: Noch gut anschauen! Wir stellen auf HD um; das gibt es nicht mehr lang!) –, dieses Grobkörnige habe schon etwas, aber das wäre zum Beispiel eine Sendefläche. Der langen Rede kurzer Sinn: Man könnte dort einerseits medienjournalistisch – also nicht PR – über die Umstellung nachdenken. Und das wäre zum Beispiel ein Format, in dem man solche Dinge wie Nachrichtenwerttheorie – auf gut Deutsch: Was ist eine Geschichte und was ist keine? Das sei zum Beispiel bei der Aktion beim Skirennen Thema gewesen. – diskutieren könnte.

Das sei seine Anregung, denn er stelle einfach fest, dass sehr viele Beiträge, auch von Leuten, die nicht von Partikularinteressen getrieben seien, bei denen ohnedies klar sei, was die sagen würden, sondern eben auch Beiträge von anderen zu Debatten in den Foren österreichischer Tageszeitungen zeigen würden, dass bestimmte grundlegende Voraussetzungen, wie Medien funktionieren und sich refinanzieren würden, nicht flächendeckend bekannt seien. Mehr Medienjournalismus im ORF!

BAUMGARTNER denkt, dass das Erklären wichtig sei. Dabei sollte man vielleicht noch viel stärker die Landesstudios mit ins Boot holen. Gerade den Landesstudios komme da eine ganz wichtige Rolle zu. Beim Erklären sei wichtig, das gesamte Portfolio des ORF noch einmal darzustellen und dabei möglicherweise auch Vergleiche mit anderen anzustellen, also aufzuzeigen, was man etwa bei Sky für ein kleines Paket zahle und was demgegenüber der ORF-Beitrag letztendlich ausmache.

Vielleicht sollte man einen Aspekt nicht vergessen, und er sage das gerade hier, weil das eine öffentliche Sitzung sei, dass das nächste Jahr ein Wahlkampfjahr sein werde. Er hoffe, dass sich die Medien nicht dazu hinreißen lassen würden, Positionen zu übernehmen, die möglicherweise bewusst dem ORF schaden wollten. Er hoffe, dass da keine Revanche für die Haushaltsabgabe von anderen renommierten Medien stattfinden werde. Wenn es gelinge, die Neuen mit ins Boot zu nehmen, dann werde der Grundwasserspiegel dabei zu sein gehoben.

MARSCHITZ meint, dass dies ein schöner Appell sei. Er habe noch eine Frage. Trotz aller Bemühungen werde es dann so sein, dass einige vergessen haben werden, sich da dann doch zu melden, oder angeblich keine Zusendung bekommen haben und so weiter. Da wolle er wissen, wie es da dann weitergehen werde. Soweit er es verstanden habe, würden die Unternehmen ab April eine Vorschreibung bekommen, wenn sie in der Kommunalsteuerliste seien. Er wolle wissen, wie das bei den Privaten sein werde.

Worauf Marschitz abziele, sei mit Sicherheit der letzte Schritt, antwortet WEISSMANN. Man werde natürlich informieren, informieren und informieren. Man werde auch dafür werben. Wenn man jemanden frage, ob er für den ORF zahlen wolle, werde man vielleicht zur Antwort bekommen, dass derjenige das eigentlich nicht wolle. Wenn man jedoch sage – nur beispielhaft –, dass der ORF 100 Millionen € für Kunst- und Kulturberichterstattung vom Bodensee bis zum Neusiedler See ausbebe, ob man Berichte aus der ganzen Welt von 15 Korrespondentenbüros und 25 Korrespondentinnen und Korrespondenten, ob man die Fußball-WM im Fernsehen oder die deutsche Nationalmannschaft gegen Österreich 2:0 verlieren sehen wolle, dann werde man die Menschen dafür gewinnen können, dass sie sagen, dass es ihnen das wert sei. So müsse man das angehen.

Man habe damit ja nicht erst jetzt begonnen. Was die Kolleginnen und Kollegen in dieser Transformation leisten würden, sei wirklich unglaublich und dafür wolle er sich hier auch bedanken. In Deutschland habe die Umstellung mehr als 3 Jahre gedauert.

Man habe im Wesentlichen ein halbes Jahr dafür Zeit. Natürlich könne man von den Erfahrungen der Deutschen da ein bisschen lernen. Da passiere jedoch wirklich Großartiges im Hintergrund. Das müsse er wirklich sagen. Da gehe es um die Finanzierung, den Cashflow des ORF, damit man Mittel zur Verfügung habe.

Gleichzeitig versuche man in der Öffentlichkeit dafür zu werben. Viele Dinge, die nicht ganz korrekt wiedergegeben worden seien, habe man ja jetzt hoffentlich noch einmal klarstellen können. Er könne nur wirklich alle einladen zu fragen, denn es gebe da nichts zu verstecken. Es werde für mehr als 3,2 Millionen Menschen günstiger werden. Den Rest spreche man an.

Es werde einmal lange ins Jahr 2024 hineinreichen, bis es dann einmal eine Strafmaßnahme geben werde. Davor setze man auf Information und auf Werben. Man brauche die Allianz mit dem Publikum und er sei sich sicher, dass man sehr viele Menschen erreichen werde. Es würden dann letztlich nur Einzelfälle sein. Über die werde dann berichtet werden, das sei schon klar. Aber letztendlich gehe es um ein Gesetz, das sie alle nur vollziehen würden. Er sei sicher, die Österreicherinnen und Österreicher seien gesetzestreu und daher glaube er an dieses Schreckgespenst nicht. Man werde informieren und das sehr lange und einen gemeinsamen Weg mit den Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern finden.

MARSCHITZ stellt klar, dass er gar nicht von Strafen gesprochen habe. Wenn man allerdings glaube, man könne die ORF-Briefe einfach wegwerfen, dann werde man irgendwann einmal eine Beitragsvorschreibung bekommen.

VOGELSINGER pflichtet dem bei. Man schreibe mit den 5.000 Schreiben pro Tag genau die Adressen an, die eben noch nicht bei ihnen gemeldet und registriert seien. Wenn der- oder diejenige dann nicht reagieren sollte, dann werde in einem nächsten Schritt ein Zahlschein übermittelt. Ab da sei man dann im ganz normalen Mahnverfahren drinnen, wie das das ORF-Beitragsgesetz vorsehe. Der oder die Angeschriebene habe dann immer noch die Möglichkeit zu reagieren, aber man befinde sich dann im ganz normalen Mahnverfahren.

Im Schreiben an die Bestandskunden werde darauf hingewiesen, dass der ORF-Beitrag jetzt günstiger sei, damit das die Leute auch wirklich wahrnehmen und so realisieren würden, dass es für sie jetzt mehr für weniger sei. (MARSCHITZ: Das gilt nur aus Konsumentensicht. Als Unternehmen muss man damit rechnen, dass man irgendwann im April die erste Vorschreibung bekommt.)

Genau! Sie sei da mit der Wirtschaftskammer mittlerweile täglich im Austausch. Da gebe es schon die Sensibilisierung, dass die Unternehmen dann ab Ende April, Anfang Mai kontaktiert werden würden. (MARSCHITZ: Und als Privater bekommt man dann irgendwann zu Beginn des Jahres die erste Vorschreibung.)

Ja genau! Da würden die Vorschreibungen kommen, damit man gleich weiter seinen ORF-Beitrag zahlen könne.

Der VORSITZENDE resümiert, dass man sich damit jetzt auskennen würde. Es sei besser, auf die OBS-Briefe zu reagieren, denn man komme dem über kurz oder lang ohnedies nicht aus.

RUPP nimmt Bezug darauf, dass der Generaldirektor den Wert des ORF-Beitrags angesprochen habe. Wie man gehört habe, werde da in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer sehr intensiv informiert. Man habe gesehen, wie viele Unternehmen von der Veränderung betroffen seien. Das seien nicht die, die jetzt im Schnitt weniger zahlen würden. Daher sei es umso wichtiger, den Nutzen des ORF

für die Unternehmen klar darzustellen. Sie müssten sich im Programm, in den Inhalten wiederfinden können, wenn sie schon ein Mehr an Beitrag leisten würden.

WEISSMANN repliziert, dass man schon in der letzten Sitzung Programmvorhaben vorgestellt habe, die dem entsprechen würden. Natürlich würden die unabhängigen, weisungsfreien Redaktionen über die Programme entscheiden.

VOGELSINGER bietet an, dass man sie beziehungsweise die GIS/das OBS gerne kontaktieren könne, falls noch weitere Fragen auftauchen sollten.

Der VORSITZENDE schließt mit der Feststellung, dass es einige Klarstellungen gegeben habe, die jetzt wichtig seien. Zu nicht ganz richtigen Dingen, die von anderen Medien in den Raum gestellt worden seien, habe es jetzt die offiziellen Richtigstellungen gegeben.

Er dankt Vogelsinger vielmals für ihr Kommen und die Präsentation und verabschiedet sie.

(VOGELSINGER verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: FÖRDERUNG SOZIALER UND HUMANITÄRER AKTIVITÄTEN“ ein. Damit trete der ORF jedenfalls positiv in Erscheinung.

(PARR, STROBL, THALER, TRINK und ZUCKERSTÄTTER nehmen an der Sitzung teil.)

Zu diesem Thema begrüße er Pius Strobl, der für den Bereich im ORF verantwortlich sei. Er begrüße Mario Thaler, den Geschäftsführer des Vereins „Licht ins Dunkel“ und Anna Parr, eine Kollegin aus der Sozialwirtschaft. Sie sei Generalsekretärin der Caritas Österreich und vertrete in der Sitzung den zweiten Verein, der mit den humanitären Aktivitäten des ORF verbunden sei, nämlich „Österreich hilft Österreich“. Von der Entstehung her sei es der dritte Verein. In ihm seien die fünf großen Sozialorganisationen, also Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Volkshilfe, Rotes Kreuz und Samariterbund ständige Mitglieder. (PARR: Der Samariterbund ist nicht ständiges Mitglied.) Ja, nicht ständig, aber der Samariterbund sei auch eingebunden. Da gebe es dann immer punktuelle Kooperationen. Er begrüße Reinhard Trink von Care Österreich recht herzlich. Er vertrete hier, als einer der drei Vorstände, die Stiftung „Nachbar in Not“. Diese setze sich aus acht Mitgliedsorganisationen zusammen: Caritas, Diakonie, Hilfswerk International, Rotes Kreuz, Volkshilfe, Care, Malteser und Arbeiter-Samariter-Bund, also die acht großen Organisationen, die im entwicklungspolitischen Bereich tätig seien. Und schließlich begrüße er Lisa Zuckerstätter, die Abteilungsleiterin für Humanitarian Broadcasting. Man kenne sie, denn sie habe letztes Jahr den Aktionsplan Barrierefreiheit präsentiert. Die Themen gehörten zumindest personell im ORF ein bisschen zusammen, aber man werde das hier in der Diskussion trennen. Der erste Punkt sei die Förderung sozialer und humanitärer Aktivitäten.

Man habe im Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik schon eine Unterredung zu diesem Thema gehabt. Er bitte Baumgartner das dann in der Diskussion vielleicht gleich zu diesem Tagesordnungspunkt ein bisschen einfließen zu lassen. Zunächst solle jedoch Strobl mit dem großen Überblick beginnen, wie der Bereich im ORF aufgestellt sei. Natürlich interessiere sie als Aufsichtsgremium die strategischen Überlegungen, die da dahinterstehen würden, aber natürlich auch, was da ganz konkret passiere.

STROBL dankt für die Einladung und führt aus:

Ich erlaube mir, Ihnen in meiner kurzen Präsentation einen kurzen Überblick über die Jahre 2022 und 2023 zu geben, damit ein bisschen greifbarer wird, was wir da so tun. Ich danke dafür, dass sich die drei großen Marken auch selbst vertreten dürfen.

Worum geht es uns als ORF? – Um die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung zu den Themen der Inklusion, der Barrierefreiheit, von Umwelt, Klimaschutz und Gesundheit. Sie wissen, dass wir auf allen Kanälen des ORF – Radio, Fernsehen, Online und Teletext – ganzjährig Berichterstattung machen. Es gibt ja immer wieder auch kritische Stimmen zu dem einen oder anderen. Wir haben im Jahr 2022 rund 400 Berichte allein zu den Themen von „Licht ins Dunkel“, also zu Fragen der Inklusion, zu Barrieren in der Gesellschaft, zu Fragen, die Menschen mit Behinderung besonders betreffen, gemacht. Wir legen dabei viel Wert darauf, dass es dabei eine Selbstvertretung gibt, dass wir nicht über die Menschen berichten, sondern die Betroffenen selbst zu Wort kommen und ihre Anliegen vertreten. Wenn man die Gesamtheit betrachtet, bekommt das Einzelne dann vielleicht auch weniger Gewicht.

Ganz wichtig ist uns der barrierefreie Zugang zu den ORF-Angeboten. Wir haben ja eine gesetzliche Verpflichtung zu erfüllen, die bis zum Jahr 2030 eine 100-prozentige Beseitigung von Barrieren vorsieht. Wir machen das in den Bereichen Untertitelung, Audiodeskription, Gebärdensprachdolmetschung und sehr stark ausgebaut auch im Bereich der Nachrichten in einfacher Sprache, weil es künftig auch darum gehen wird, den immigrierten Bevölkerungsteil in die Gesellschaft zu integrieren, ihnen komplexe Sachverhalte in einfacher Sprache darzustellen. Wir sind auch beim Einsatz von künstlicher Intelligenz – darüber wird Ziegler dann berichten – sehr weit. Wir werden zum Beispiel im nächsten Jahr die „Bundesland heute“-Sendungen mit Hilfe von künstlicher Intelligenz untertiteln. Die Vision oder das große Ziel ist, die in Österreich von einer größeren Anzahl gesprochenen Sprachen täglich bei den Nachrichten in einfacher Sprache zu spiegeln. Das könnten wir ohne Einsatz von künstlicher Intelligenz nicht leisten; das wäre undenkbar. Aber das wird künftig so sein.

Ein wesentlicher Bereich, in dem der ORF tätig ist, sind die Spendenaufrufe an die Zivilgesellschaft und die Einbindung der Zivilgesellschaft. Ein großer Teil davon sitzt ja jetzt hier am Tisch. Es geht nicht nur darum, Bewusstsein zu schaffen, sondern auch darum, konkrete Maßnahmen setzen zu können. Das gelingt uns, wie wir glauben, in einem hohen Ausmaß.

Im ORF haben wir drei Hilfsmarken: „Licht ins Dunkel“, „Nachbar in Not“ und „Österreich hilft Österreich“. Die kennen Sie natürlich. Wir haben im Jahr 2022 148 Millionen € an Spenden für die drei Marken zustande gebracht, mit dem größten Anteil von fast 100 Millionen € für Hilfe für die Ukraine. Die Bundesregierung hat dazu einen großzügigen Beitrag geleistet. Auch im 50. Jubiläumjahr von „Licht ins Dunkel“ im letzten Jahr haben wir von der Bundesregierung etwas über 14 Millionen € als Beitrag an den Verein erhalten. Damit wurde ein Innovationsfonds gegründet – dazu wird Thaler dann noch etwas sagen –, der ganz gezielt Inklusion forciert.

50 Jahre „Licht ins Dunkel“ waren ein sehr würdiges Jubiläum. Das ist eine Marke, die seit 50 Jahren in der Gesellschaft präsent ist. Den meisten Österreicherinnen und Österreichern ist Weihnachten ohne „Licht ins Dunkel“ gar nicht bekannt; es gehört irgendwie dazu. Wir sehen das auch am Response den wir haben, weil die Leute uns in einem sehr hohen Ausmaß vertrauen, dass jeder Euro und jeder Cent gut und richtig ankommt. Da sind wir den Trägerorganisationen sehr dankbar, weil wir 50 Jahre keinen Skandal, keine Korruption, sondern nur befriedigende und sehr wert-

volle Arbeit in einem stetigen Prozess der Weiterentwicklung erlebt haben. Wir hoffen, dass das auch die nächsten Jahrzehnte so sein wird.

Wir setzen verschiedenste Aktivitäten. Das Jahr beginnt mit dem Militärmusikfestival, das im kommenden Jahr in Grafenegg geplant ist. Es gibt eine traditionelle Kooperation mit dem Österreichischen Bundesheer. Das Österreichische Bundesheer unterstützt uns bei den verschiedensten Aktivitäten. Man kennt das am besten von den Spendentelefonen, an denen Soldaten sitzen. Das ist aber nicht alles, sondern es gibt eine Fülle von Aktivitäten, bei denen wir sehr eng mit dem Österreichischen Bundesheer kooperieren und zusammenarbeiten.

Wir haben im Jahr 2022 zum dritten Mal eine Rad-Challenge für „Licht ins Dunkel“ gemacht. Wir sind damit durch ganz Österreich gefahren und haben damit eine sehr große Öffentlichkeit erzielt. Bei unserer Gala im letzten Jahr haben wir zum Jubiläum Helene Fischer als Stargast gehabt. Wir haben aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums eine Matinee in der Wiener Staatsoper gemacht, zu der Sie eingeladen waren. Dass man die Staatsoper bekommt zeigt, welchen Stellenwert „Licht ins Dunkel“ hat. Die bekommt man nicht einfach so.

Man muss dazusagen, dass wir da nie etwas zahlen. Wir können all diese Aktivitäten nur machen, die Künstler und die großen Stars wie zum Beispiel Herrn Kaufmann nur als Gäste haben, wenn sie auf ihre Honorare verzichten, weil wir kein Spendengeld dafür ausgeben wollen und können.

Wir haben zum 50. Jubiläum ein Buch herausgebracht, in dem wir versucht haben, die Geschichte von Kurt Bergmann und Ernst Wolfram Marboe bis in die Gegenwart darzustellen und zu zeigen, wie sich „Licht ins Dunkel“ entwickelt hat. Das war uns und ist uns auch im täglichen Tun sehr wichtig, und man kann das in diesen 50 Jahren gut verfolgen, wie sich „Licht ins Dunkel“ weiterentwickelt hat, eben nicht nur ein Hilfsprojekt und unterstützend, sondern auch sehr stark bewusstseinsbildend tätig ist, in den letzten Jahren sehr stark in Richtung Inklusion. Eine inklusive Gesellschaft ist möglich, davon sind wir überzeugt und wir versuchen das auch darzustellen. Wir haben das auch bei unserer heurigen Gala, auf die ich noch zu sprechen kommen werde, so gemacht.

„Österreich hilft Österreich“ haben wir als neue Marke entwickelt, und es ist uns zum Beispiel gelungen, die Wiener Staatsoper, Herrn Direktor Roščić, von der Idee zu überzeugen und für sie zu begeistern, für „Österreich hilft Österreich“ einen Solidaritätsbeitrag von 10 % beim Opernball, bei Eintrittskarten, Logenpreisen und der Konsumation einzuheben. Dazu kam dann noch der Auktionserlös eines Kunstwerks, was in Summe 567.000 € gebracht hat.

Die Kooperationsform Solidaritätsbeitrag für „Österreich hilft Österreich“ wollen wir ausweiten. Das ist eine neue Form der Unternehmensspende, wenn man so will. Wir sind dazu mit verschiedenen Veranstaltern im Gespräch. Das wird es beispielsweise mit dem Vienna City Marathon geben. Wir haben das schon mit der Wiener Wiesen gehabt. Die Projekte der Organisationen setzen sehr zielorientiert zum Beispiel im Kinderbereich an und werden so unterstützt.

„Österreich hilft Österreich“ war heuer beim Hochwasser in Kärnten und in der Steiermark sehr massiv sichtbar und präsent. Wie wirksam der ORF dabei ist, kann man vielleicht daran sehen, dass wir innerhalb von etwa 14 Tagen fast 6 Millionen € gesammelt haben, die dann zu Ersthilfe, Überbrückungshilfe und Wiederaufbauprojekten vor Ort einen wertvollen Beitrag leisten konnten. Mit Organisationen wie Rotes Kreuz und Caritas, die in den Regionen so vernetzt und verwurzelt sind, ist es mög-

lich, Hilfen sehr schnell dorthin zu lenken, wo sie wirklich notwendig sind und gebraucht werden. Das war eine Aktion, die gezeigt hat, wie wichtig der öffentlich-rechtliche Rundfunk in solchen Kooperationsformen ist und wie sehr es darauf ankommt, solidarisch zu sein. Das zeigt, wie sehr der solidarische Gedanke in der Gesellschaft verankert ist.

Wir haben vor kurzem, am Nationalfeiertag, am 26. Oktober, eine Aktion mit „Wir bewegen Österreich“ gemacht, mit allen österreichischen Sportorganisationen, Alpenvereinen und allen, die in dem Bereich tätig sind. Es haben ungefähr 35.000 Menschen in Österreich an über 100 Veranstaltungen teilgenommen, am Wiener Ring 5.000. Das ist noch kein ökonomischer Wert, aber das hat viel Potenzial: So dient also auch eine Bewegungsinitiative dem solidarischen Gedanken.

Die „Licht ins Dunkel“-Gala war aus unserer Sicht ein schöner Erfolg, ein Hochglanzprodukt, das wir aus der PlusCity in Linz-Pasching abgeliefert haben. Die Meldungen, die Sie möglicherweise zu Quoteneinbruch und so weiter gelesen haben, sind alle zu relativieren. Wir haben mit 600.000 Zuschauern begonnen und sind dann nach zweieinhalb Stunden bei um die 400.000 Zuschauern gewesen, was für den Sendeplatz sehr ordentlich ist. Dann haben wir einen zweieinhalbminütigen Stromausfall gehabt, der nur mit einer MAZ überbrückt werden konnte. Und danach sind dann nur mehr 180.000 Zuschauer zurückgekommen. Die Sendung war sehr, sehr lange, man könnte sagen, zu lange. Sie hat über viereinhalb Stunden gedauert. Ein Durchschnitt von 297.000 Zuschauern ist für eine viereinhalbstündige Sendung super. Das Ende war dann erst weit nach Mitternacht.

Man sieht daran aber, wie aus einem Umstand, den jeder informierte Fernsehjournalist wissen müsste und nachschauen kann, negative Propaganda erzeugt wird. Was uns als Team und auch den Verein „Licht ins Dunkel“ sehr betroffen gemacht hat, war, dass der Quoteneinbruch mit unserem Bemühen in Zusammenhang gesetzt wird, eine inklusive Unterhaltungsshow zu machen. Die Länge – das konnte man davor nicht abschätzen, wir hatten keine Probemöglichkeit vorher – hat sich nicht zuletzt daraus ergeben, dass Menschen mit Behinderung mitgewirkt haben. Die Teams haben zur Bewältigung der Spielaufgaben eben länger gebraucht, als wir angenommen haben. Daraus lernen wir und werden es, wenn es wieder stattfinden sollte, jedenfalls kürzer machen. Der Zusammenhang ist jedoch, wie wir finden, strikt zurückzuweisen, weil das einfach nichts miteinander zu tun hat. Es liegt nicht daran, dass wir eine inklusive Show gemacht haben und die Österreicher die abgelehnt hätten. Das zu behaupten, ist einfach nur perfide.

(KARMASIN verlässt die Sitzung.)

Wenn Sie mich fragen, nach welcher Strategie wir vorgehen, dann erfüllen wir als ORF mit den Hilfsmarken erstens einen öffentlich-rechtlichen Auftrag. Wir haben da sehr wertvolle Marken, die wir hüten, behüten und pflegen müssen. Wir haben mit unseren Aktivitäten eine sehr wertvolle Verbindung zur Zivilgesellschaft. Wir haben mit den wichtigsten Organisationen in diesem Bereich eine über Jahrzehnte gewachsene Kooperation. Wir haben auch mit „Österreich hilft Österreich“, der neuen Marke, eine sehr gute Basis gefunden. Wir haben mit „Nachbar in Not“ eine Marke, die weit über den Tellerrand blickt und mit ihrem Erfolg auch vielen Vorurteilen entgegentritt, wenn wir in der Ukraine, in Beirut oder wo immer es notwendig ist, „Nachbar“ neu definieren. Das leistet für Österreich als Land, als Gesellschaft einen wertvollen Beitrag zur Bewusstseinsbildung. – Danke schön. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt Strobl für dessen Ausführungen und merkt an, dass er das Wort Hilfsmarke untertrieben finde. Vielleicht könnte man das soziale Marken

nennen. Jede dieser Marken habe eine Basis in Form eines Vereins. Er wolle nunmehr die Vertreterin und die Vertreter dieser Vereine bitten, vielleicht beginnend mit der strategischen Kernaufgabe des Vereins im Zusammenwirken der drei Vereine, Mitglieder, Hauptaktivitäten und die Kooperation mit dem ORF darzustellen. Beginnen könnte „Licht ins Dunkel“, das eine der ältesten, kontinuierlich präsenten Marken des ORF sei. Die „Zeit im Bild“ gebe es seit 1955 und den „Ö3-Wecker“ seit 1968. (WEISSMANN: Beide sind jung geblieben!) Alle seien jung geblieben.

THALER dankt für die Einladung und führt aus:

Vieles ist von Strobl bereits gesagt worden. Wenn wir ganz kurz auf die strategische Ausrichtung von „Licht ins Dunkel“ zu sprechen kommen, dann ist es wirklich so, dass wir uns darauf geeinigt haben – und ich bin jetzt ein bisschen mehr als ein Jahr dabei –, dass wir in jenen Bereichen tätig sein wollen, in denen wir Unzulänglichkeiten in der österreichischen Gesellschaft erkennen. Dabei möchte ich vor allem auf das Thema Inklusion zu sprechen kommen. Vor Kurzem hat es dazu den letzten Staatenbericht zum Thema Menschenrechte gegeben. Es gibt noch viel zu tun. Da war das große Thema in vielen Bereichen, eine inklusive Gesellschaft für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Das merkt man in sehr vielen Bereichen der Gesellschaft, ob das jetzt die Arbeitswelt ist, der Freizeitbereich, die politische Partizipation und, und, und. Da gibt es sehr viele Bereiche.

Auch deswegen hat der Vorstand von „Licht ins Dunkel“ schon im Jubiläumsjahr, also Anfang 2022 entschieden, einen Jubiläumsfonds aufzusetzen, einen Sonderfonds mit 10 Millionen €. Es ging darum, Organisationen zu ermutigen, Projekte einzureichen, die so ein bisschen out of the box sind, also nicht das Übliche, das man sonst bei öffentlichen Geldgebern einreicht, weil die Sozialgesetze der Länder nicht unbedingt auf Inklusion abzielen. Dementsprechend haben auch viele der Einreichungen, die wir über unsere normale Projektförderung erhalten, nicht vorrangig Inklusion zum Ziel. Die Idee dahinter war also, Inklusion zu stärken.

Wir haben im Zuge der letzten Aktion 2022 Mittel von der Bundesregierung erhalten, Steuergeld, mit dem wir sehr behutsam umgehen wollen. Es war für uns von vornherein klar, dass wir diese Mittel wieder in einem Sonderfonds für weitere Projekte zum Thema Inklusion und inklusive Gesellschaft anlegen. Für die 14,4 Millionen €, die wir erhalten haben, wurden in diesem Jahr bereits 14 Projekte ausgesucht, und 6,7 Millionen € wurden bereits vergeben.

Das sind immer Projekte, die über drei Jahre laufen. Was wollen wir damit erreichen? – Wir wollen eine Art Anschubfinanzierung für Projekte geben, die ansonsten keine öffentlichen Mittel erlangen. Wir wollen damit zeigen, dass es diese Projekte absolut verdienen, in weiterer Folge dann durch die öffentliche Hand gefördert zu werden. Das ist das Ziel dieser beiden Sonderfonds.

Wenn ich ein paar der Förderkriterien nennen darf: Eines der Kriterien ist natürlich Inklusion. Der neue Fonds nennt sich auch Innovationsfonds für Projekte mit inklusivem Charakter. Es werden also neue Ansätze gesucht, also das als Kriterium mit aufgenommen. Es geht um die Sozialraumorientierung, dass also die Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen so gestaltet werden, dass sie an den Aktivitäten teilnehmen können. Es geht nicht darum, dass sich die Menschen mit Behinderungen an die Lebensumwelt anpassen, sondern das muss umgekehrt sein. Ein Kriterium ist natürlich die Nachhaltigkeit, dass also die Projekte, die über drei Jahre gefördert werden, dann fortgeführt werden können. – Das sind die drei, vier Kriterien, auf die wir achten.

Das wird jetzt also über zwei Sonderfonds abgewickelt. Es wird in den nächsten Monaten wahrscheinlich eine Diskussion stattfinden, wie wir das dann über diese Sonderfonds hinaus fortführen wollen, auf welche Art und Weise wir die Kriterien für die normalen Projektförderungen anpassen werden oder wie auch immer das dann ausschauen wird. Das ist eine Diskussion, die wir in den nächsten Monaten führen werden.

Ein zweiter strategisch wichtiger Punkt ist für uns, wirklich dort zu helfen, wo Menschen mit Behinderungen nicht durch die öffentliche Hand unterstützt werden. Das zielt vor allem auf den Bereich der Soforthilfe ab, für die wir jedes Jahr weit über 5.000 Anträge erhalten. Im letzten Jahr waren es 5.800 Anträge, die wir positiv entschieden haben. Wir wollen nicht die staatlichen Mittel ersetzen. Bei uns wird dann zum Beispiel ein Zuschuss für einen zweiten Rollstuhl beantragt, weil er von der Krankenkassa nicht bezahlt wird. Wir helfen immer dann, wenn nur ein zu geringes Einkommen vorhanden ist. Es handelt sich also immer um dieses Zusammenspiel zwischen geringem Familieneinkommen bei Kosten für Menschen mit Behinderungen, die eben nicht durch die öffentliche Hand gefördert werden.

Ansonsten ist bei der Soforthilfe die Armutsgefährdung immer ein großes Thema. Das haben wir in den letzten Monaten bereits mehrfach kommuniziert, weil wir da vor allem im letzten Jahr wirklich einen großen Anstieg gesehen haben. Im Geschäftsjahr 2022/2023 hatten wir im Vergleich zum vorangegangenen um ein Drittel mehr Anträge, 32 % mehr Anträge, und da überwiegend wegen Armutsgefährdung von Familien, vor allem von Alleinerzieherinnen, die davon betroffen sind. Das ist schon ein deutliches Zeichen.

Es gibt für uns zwei ganz wichtige strategische Punkte, nämlich Inklusion in der Gesellschaft voranzubringen und dort zu helfen, wo die öffentliche Hand nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung steht.

Was ich in dieser Runde noch erwähnen möchte, weil es vielleicht nicht so bekannt ist: Von „Licht ins Dunkel“, vor allem mit den Projektförderungen, die wir haben – dafür wurden im letzten Jahr noch einmal 13,5 Millionen € in die Hand genommen –, wurden 480 Projekte unterstützt. Die wurden von über 150 Organisationen durchgeführt. Wir sind also wirklich in der Breite tätig. Das reicht von sehr, sehr kleinen Organisationen, die zum Teil von ehrenamtlichen Mitgliedern getragen werden, bis hin zu großen Organisationen. Wir haben schon ein sehr gutes Sensorium dafür, wie die Projekte ausschauen sollen, was benötigt wird. Wir sehen, dass es vor allem im letzten Jahr immer mehr Projekte im Bereich Kinder mit Autismus oder Entwicklungsverzögerungen gegeben hat, und zwar sowohl bei der Soforthilfe als auch bei Projekten, die sich daraus entwickeln.

Vor allem von den kleineren Organisationen hören wir immer wieder, dass sie kaum Möglichkeiten haben, sich selbst an Spenderinnen und Spender zu wenden. Deswegen ist „Licht ins Dunkel“ für sie wichtig. Das ist etwas, was man wirklich sehen sollte. Wir sind da wirklich in der Breite tätig, und damit tragen wir dazu bei, worauf der ORF allgemein Wert legt, nämlich ein ORF für alle zu sein.

Wir sind als Verein strukturiert. In unserem Vorstand sind sieben Vorstandsorganisationen vertreten, darunter die Caritas, die Diakonie, „Rettet das Kind“, UNICEF, die Kinderfreunde und die Lebenshilfe. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt für die Ausführungen.

„Nachbar in Not“ sei eine Marke, die schon eine gewisse Zeit bestehe. Sie sei 1991 anlässlich des Jugoslawienkriegs gegründet worden. Er könne sich noch daran erin-

nern. Bei der Gründung hätten die beiden Bergmänner eine wichtige Rolle gespielt. Es sei eine Stiftung gewesen, an der zunächst das Rote Kreuz, der ORF und die Caritas beteiligt gewesen seien, und seit einigen Jahren eben diese acht Organisationen, die er vorher erwähnt habe. In diesem Jahr sei wieder ein „Nachbar in Not“-Jahr. Das habe ja immer gewisse Konjunkturen. Die größte Aktion sei damals die Hochwasserhilfe in Indonesien gewesen.

TRINK dankt für die Einladung und führt aus:

Ich möchte als Erstes Strobl ein bisschen korrigieren. Er hat gesagt, wir sind knapp an der 100 Millionen €-Marke. Mit dem gestrigen Datum haben wir die 100 Millionen €-Marke für die Ukraine geknackt. Das ist ein Riesenerfolg und bei Weitem das höchste Ergebnis, das „Nachbar in Not“ je erzielen konnte.

„Nachbar in Not“ ist zunächst aus Rotem Kreuz und Caritas zwecks Hilfe im ehemaligen Jugoslawien entstanden. Sehr schnell haben sich dann andere Organisationen hinzugefunden. Es sind mittlerweile acht Mitglieder in der Stiftung. Neben dem Roten Kreuz und der Caritas sind das CARE, das Hilfswerk, die Diakonie, die Malteser, der Arbeiter-Samariter-Bund und die Volkshilfe.

Wir haben uns im Zuge der großen Ukraine-Aktion insofern neu aufgestellt, als wir das Büro, das an sich sehr, sehr klein gehalten wurde und sehr stark vom Roten Kreuz und Caritas personell unterstützt worden ist, insofern weiter professionalisiert haben, als wir jetzt insgesamt drei Angestellte haben, die im Bereich der Projekte und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit Vollzeit arbeiten. Da können wir in Zusammenarbeit mit dem ORF jetzt viel mehr tun.

Wir haben den Namen „Nachbar in Not“ wie schon erwähnt ein bisschen weiter ausgelegt, denn wir sind natürlich auf dem Globus alle Nachbarn. Wir sind da durchaus weit gegangen. Zum Erdbeben in Haiti beispielsweise hat es eine große Aktion gegeben. Der Tsunami in Südostasien ist schon angesprochen worden. Wir sehen also wirklich die ganze Welt als Nachbarn.

„Nachbar in Not“ erlaubt uns, eine gewisse Hebelwirkung auf andere institutionelle Donoren auszuüben. Wir können damit in Kofinanzierung große Projekte umsetzen, für die es dann auch Mittel von der österreichischen Bundesregierung gibt oder von der EU.

Was mit der Ukraine jetzt erstmals der Fall war, war die Tatsache, dass die österreichische Bundesregierung die gesammelten Mittel verdoppelt hat. Wir verfolgen das im Vorstand mit dem Außenministerium durchaus weiter und klären ab, ob es für das österreichische Außenministerium, für die österreichische Bundesregierung interessant ist, das möglicherweise weiterzuführen und bei anderen Aktionen die Mittel unter Umständen auch zu verdoppeln. Für uns als Stiftung „Nachbar in Not“ ist das definitiv interessant; es könnte auch für die österreichische Bundesregierung interessant sein. – Danke. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE dankt vielmals für die Ausführungen.

„Nachbar in Not“ sei also sozusagen die Auslandsmarke in den Hilfsaktivitäten des ORF. Das bringe ihn zur dritten Marke: „Österreich hilft Österreich“. Formal sei das erst vor relativ kurzer Zeit gegründet worden. Er selbst sei dabei gewesen, als man schon bei der Hochwasserhilfe 2002 in ähnlicher Konstellation zusammengearbeitet habe. Da habe es immer wieder die Diskussion gegeben, ob man nicht auch für solche Aktivitäten eine Struktur brauchen würde, damit man rascher handlungsfähig ist. Er könne sich erinnern, dass es damals natürlich einigen Aufwand erfordert habe, Strukturen zu etablieren. Heute sei es bei „Nachbar in Not“ möglich, innerhalb kür-

zester Zeit eine Aktion auf die Beine zu stellen. Das sei überhaupt nicht selbstverständlich.

Anna Parr werde ihnen jetzt gleich über diesen Verein berichten. Da habe er auch gleich eine Frage, die er mitgeben wolle. In der strategischen Abgrenzung zwischen „Licht ins Dunkel“ und „Österreich hilft Österreich“, seien bei „Licht ins Dunkel“ gerade auch Individualhilfen eine wichtige Komponente, die vielleicht eher im Sozialen angesiedelt sei und Inklusion betreffe. Ihn interessiere die strategische Abgrenzung von „Österreich hilft Österreich“. Parr sei in beiden Vorständen vertreten, daher könne sie das wahrscheinlich am besten beantworten.

PARR dankt vielmals für die Einladung und führt aus:

Ich darf hier sogar alle drei Marken vertreten, weil im Moment der Vorsitz der Stiftung „Nachbar in Not“ auch bei der Caritas liegt. Das wird immer wieder neu festgelegt.

„Österreich hilft Österreich“ hat im Unterschied zu „Nachbar in Not“, das eine Stiftung ist, und „Licht ins Dunkel“, das ein Verein ist, noch keine fixierte Struktur. Es ist eine sehr enge Kooperation der fünf großen Hilfsorganisationen: Hilfswerk, Österreichisches Rotes Kreuz, Diakonie, Volkshilfe und Caritas gemeinsam mit dem ORF. Es gibt jedoch bereits klar festgelegte Steuerungs- und Entscheidungsgremien.

Eine Abgrenzung hat sich gerade in den letzten Jahren mehr und mehr ergeben und „Österreich hilft Österreich“ ist eine extrem wichtige Marke für Hilfe im Inland. Wir haben das ja heuer im Sommer bei der Hochwasserkrise in der Steiermark und in Kärnten gesehen, wie schnell über „Österreich hilft Österreich“ eine öffentliche Wahrnehmung erreicht werden kann. Ich möchte dafür Danke sagen, dass das so schnell möglich war. Es war mit fast 6 Millionen € die erfolgreichste Aktion, seit es „Österreich hilft Österreich“ gibt. Das würden die Organisationen auf sich gestellt wahrscheinlich nicht schaffen. Da ist schon ganz viel Kraft und ganz viel Hebel dabei, wenn man das gemeinsam in Kooperation mit dem ORF macht.

Die Spendenaktion zur Hochwasserhilfe ist abgeschlossen. Wir helfen in akuten Krisen. Das müssen nicht immer nur Naturkatastrophen sein. Es war davor besonders wichtig und wertvoll, in der Pandemiezeit, in der Corona-Zeit Aufrufe zu starten. Wir wissen ja aus sehr vielen Studien, dass da sehr viele Kinder und Jugendliche besonders in Bedrängnis gekommen sind mit psychischen Problemen, der Gefahr, aus den Schulkarrieren rauszufallen, Lernschwierigkeiten etc. Da wurden große Aktionen gesetzt, und diese Mittel wurden bereits eingesetzt. Auch dieser Spendenaufruf ist schon abgeschlossen.

Das heißt wir als „Österreich hilft Österreich“ wollen - und ich darf das jetzt für die fünf Träger sagen - uns weiterentwickeln. Wir glauben, dass wir uns von der Kooperation in eine verbindlichere Rechtsform weiterentwickeln sollen. Ob das jetzt ein Verein oder eine Stiftung sein wird, das ist noch Gegenstand der Gespräche. Aber in diese Richtung wollen wir uns auf jeden Fall selbst noch professionalisieren.

Ganz wichtig ist mir aber, übergeordnet noch etwas zu sagen. Ich möchte das auch für „Nachbar in Not“ und für „Licht ins Dunkel“ sagen. Eine solche Medienaufmerksamkeit und Aufmerksamkeit in der Gesellschaft, um damit eine gesellschaftliche Veränderung zu bewirken, schaffen wir fünf Organisation nicht mit einem so großen Hebel, wie das durch die Kooperation mit dem ORF möglich wird. Es geht dabei einerseits sehr stark um langfristige Ziele, die wir verfolgen, also zum Beispiel Inklusion mit „Licht ins Dunkel“. Das ist für sehr viele nach wie vor ein sehr sperriger Begriff. Da sind geeignete Bilder und Worte sehr wichtig, da sind entsprechende Angebote und Geschichten sehr wichtig, um das zu schaffen. Es geht aber auch darum, sehr

schnell Überbrückungshilfen zu ermöglichen, bis nämlich die öffentlichen Gelder, EU-Förderungen, ADA-Förderungen in die Gänge kommen. Sehr schnell helfen zu können ist besonders wertvoll.

Die drei Marken vereinen dank der großen Plattform, die der ORF bietet, sehr schnelle Hilfe mit langfristigen Veränderungen. Das ist mir wichtig. Sie sind also ein Hebel für etwas Nachhaltiges und nicht nur für etwas Kurzfristiges. – Danke. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt auch für diese Ausführungen und fasst kurz zusammen: „Licht ins Dunkel“ sei die Inklusionsmarke, „Nachbar in Not“ sei die Auslandskrisenhilfemarke und „Österreich hilft Österreich“ die Inlandskrisenhilfemarke. Alle drei würden sich insbesondere um schnelle Hilfen bemühen, noch bevor die ganzen staatlichen Hilfsmaßnahmen und -instrumente greifen.

Er ersuche nunmehr Baumgartner aus den Beratungen des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik vielleicht noch den einen oder anderen Input einfließen zu lassen.

BAUMGARTNER sagt, dass im Grunde genommen fast alles bereits gesagt worden sei. Wenn man stolz auf Österreich sein könne, dann gehörten die drei Marken da sicherlich dazu. 1973 seien es 32.000 Schilling gewesen und 2022 seien es dann 23 Millionen € gewesen. Daran sehe man schon, welche Zugkraft diese Spendenaktionen hätten.

Im Ausschuss habe man das auch kontrovers diskutiert. Auch wenn es die Vereine gebe sei doch wichtig festzuhalten, dass der ORF nicht nur Medienpartner, sondern vor allem auch einer der wichtigsten Entwickler gewesen sei und noch immer ist und auch der wichtigste Mediator und Begleiter.

Lobenswert seien die Soforthilfen; das sei auch im Ausschuss so festgestellt worden. Strobl habe ihnen dann das neue Konzept für die Show dargestellt, die bereits stattgefunden haben. Für ihn sei sie nicht nur zu lange gewesen. Er wisse auch nicht, ob das Format in der Form, diese Spiele und Wettbewerbe wirklich ideal seien. Das sei jetzt seine subjektive Bewertung. Es habe jedenfalls aber viel, viel zu lange gedauert.

Man habe sich dann noch damit beschäftigt, wie es mit der Marke ausschaue, wem die gehöre, dem ORF oder dem Verein. Strobl habe ihnen in aller Offenheit über den Verein Auskunft gegeben. Auf alle Fälle danke man für die gute Arbeit sehr herzlich.

MEYER meint, er habe da jetzt zwei Hüte auf. Auf der einen Seite sei er Konsumentenvertreter im Publikumsrat, auf der anderen Seite sei das natürlich auch seine wissenschaftliche Profession, womit man sich da beschäftige. Aus der Perspektive wolle er sich ganz herzlich beim ORF, bei Frau Zuckerstätter und Herrn Strobl für das bedanken, was da aufgebaut worden sei. Das sei weltweit einzigartig, und das müsse man immer wieder betonen. Man schaffe Vergleichbares in anderen Ländern nur unter Einsatz des Glücksspiels. Es sei immer ein zweiseitiges Schwert, wenn man sich darüber freuen müsse, wenn möglichst viele Leute dem Glücksspiel verfallen würden, damit möglichst viel Spendengeld in gemeinnützige Projekte fließe.

Er habe keine konkrete Frage, die sich sofort beantworten lassen würde. Er wolle lediglich allgemein anregen, diese drei Marken und das gesamte Humanitarian Broadcasting, wie es so schön heiße, strategisch weiterzuentwickeln. Ein paar diesbezügliche Argumente seien in den letzten Jahren gefallen. Der Inklusionsschwerpunkt, den Thaler bereits erwähnt habe, die Frage, welche Formate passend seien, um auf Höhe der Zeit zu sein. Man könne natürlich auch über jede Marke ein Stück weit streiten. Die entscheidenden Fragen seien jedoch, was wie erfolgreich sei und

was wie viel einbringe. Er persönlich sei mit der Wortmarke ÖHÖ nicht so superhappy, aber das sei lediglich eine persönliche Befindlichkeit, die nichts zur Sache tue.

Was er jedoch betonen wolle, sei, dass diese erfolgreichen Fundraising-Aktionen des ORF nicht über die tatsächlichen Verhältnisse hinwegtäuschen dürften und nicht das Bild vermitteln sollten, dass man in Österreich Spendenweltmeister sei. Man sei beim Spenden deutlich schlechter als im Fußball, zumindest seit letztem Dienstag. Man glaube immer, dass, wenn 100 Millionen € für die Ukrainehilfe bei „Nachbar in Not“ hereinkommen würden, dass das schon sehr toll sei. Der letzte Fundraising-Bericht weise Österreich mit 900 Millionen € aus. In der Schweiz gebe es bei einer vergleichbaren Bevölkerung hingegen 2,5 Milliarden €. Der durchschnittliche Österreicher, die durchschnittliche Österreicherin spende ungefähr 60 € im Jahr, in den USA seien es 1.000 € und in Großbritannien seien es 300 €. Das seien andere Kulturen. Man müsse aber auch fragen, wo Österreich da stehen würde, wenn man diese Aktionen des ORF nicht hätte. Das wäre dann eine Katastrophe.

Insofern richte sich sein Appell an die Geschäftsführung des ORF, und er denke, das sollte auch ein Appell des gesamten Publikumsrates sein, diese wichtige Säule zu stärken, auszubauen, strategisch weiterzuentwickeln und trotz aller Sparmaßnahmen ausreichend mit Finanzmitteln zu versehen, um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen.

RIEDL verweist auf einen Begriff, der nicht im ORF-Gesetz stehe, in Österreich jedoch einen hohen Stellenwert habe, nämlich Solidarität und Nächstenliebe. Er sehe, dass der ORF als großer öffentlich-rechtlicher Rundfunk mit diesen drei Marken gelebte Nächstenliebe im Programm habe und gleichzeitig ganz konkret Maßnahmen, Projekte und Menschen unterstütze. Deswegen halte er es für unverzichtbar, dass es diese Partnership auch in Zukunft geben werde.

Es hänge viel damit zusammen, dass es in der Partnerschaft eine Verlässlichkeit gebe. Strobl habe erwähnt, dass es bis jetzt keine Skandale und keine Unregelmäßigkeiten gegeben habe. Das lasse darauf schließen, dass die Zusammenarbeit eine verlässliche, eine Partnerschaft sei, auf die man gegenseitig vertrauen könne. „Licht ins Dunkel“, „Österreich hilft Österreich“ und „Nachbar in Not“ seien Marken, die sich ihre Credibility erarbeitet hätten. Dies sei auch so, weil starke Organisationen dahinterstehen würden und mit ihrem Namen dafür stehen würden, dass die Verwendung der Mittel eine korrekte sei.

Diese Checks and Balances auf beiden Seiten seien wichtig und notwendig. Deshalb sei der Einsatz der Spendengelder über Stiftung und Verein ein Zeichen von Transparenz, dass das eben nicht im ORF selber nach Gutdünken, sondern extern über Organisationen abgewickelt werde. Dadurch sei nicht zuletzt eine effiziente und kostengünstige Verwaltung möglich, weil die Organisationen ja bereits über Infrastruktur verfügen würden. Insofern glaube er, dass sie als Publikumsrat und aus Sicht der Kirchen das nicht nur positiv zur Kenntnis nehmen würden, sondern diesen Weg der Nächstenliebe auch in Zukunft gerne mittragen würden.

HENGSTSCHLÄGER schließt als ganz, ganz großer Fan an die Ausführungen von Baumgartner und Meyer an. Gratulation! Er wolle alle Menschen, die das hier jetzt repräsentieren würden, bitten, da mit allem Enthusiasmus dranzubleiben. Ein wichtiger Brückenschlag noch zu dem, was man zuvor diskutiert habe: Er gehe davon aus, dass das beim Informieren und beim Werben für den ORF-Beitrag ganz zentral immer wieder mitgedacht und den Menschen präsentiert werden sollte. Sollte das nicht so sein, wäre es seine Anregung, dass das bei der Werbung und beim Informieren

über den ORF-Beitrag ganz, ganz oben stehen sollte, was der ORF als Schaltstelle für diese Aktivitäten leiste.

DANMAYR dankt für die Präsentationen und noch viel mehr für die Arbeit und das Engagement. Das könne nicht oft genug gesagt werden. Man könne auf Seiten des ORF durchaus stolz auf die drei Marken sein. Sie habe da auch eine Anregung, die direkt an die Anregung ihres Vorredners anschließe: Ab 1.1.2024 ORF für alle, für dich, für mich, für alle; das passe brillant dazu. Sie denke, dass das bei der Akzeptanz und auch gegen allfällige Kritikerinnen eine schlicht unangreifbare Haltung sei, die da dahinterstehe, einmal ganz abgesehen von der konkreten Hilfe, die geleistet werde. Das sollte man verwenden und nutzen, denn da gebe es einiges vorzuweisen, wenn jetzt alle Haushalte und Firmen mit ins Boot kommen würden.

Es würde sie interessieren, wie man die 400, knapp 500 Projekte im letzten Jahr habe fördern können. Es sei berichtet worden, dass man aus dem Bereich der armutsgefährdeten Menschen ein Drittel mehr an Projektanträgen bekommen habe. Es würde zwar erfreulich viel an Spenden hereinkommen und die Projekte würden ohnedies immer geprüft werden. Sie gehe davon aus, dass bei der Zunahme der Projektanträge in der Größenordnung von einem Drittel ganz, ganz viele dabei sein würden, die förderungswürdig seien. Sie wolle wissen, ob das bedeute, dass das Kuchenstück für die Betroffenen dadurch kleiner werde. – Wenn es schwierig sein sollte, das jetzt hier und in dieser Sitzung zu beantworten, dann müsse das auch nicht sein.

MERYN bedankt sich bei den fünf Anwesenden, aber auch bei den Organisationen. Er bitte, den Dank an alle anderen dort Tätigen auszurichten, da dort ja auch die meisten ehrenamtlich tätig seien. Das sei heute keine Selbstverständlichkeit mehr.

Er wolle jedoch in diesem Kreis noch einmal wiederholen, was Kollege Meyer bereits gesagt habe. Was ihnen alle nicht bewusst sei und worin eine Gefahr liege sei, dass die großen Erfolge zudecken würden, dass man bei den Spenden pro Kopf nicht nur im Vergleich mit den USA hinten, sondern auch in Europa im unteren Drittel liege. Vielleicht gebe es da auch die Möglichkeit, und diese Bitte richte er an den ORF, sich Gedanken zu machen, wie man da inhaltlich noch aktiver werden könnte, um dem abzuhelpen, dass es offenbar von der Grundhaltung her in anderen Ländern eine größere Bereitschaft gebe, Menschen in Not zu unterstützen. Da habe man die Möglichkeit, noch mehr zu wachsen.

Er wolle noch auf die Gala am Samstag eingehen. Auch ihm sei sie zu lang gewesen. Zum Inhaltlichen wolle er sich nicht äußern. Das sei oft Geschmackssache. Er wolle jedoch eines hervorheben, was untergegangen sei: Es seien an diesem Abend 3,3 Millionen € eingenommen worden. Das wiederum sei für einen solchen Abend wirklich beeindruckend. Wenn man das Gefühl gehabt habe, dass es ganz gut wäre, wenn es jetzt langsam zum Ende käme, dann tröste diese Summe und erleichtere das Aushalten.

Zu den öffentlichen Diskussionen: In letzter Zeit habe es Gastkommentare in einigen Zeitungen gegeben, ob man den Namen „Licht ins Dunkel“ nicht vielleicht verändern sollte. Er wolle seine persönliche Meinung dazu sagen. Man spüre, dass das drei Marken seien, die im Bewusstsein der Österreicherinnen und Österreicher tief verankert seien. Er würde es ganz schlecht finden, wenn man jetzt darüber nachdenken würde, den Namen „Licht ins Dunkel“ zu ändern, den mittlerweile wirklich jeder in diesem Land kenne.

Parr habe von der Wichtigkeit des ORF für die Organisationen gesprochen, weil es einen solchen Hebel wie den ORF in Österreich sonst nicht gebe. Dem wolle er sich anschließen; er wolle das aber auch umdrehen. Diese Organisationen würden auch dem ORF guttun. In dem Fall hätten da wirklich beide Seiten etwas davon und würden von dieser so erfolgreichen Zusammenarbeit profitieren. Er hoffe, dass die noch weiter wachsen werde. Er sei gespannt, welche Gedanken zur Weiterentwicklung in allen Bereichen, mit den neuen Medien und anderen Dingen es da geben werde, was das für den Zugang für Menschen gerade mit sozialen Themen bedeute. Ihn interessiere auch wie Danmayr, wie man mit der steigenden Zahl an Ansuchen umgehe und was das für die Organisationen bedeute, insbesondere für „Licht ins Dunkel“.

Er wolle noch einmal so schließen, wie er angefangen habe, nämlich mit einem großen Danke.

Da es keine Wortmeldungen mehr dazu gibt, meldet sich MARSCHITZ selbst zu Wort. Er habe bei diesem Thema selbst zwei Hüte auf, einen ORF-Hut, aber zugleich sei er selbst seit fast 25 Jahren in der Sozialwirtschaft beziehungsweise im Sozialbereich tätig. Dass die humanitären Galen immer sehr lange gedauert hätten, sei keine Entwicklung der letzten Wochen. Er könne sich an die Gala 2002 zur Hochwasserhilfe erinnern, bei der es wirklich schon körperlich anstrengend für alle Beteiligten gewesen sei, da durchzuhalten. Das sei offenbar ein Punkt, an dem es noch Veränderungsbedarf gebe.

Er wolle jedoch an dem anschließen, was im Gremium bereits mehrfach gesagt worden sei, nämlich dass das Humanitarian Broadcasting eine absolute Erfolgsgeschichte des ORF sei. Das sei ganz eindeutig festzustellen. Es habe dem ORF natürlich Reputation gebracht, ein Kapital, das man in kritischen Zeiten, in denen man sich jetzt befinde, tatsächlich einsetzen könne. Es habe aber auch dem Sozialbereich insgesamt etliches gebracht.

Trotzdem dürfe man natürlich nicht ausblenden, dass es beim Thema Spannungsfelder gebe. Das sei erst zuletzt wieder sichtbar geworden, sei jedoch nicht neu. Dass der ORF daraus auch lerne, könne man vielleicht an der Person von Franz-Joseph Huainigg festmachen. Er kenne ihn seit vielen Jahren, weil er seine Frau gut kenne. Er sei der Erste gewesen, der sich kritisch zu „Licht ins Dunkel“ geäußert habe, zu „Ist da jemand?“ und so weiter und auch Kabarett gemacht habe. Der ORF habe Franz-Joseph Huainigg ins Haus geholt, um an der Weiterentwicklung dieser Formate mitzuwirken. Er denke, dass das Zugehen auf die Betroffenen und auf die Kritiker dazu geführt habe, dass es da jetzt ein anderes Mindset gebe.

Trotzdem bleibe gerade beim Thema Inklusion ein Spannungsfeld, weniger bei den Katastrophenhilfen, zur Darstellung von Inklusion als etwas ganz Normalem und auch als Erfolgsgeschichte. Man habe in den letzten beiden Perioden zwei ganz erfolgreiche Behindertensportler im Gremium. Wenn man die mit ihren Goldmedaillen von den Olympischen Spielen anschau, frage sich niemand im Gremium „Ist da jemand?“ oder denke auch nur an „Licht ins Dunkel“. Dennoch funktioniere Spendensammeln anders. Jeder wisse, dass Spendensammeln am besten mit Kindern mit großen traurigen Augen und armen Hunden funktioniere. Das seien gegensätzliche Anforderungen, die es schwer machen würden, das immer unter einen Hut zu bringen. Dieses Spannungsfeld werde man nicht ganz auflösen können, solange man beide Ziele verfolge.

Wenn man das ORF-Gesetz reformieren werde, dann sei seiner Meinung nach auch dieser Programmauftrag zu dem Bereich ein Problem, weil dort die Inklusion als Un-

terpunkt zum humanitären Engagement verankert sei. Das seien jedoch aus seiner Sicht zwei getrennte Bereiche, die getrennt adressiert gehörten. Diese beiden Bereiche sollten also zumindest im Auftrag auseinandergehalten werden. Das wäre dem, was da tatsächlich passiere, angemessener. Man habe als nächsten TO-Punkt Barrierefreiheit und den Aktionsplan dazu. Das sei etwas anderes als humanitäres Engagement; da gehe es schlicht um einen anderen Fokus auf das Thema.

Das habe er noch einmal dazu sagen wollen. Er wolle sich auch dem Dank an alle Beteiligten anschließen. Er denke, dass der Bereich in den letzten Jahren noch eine zusätzliche Dynamik entwickelt habe und dass man das durchaus mit der Person des Verantwortlichen für diesen Bereich in Verbindung bringen dürfe, und danke daher auch ihm ganz speziell dafür.

STROBL bedankt sich für das Lob, das vor allem seinem Team gelte, nämlich Frau Zuckerstätter und ihren wenigen Mitarbeitern, die da wirklich Großartiges leisten würden.

Für sie sei das die Übernahme einer Verantwortung. Thaler habe davon gesprochen, dass der Innovationsfonds dreijährige Projekte fördere. Das heiße, dass diese sich auf eine kontinuierliche Finanzierung über die Jahre verlassen können müssten, denn sonst breche das Konzept zusammen.

Man wisse, dass man gerade im Sozialhilfebereich in den nächsten Jahren keinen Rückgang erleben werde, sondern eher Steigerungen. Das heiße, es werde mehr Mittel brauchen, um der gesteigerten Nachfrage gerecht werden zu können. Derzeit würden über 7.000 Anträge am Tisch liegen. Darunter seien Fälle, die einem tatsächlich die Tränen in die Augen treiben würden. Da gehe es nicht um große Dinge, sondern manchmal gehe es nur darum, dass das Schulesen eines Kindes nicht finanziert werden könne oder eine Delogierung verhindert werden müsse. Gerade an dem Tag habe man den Todesfall eines 39-Jährigen zu behandeln gehabt, bei dem drei Kinder und ein halb fertig gebautes Haus zurückgeblieben seien und die Frau einfach nicht mehr wisse, was sie tun solle. Dass es in solchen Fällen möglich sein müsse, schnell zu helfen, weil das staatliche Systeme in der Dynamik überfordere – für die Langzeitwirkung greife das dann schon, da sei das soziale Netz sehr gut gebaut –, sei klar.

Es sei eine besondere Verantwortung für sie, die sie da spüren würden, dass man nicht nachlassen dürfe, auch wenn man wisse, dass es immer schwieriger werden werde, die Summen, die man aus den letzten Jahren gewohnt sei, immer wieder zu erreichen. Das werde nicht so einfach möglich sein, weil viele ihrer Spenderinnen und Spender ja selbst Betroffene seien. Wer jemals die Gelegenheit gehabt habe, an einem Spendentelefon zu sitzen und mit den Menschen zu reden, die dann 10 € spenden würden oder was auch immer, der wisse, dass das nicht die Begütertesten dieser Welt seien.

Man habe Pläne und Überlegungen, wie man die motivieren und überzeugen könne, denen es einfach besser gehe. Das Thema Erbschaften sei ein großes Zukunftsthema. Im Jahr würden ungefähr 1,8 Milliarden € dem österreichischen Staat vererbt. Das könnte zielgerichteter sein. Dort anzusetzen, sei ein großes Thema. Dazu seien jedoch entsprechende Ressourcen und Mittel erforderlich, um das leisten zu können und auch die Unterstützung des Hauses.

Und das sei der große Dank, den sie aussprechen könnten, dass sie im Haus, in den Redaktionen, bei den diversen Sendern immer auf offene Ohren stoßen würden. Die Verpflichtung zu helfen, aber auch Bewusstsein zu schaffen, sei in der DNA des

klassischen ORF-Mitarbeiters, der klassischen ORF-Mitarbeiterin einfach verankert. Man richte die Kamera und das Mikrophon dorthin, wo jemand etwas über gesellschaftliche Situationen und sein Ergehen zu sagen habe.

In Summe denke er, dass das, was sie da tun würden, nicht nur eine große Tradition habe – in der Sitzung seien Bergmann und Marboe bereits erwähnt worden. Auch bei der Gründung der letzten Zeit, „Österreich hilft Österreich“ sei der Name zwar etwas sperrig, aber man bringe damit doch etwas zum Ausdruck, nämlich dass es ein solidarisches Land sei. Das gelte es weiter zu fördern und herauszubilden. Das sei ihnen wichtig. In dem Sinne danke er für die Anerkennung. *(Beifall.)*

PARR will als Vorstand von „Licht ins Dunkel“ noch auf die gestellte Frage eingehen. Es sei vielleicht eine generelle Anmerkung, die sie nicht missverstanden wissen wollen. Die Vergabe der Spendenmittel sei in allen drei Organisationen sehr klar geregelt. Sowohl bei „Nachbar in Not“, als auch bei „Österreich hilft Österreich“ und auch bei „Licht ins Dunkel“ gebe es ganz klare Regelungen, nach welchen Kriterien die Mittel vergeben werden würden. Die Umsetzung der Projekte liege dann bei den jeweils einreichenden Organisationen, die endverantwortlich dafür seien, dass das Geld genau dort ankomme.

Bei „Licht ins Dunkel“ gebe es im Grunde zwei Förderschienen. Das seien einerseits Projekte, die von großen wie kleinen Organisationen eingereicht werden würden, oder eben Soforthilfemittel. Damit genau das nicht passiere, was Danmayr befürchtet habe, gebe es klare Regeln, dass dieser Soforthilfemittelbereich nicht angetastet werden dürfe, wenn jetzt mehr Projekte eingereicht werden würden oder eben auch umgekehrt. Es sei sehr wichtig für den Verein, für den Bereich der Soforthilfe immer ausreichend Mittel zur Verfügung zu haben. Dank der großen Spendensumme aus dem Vorjahr hätten mehr Mittel an Soforthilfe ausgeschüttet werden können, ohne dass Projekte aus diesem Grund hätten abgelehnt werden müssen. Das folge einer sehr klaren Regelung, die man im Vorstand regelmäßig aufrufe und bespreche.

Zur Frage der Namensänderung von „Licht ins Dunkel“: Diese Diskussion gebe es ja immer wieder. Man habe das im Verein und im Vorstand besprochen und man habe nicht vor, diesen Namen zu ändern.

Vielleicht dürfe sie noch ganz kurz zu den Unternehmen replizieren. Auch das sei immer wieder Gesprächsgegenstand mit dem ORF gewesen. Man sei gebunden an die eigenen Projektmittelvergaben. Die Unternehmen würden sich sehr oft Projekte aussuchen, die sie unterstützen wollten. Da gebe es im Vorfeld Abstimmungen mit ihnen als Vorstand, damit das Geld dann wirklich bei diesen Projekten ankommen könne und man nicht sozusagen im Nachhinein vor vollendete Tatsachen gestellt werde. Da gebe es mittlerweile eine sehr gute Abstimmung. Da habe man eine massive Weiterentwicklung erfahren, um da sowohl den Unternehmen gerecht werden zu können als auch den eigenen Vereinsstatuten.

Der VORSITZENDE dankt für diese Klarstellung, den Besuch im Gremium und die Arbeit. Man hoffe, dass diese weitergehen werde. Sie sei wichtig für den ORF, sie sei wichtig für das Land. – Danke. *(Beifall.)*

STROBL dankt.

(PARR, STROBL, THALER, TRINK und ZUCKERSTÄTTER verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 5 der Tagesordnung „AKTIONSPLAN BARRIEREFREIHEIT“ ein. Man bleibe damit im Themenkreis, wechsle aber zu einem anderen Fokus. Es gehe nunmehr um das, was der ORF im eigenen Bereich zum Thema Inklusion beitrage. Er begrüße dazu einen Gast, der einigen von ihnen aus Gremiensitzungen bereits bekannt sei, nämlich Robert Ziegler.

(ZIEGLER nimmt an der Sitzung teil.)

Er sei jetzt Leiter des Bereichs Barrierefreiheit und Inklusion im ORF. Er sei also für die Umsetzung des Aktionsplans Barrierefreiheit zuständig, nicht nur verantwortlich, denn verantwortlich seien sehr viele im Haus. Es seien ja viele Bausteine, die da ineinandergreifen würden. Er bitte Ziegler, einen kurzen Überblick darüber zu geben, was da Sache sei. Natürlich interessiere sie auch, was da künftig Sache sein könnte. Man habe ja erst vor Kurzem einen interessanten Studententag zum Thema künstliche Intelligenz gehabt, bei dem ihnen einige Möglichkeiten präsentiert worden seien. Sehr viele von ihnen hätten da den Schluss gezogen, dass das auch etwas sein könnte, das bei diesem Thema weiterhelfen könne. Er nehme an, Ziegler könne ihnen da berichten, was da in der Pipeline sei oder wie da mit dem Blick auf internationale Entwicklungen die Möglichkeiten aussehen würden.

ZIEGLER dankt herzlich, wünscht eine schöne Mittagsstunde und führt aus:

Es geht zunächst um den Aktionsplan, den ich Ihnen gerne vorstelle. Um diese Jahreszeit geht es da auch um einen Rückblick auf das, was 2023 in dem Bereich passiert ist. Und dann blicken wir immer drei Jahre voraus, wie sich die barrierefreien Angebote entwickeln werden und was sich im Bereich Barrierefreiheit und Inklusion tun wird.

Da habe ich zunächst einige Highlights stichwortartig zusammengefasst. Wir arbeiten gerade intensiv daran, dass es ab Jänner 2024 nach langer, langer Zeit - es ist ein sehr lange gehegter Wunsch - Untertitel für die neun „Bundesland heute“-Sendungen und „Südtirol heute“ geben wird. Zunächst wird es das in der TVthek geben, weil die Untertitelung der linearen Sendungen noch einiger Investitionen und Vorarbeiten bedarf. Wir werden dafür dann neun Teletext-Untertitel-Seiten parallel brauchen, und das bedarf einiger Vorarbeit. Jetzt geht es in einem ersten Schritt darum, dieses Angebot unmittelbar nach den Sendungen auch mit Hilfe von künstlicher Intelligenz auf die TVthek zu bekommen.

Schon jetzt ab Dezember 2023 bauen wir die Nachrichten in einfacher Sprache aus. Sie werden auf ORF III von täglich 2 auf 5 Minuten verlängert. 2023 neu mit Gebärdensprache ausgestattet wurden die Sendungen „bewusst gesund“ und „G'sund in Österreich“. Auf Ö1 gibt es einen Podcast zu hören, der aber gerade für Menschen mit Hörbehinderung eben nicht zugänglich gewesen ist. Der liegt seit Neuestem mit einem Transkript auf der der Seite vor.

Was sich heuer getan hat im Überblick: Es gab viele Aktionen, die sich bewährt haben, die wir weiterentwickeln. So die Ö3-Lehrstellenaktion im Mai: „Ich will und kann arbeiten und verdiene eine Chance“. Die fünfte Staffel von „Ziemlich bestes Team“ läuft gerade in „konkret“ in ORF 2. Wir hatten wieder einen Schwerpunkt zum Welttag der Gebärdensprachen. Neu war heuer eine inklusive Medienpraxis, an der sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer teilgenommen haben. Sie haben sieben Monate lang in verschiedenen Redaktionen gearbeitet. Nicht alle hatten schon Vorkenntnisse über Medienarbeit, aber sie konnten da ganz wichtige Erfahrungen machen. Eine von ihnen ist jetzt in einer Einschulungsphase in meiner Abteilung im Bereich Untertitelung und auch Audiodeskription tätig. Ich hoffe, dass sich das gut entwickeln wird.

Den Redaktionen haben wir jetzt neu eine Inklusionsdatenbank angeboten, so wie es auch eine Datenbank für weibliche Experten gibt. In der Inklusionsdatenbank befinden sich Menschen mit Behinderung, die Expertise zu den unterschiedlichsten Themen haben, damit wir da einen Schritt weiterkommen. Immer, wenn ich einen Rollstuhl im Fernsehen sehe, erwarte ich, dass es in den nächsten 30 Sekunden um die Behinderung und um den Rollstuhl gehen wird. Diese Datenbank soll ein Angebot für die Redaktionen sein, wenn sie jemand zum Thema Klimaschutz, Wirtschaft und den verschiedensten anderen Themen brauchen. Es sind schon 50 Personen in der Datenbank. Ich mache gerade eine Tour und informiere die Redaktionen. Die Datenbank soll natürlich anwachsen, weil es da ja sicherlich noch viel mehr gibt. Das machen wir hausintern.

Jetzt zu den Zahlen, den Maßnahmen, die wir laut ORF-Gesetz zu treffen haben, um die Barrierefreiheit auszubauen: Das Basisjahr jetzt im November ist natürlich noch das Jahr 2022 und da geht die Fortschreibung für heuer auf 48,3 % beim Untertiteln und bis zum Jahr 2026 auf 53,4 %. Das ist genau geregelt. Ich kann Ihnen aber sagen, wir werden im Jänner 2024 schon das Ziel für 2024 erreicht haben. Wir werden also eine höhere Ausgangsbasis haben. Wir liegen derzeit bereits bei über 50 % in allen vier Fernsehprogrammen. Der genaue Startpunkt liegt ja dann erst im Jänner vor, wenn alles ganz genau abgerechnet ist. Deshalb ist das jetzt einmal nur eine Prognose. Wenn wir 2024 bereits bei 50 % starten werden, heißt das dann, dass das alles weiterrutscht und wir damit sozusagen schon ein Jahr eingeholt haben.

Ganz im Plan liegen wir mit der Audiodeskription, wo wir schon seit Längerem auf synthetische Audiodeskription, das heißt synthetische Stimmen setzen, was die Produktion deutlich vereinfacht. Ich habe dazu in meiner Abteilung Schulungen durchgeführt, um das Know-how in diesem Bereich zu steigern, damit wir da nicht nur verstärkt selbst Kompetenz im Haus haben und in dem Bereich etwas leisten können.

Bei der Gebärdensprache spielen vor allem die Schwerpunktsetzungen eine Rolle. Ein wichtiger Fokus dabei sind die Informationen für Kinder. Die „ZIB Zack Mini“ wird es ab nächstem Jahr mit österreichischer Gebärdensprache auf ORF KIDS, dem neuen Kinderkanal und in der TVthek geben. Das ist ja ein ORF 1-Programm, und die Gebärdensprache gibt es online dazu.

Die Wahlberichterstattung, die 2024 sehr umfangreich sein wird, wird es wieder mit ÖGS geben, und in Summe gibt es da seit 2020 einen kontinuierlichen Anstieg, der Richtung 800 Stunden 2026 geht.

Einen wirklich großen Sprung in der Barrierefreiheit machen wir in der TVthek und auf orf.at. Das wird mit dem Relaunch der TVthek völlig neu geordnet werden. Auf der Startseite gibt es schon eine Lane, wo man sehen kann, welche barrierefreien Angebote es gibt. Dann komme ich zu einer eigenen Übersichtsseite, auf der die Angebote mit Untertiteln, Audiodeskription und Gebärdensprache aufgelistet sind. Ich kann bei jedem Video, wenn ich das oben anklicke, auswählen, wie ich es gerne hätte. Wenn ich mich registrieren lasse und das in den Einstellungen speichere, muss ich das dann auch nicht mehr in der TVthek einstellen, sondern gehe einfach auf die TVthek und habe es bereits.

Gleiches gilt für orf.at. Wir haben da eine Herausforderung, da der Videoanteil deutlich steigt. Wir wollen dort selbstverständlich sehr viel mit Untertitel anbieten.

Beim Fokus auf Hauptabendsendungen, wie er ja im Gesetz gefordert wird, liegen wir mittlerweile bei mehr als 90 % in ORF 1 und ORF 2, über alle Sender gerechnet

sind es 57,5 %, eine Steigerung von 7,7 % gegenüber 53,4 % im Vorjahr. Bei den Kindersendungen ist die Steigerung sogar noch höher, dort sind es 16 %.

Ein Wort noch zum neuen Kinderkanal: ORF KIDS wird von Anfang an einen sehr hohen Anteil an Untertitelung haben. So wie es jetzt aussieht, sind wir da bei 75 % oder 80 % plus, wenn nicht mehr. Darüber hinaus werden wir dort den Anteil der Gebärdensprachdolmetschungen erhöhen.

Fokus auf Informationssendungen: Auch da gibt es eine ganz, ganz deutliche Steigerung. Die Steigerung ist jetzt 15,8 % gegenüber dem Vorjahr. Es gab jetzt noch eine Lücke unter den regelmäßigen Sendungen des ORF. Die werden wir 2024 schließen. 2024 wird auch die Sendung „Hohes Haus“ am Sonntag um 12 Uhr untertitelt werden.

Damit komme ich zu dem, was ich bereits am Anfang gesagt habe, weil das wirklich ein Highlight ist, dass wir unmittelbar nach den jeweiligen „Bundesland heute“-Sendungen alle diese Sendungen in der TVthek mit Untertitelung anbieten werden können. Im Jahr 2024 werden wir daran arbeiten, dass wir damit dann auch zur Liveausstrahlung im ORF-Teletext kommen und dann auch so in die TVthek. – Danke. (*Beifall.*)

MARSCHITZ dankt Ziegler für dessen Präsentation. Manchmal müsse man nur lange genug in einem Gremium sein, dass man die Erfolge sehe. Eine Untertitelung der „Bundesland heute“-Sendungen habe man sich jahrelang gewünscht. Genauso wie bei der Sendung für die Volksgruppen, wo man dann auch einmal einen Erfolg erzielt habe. Stolba seien die Geisterfahrmeldungen auf Englisch ein besonderes Anliegen gewesen, die es jetzt ebenfalls gebe.

STOLBA dankt vielmals für den Bericht. Sie sei wirklich froh, denn man habe doch viele Jahre für die einzelnen Maßnahmen gekämpft. Sie hätte nur zwei Verständnisfragen. Sie wolle wissen, ob synthetische Audiodeskription heiße, dass da mit synthetischen Stimmen gearbeitet werde.

Sie habe gelernt, dass es nicht nur eine Gebärdensprache gebe, sondern sehr viele. Sie wolle wissen, ob es sich dabei um eine österreichische Version handle beziehungsweise wie das gehandhabt werde.

LÄDTSTÄTTER hält für sehr erfreulich, dass der Aktionsplan, der ihm bekanntlich sehr wichtig sei, 2023 übererfüllt werden werde. So wie es ausschaue, werde es auch 2024 gut laufen und würden manche Ziele sogar übertroffen werden. Das seien ganz wichtige Schritte zur Barrierefreiheit des ORF, wenngleich diese natürlich noch große Herausforderungen bereithalte.

Besonders bemerkenswert seien, und das wolle er nochmals hervorheben, die „Bundesland heute“-Sendungen, die eine enorme Reichweite hätten und bislang nicht untertitelt gewesen seien. Ihnen sei mehrfach zugesagt worden, und das werde nunmehr so kommen, dass mit Anfang 2024 alle „Bundesland heute“-Sendungen auf einen Schlag untertitelt werden würden. Das sei wirklich eine großartige Nachricht. Er habe kürzlich im Archiv nachgesehen: Der Publikumsrat fordere das schon seit mehr als 20 Jahren; das sei jetzt also wirklich ein historisches Ereignis.

Die „ZIB Zack Mini“ in ÖGS und teilweise mit Untertitelung begrüße er ebenfalls sehr. Es sei dem Gesetzgeber wichtig gewesen, dass das Kinderprogramm ausgebaut werde, wobei es natürlich wichtig sei, dass auch die Barrierefreiheit im Kinderprogramm ausgebaut werde. Wenn das alles so umgesetzt werden werde, wovon er ausgehe, dann sei das extrem positiv.

Bei der TVthek wolle er das in eine Relation setzen. Man sei bei der ersten TVthek-Entwicklung mit Prantner schon dabei gewesen. Da sei die Barrierefreiheit mehr oder weniger noch im Nachhinein dazu gepappt worden. Er sage das jetzt ganz umgangssprachlich. Da sei das Ding einmal fertiggemacht und danach daran herumgebastelt worden, damit es besser wird. So wie es jetzt ausschaue, könnte das diesmal integraler Bestandteil der Entwicklung selbst sein. Auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht sei das sicherlich der bessere und billigere Weg.

Die verstärkte Nutzung der künstlichen Intelligenz sei gerade bei der Schaffung von Barrierefreiheit wesentlich, damit man den Etappenplan und das Ziel, die Barrierefreiheit 2030 vollständig umzusetzen, tatsächlich erfüllen und erreichen könne. Da werde es verstärkter Anstrengungen bedürfen. Man habe dazu ja vor Kurzem den Studientag im ORF-Atrium gehabt. Er glaube, der ORF sei in dem Bereich sehr gut unterwegs. Seine Frage, und das sei die einzige Frage, die er in dem Bereich jetzt habe, sei, wie es derzeit mit der Übersetzung der Nachrichten in leichte Sprache unter Einsatz von KI aussehe.

Sein Dank gehe an alle, die in dem Bereich tätig seien.

MARSCHITZ merkt an, dass, wenn Ladstätter da lobe, das relevant sei und die Hoffnung nähre, dass das in der Szene entsprechend weiterkommuniziert werde.

Er habe ein paar Fragen, die er in die Diskussion einbringen wolle. Zum einen gehe es um Skalierungseffekte. Ziegler habe von prozentmäßigen Steigerungen da und dort berichtet. Da wolle er fragen, ob es einen Punkt geben könnte, an dem die Technologie so weit sei, dass man dann mit einem Schlag beispielsweise alles untertiteln könnte.

Die zweite Frage sei die Frage nach der Qualität der automatischen Übersetzung. Bei YouTube-Videos gebe es schon die Möglichkeit, sich Untertitel zu holen. Es gebe auch die Möglichkeit automatischer Übersetzungen. Die automatischen Übersetzungen seien oft nur mit sehr viel Fantasie verständlich. Google sei sicherlich kein Unternehmen, das technologiemäßig am unteren Ende der Skala rangiere. Da sei seine Frage, wo man bei der Qualitätsfrage stehe. Er nehme an, dass die Verzögerung bei der Untertitelung dazu diene, da zumindest noch einmal einen Blick drauf zu werfen, ob es da nicht zu Fehlübersetzungen gekommen sei. Ab wann werde man sich das nach Zieglers Einschätzung sparen können.

Das dritte Thema sei, dass man Barrierefreiheit sehr stark unter dem Gesichtspunkt der behinderten Menschen diskutiere. Natürlich stünden aber auch fremdsprachig sozialisierte Menschen vor Barrieren. Ihn interessiere, wie es mit der automatischen Übersetzung in die Sprache von Migrant*innen oder in weiterer Folge dann in die Sprachen der Volksgruppen aussehe. Wie sei da der Stand der Technik und ab wann werde das etwas werden, womit man das dann auch mit vernünftigem Aufwand flächendeckend realisieren werde können.

Auch DANMAYR freut sich über den vorzeitigen Erfolg bei der Untertitelung. Sie wolle wieder vehement an das Datum 1.1.2024 anknüpfen: ORF für dich, ORF für mich, ORF für alle. Das sei ähnlich, wie man das jetzt beim vorigen TO-Punkt gehabt habe. Man könne darauf stolz sein. All diejenigen, die mit der ORF-Haushaltsabgabe in diesem Land höchst unzufrieden seien, sollten wissen, dass man da von 1 Million Menschen in diesem Land spreche, die unmittelbar davon Nutzen haben würden, also nicht nur die Haushaltsabgabe entrichten würden, sondern eben unmittelbar Nutzen davon haben würden, dass die Schritte zum barrierefreien ORF größer wer-

den würden. Sie wolle dazu anspornen, dass auch in der Außenkommunikation positiv für den ORF ins Treffen zu führen.

Sie sei immer ganz froh und glücklich, wenn die Erfahrung mit der Untertitelung vorschreite, in der Hoffnung, dass man dann auch im breiten Unterhaltungsprogramm Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache mit der Untertitelung erreichen können werde. Sie würden einfach große Bevölkerungsgruppen im Land stellen. Es gehe da eben nicht nur um spezielle Sendungen, sondern wirklich ums breite Programm in der Unterhaltung, „SOKO Donau“ oder was auch immer. Wenn durch die Bemühungen um Barrierefreiheit gute Erfahrungen gemacht werden würden, hoffe sie doch, dass man das dann auch breiter nutzen könne.

Abschließend habe sie eine Frage: Sie wisse, dass Gebärdensprache eine Sprache sei, die man erlerne. Da wolle sie wissen, ob es Kinder gebe, die in diesem Sinne mehrsprachig seien. Der Hintergrund ihrer Frage sei, ob es bei Kindersendungen nicht die Möglichkeit gebe, dass Kinder die Arbeit des Gebärdendolmetschens ausüben könnten. Sie wolle da jetzt nicht für Kinderarbeit plädieren, aber die Identifikation wäre natürlich eine andere, wenn es eine Kinder- oder Jugendsendung gäbe, in der ein gleichaltriges Kind die Gebärdensprachdolmetschung übernehmen könnte. Es gebe nämlich sehr wohl Kinder, die in diesem Sinne mehrsprachig aufwachsen würden.

ZIEGLER antwortet, dass man genau darüber diskutiert habe. Das, was hier einige Lacher verursacht habe, habe jedoch durchaus einen ernsten Hintergrund. Es gehe einfach nicht regelmäßig. Die „ZIB Zack Mini“ wäre natürlich von Kindern gedolmetscht am tollsten. Das sei jedoch von Montag bis Freitag eine tägliche Sendung, zu der man ein Kind dazu verpflichten müsste, da täglich Arbeit zu leisten. Es gebe solche Kinder und man habe sie schon einmal bei „Helmi“ im Einsatz gehabt. Bei einzelnen Produktionen könne man natürlich Kinder, die aus Haushalten kommen würden, in denen ein Elternteil gehörlos sei und die so quasi mehrsprachig aufwachsen, einsetzen könne. Man könne jedoch Kinder nicht im Regelbetrieb einsetzen.

Dann gebe es noch das Thema, dass Gebärdensprachdolmetschung eine Ausbildung sei. Natürlich könne man trachten, dass man da in einem jugendlicheren Bereich komme und da auch ein Experiment wagen. Man setze im Haus jedoch hochqualitativ geprüfte GebärdensprachdolmetscherInnen ein und an dem Punkt sei man natürlich erst im Erwachsenenalter nach der Ausbildung. Ein Projekt könne man da also gerne einmal machen, aber man könne nicht Kinder von Montag bis Freitag einsetzen. Er wolle da den Herrn Generaldirektor nicht in eine unangenehme Lage bringen.

Der VORSITZENDE unterbricht die Ausführungen Zieglers, denn man habe jetzt das Problem, dass zwei Mitglieder die Sitzung verlassen müssten. Dadurch würde dann die Beschlussfähigkeit des Gremiums auf dem Spiel stehen. Er wolle die Empfehlung zum Thema Gesundheit, die man ohnedies bereits vorher ausgeschickt habe, gerne abstimmen lassen. Es gehe dann auch um die Nachrückung von Rupp in die Positionen Horners in den Ausschüssen.

Zunächst wolle er wissen, ob es zur Empfehlung noch Rückmeldungen gebe.

SCHENK sagt, er habe versucht, die Empfehlung zum Thema Gesundheit in State of the Art zu bringen, damit sie nicht daherkomme wie aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als das ganze Wissen, über das man jetzt hinsichtlich der sozialen Determinanten der Gesundheit verfüge, noch nicht präsent gewesen sei. Das habe Marschitz eingearbeitet.

Womit er noch nicht so ganz zufrieden sei, sei, dass die einzige enthaltene Evidenz der Vergleich mit Skandinavien sei. Das sei schon auch okay. Als Schlussfolgerung daraus komme natürlich sehr stark, dass man Rauchen, Ernährung und Alkohol umstellen beziehungsweise meiden müsse. Es gebe aber natürlich zwei, drei andere Evidenzen, die genauso wichtig seien. Die eine sei, wie es mit dem Zusammenhang von Gesundheit und Ungleichheit ausschaue, also der Lebenserwartung je nach Status. Man könnte die großen Probleme der Kinder und Jugendlichen im psychischen Bereich in den Krisen hineinnehmen. Sehr starken Einfluss habe auch der Unterschied zwischen Männern und Frauen, zu dem jetzt medizinisch sehr viel geforscht und eine differenzierte Medizin für die verschiedenen Geschlechter entwickelt werde.

Daraus könnte man dann auch Schlussfolgerungen ziehen, was der ORF in Richtung Health Literacy tun solle. Dann bleibe nicht nur Ernährung, Rauchen und Alkohol übrig. Das gefalle ihm nicht so sehr. Das sei der Klassiker, dass es immer um Ernährung, Rauchen und Alkohol gehe. Das sei ganz wichtig. Da fehle dann übrigens auch noch Schlaf. Die drei großen anderen Determinanten, die man aus der Forschung kenne, seien neben dem Lebensstil die objektiven, ökonomischen und sozialen Bedingungen. Da gehe es um Hitze, um feuchte und schimmelige Wohnungen, um die Ausgestaltung der Arbeitsplätze. Das Zweite seien Ressourcen und Resilienzen, also die Frage, welche Stärken Menschen hätten, um mit diesen Belastungen umzugehen. Das Dritte sei die Qualität der Gesundheitsversorgung, wie da die Zugangsmöglichkeiten und was da die Barrieren seien. Und das Vierte sei dann das, was man Lebensstile nenne. Ihm gefalle nicht, dass da nur auf einen von vier Punkten Bezug genommen werde. Es sei einfach State of the Art, dass es diese vier Bereiche gebe, die die Gesundheit beeinflussen würden. Da müsste man einfach alle diese vier auch nennen. Das sei seine Sorge, denn sonst gehe es wieder nur um Alkohol, Rauchen und Ernährung. Das sei wichtig, aber zu wenig. Arme Raucher würden vier Jahre früher sterben als reiche Raucher.

MARSCHITZ sagt, er habe durchaus verstanden, was Schenk gesagt habe. Er wolle den Entschließungsantrag bewusst so stellen, wie er ihn formuliert habe, denn er glaube, dass das etwas sei, wo der ORF für die Schaffung eines entsprechenden Bewusstseins etwas tun könne. Als ORF könne man etwas im Hinblick auf den Lebensstil tun. Die Ungleichheit in der Gesellschaft sei eine politische Aufgabe, das könne schon so stimmen, aber das sei nichts, wozu der ORF mit seinem Gesundheitsprogramm einen maßgeblichen Beitrag leisten könne. Das sei seine Überlegung gewesen.

SCHENK verweist auf das „Mental Health Festival“ auf Ö3, das super gewesen sei. Da sei es ganz stark um die Regulation der eigenen Affekte gegangen. Das habe nichts mit Alkohol, Rauchen und Ernährung zu tun gehabt. Es sei um die Regulierung von Einsamkeit, Stress, Enttäuschungen und Liebeskummer als Jugendlicher gegangen. Man könne die Empfehlung schon beschließen. Wer sich auskenne, werde sich aber denken, dass da viel an wissenschaftlicher und inhaltlicher Arbeit verschlafen worden sei.

LOTTER merkt an, dass ihm ein Thema fehle, das heute überall eine große Rolle spiele, nämlich Lärm, der selbstverständlich große gesundheitliche Auswirkungen habe. Da könne der ORF natürlich jede Menge tun. Darüber könnte man sehr viel mehr Bewusstsein schaffen, dass ruhigere Räume geschaffen werden würden, dass für die Gesundheit am Arbeitsplatz mehr getan werde. So toll er die Empfehlung auch finde, da fehle ihm noch etwas. (SCHENK: Es geht da auch um arbeitsmedizinische Dinge.)

MARSCHITZ erklärt, dass in der Empfehlung in der Regel das zusammengefasst werde, was während der Sitzung gekommen sei. Professor Ostermann habe insbesondere Fragen des Lebensstils ganz besonders hervorgehoben die 14 Jahre. Das sei bei der Sitzung sehr stark gewesen, wie ihm vorgekommen sei, sozusagen auch ein bisschen ein Leitthema. Man könne nicht immer alle Aspekte eines Themas aufgreifen. Er habe sich redlich bemüht, das was während der Sitzung gekommen sei, herauszuarbeiten.

MERYN wirft ein, dass man aufpassen müsse, dass es nicht zu umfangreich werde, denn der Adressat sei der ORF. Das gehe sonst am Thema vorbei. Eventuell könnte man noch einen Satz hinzufügen, dass es da noch drei andere große und relevante Bereiche gebe. Natürlich habe Schenk mit jeder seiner Aussagen recht; man müsse jedoch beachten, dass der Adressat weder das Gesundheitsministerium noch das Sozialministerium noch die Bundesregierung seien, sondern es eben eine Empfehlung an die ORF-Führung sei.

STOLBA stimmt Meryn in dem Punkt zu. Sie denke auch, dass man das vielleicht in einem Satz erwähnen könnte. Das Ziel sei jedoch an den Adressaten gerichtet, das was in dessen Wirkungsbereich möglich sei. Sie verstehe das von Schenk Vorgebrachte jedoch gut und finde es richtig und spannend. Man sollte es daher erwähnen, aber es dann auf das reduzieren, was machbar sei.

HENGSTSCHLÄGER teilt mit, dass er an der Sitzung nicht teilgenommen habe und daher den Prozess nicht verfolgen habe können. Man müsse das jedoch reduzieren, denn wenn man evaluieren wollte, was man davon umsetzen könne und wo man da genau ansetzen müsste, dann würde das noch einmal eines riesigen Aufwands bedürfen. Da sei vielleicht sogar mehr möglich, als man im ersten Augenblick glaube. Man sollte das also einarbeiten, ob das jetzt ein Satz sei oder zwei.

Er sei sich da nicht sicher, er wolle jedoch fragen, ob es so einen dringenden Bedarf gebe, die Empfehlung in der Sitzung zu beschließen. Vielleicht könne man ja noch einmal darüber nachdenken.

MARSCHITZ meint, dass man noch darüber nachdenken könne. Die Gesundheit werde auch morgen noch ein Thema im ORF sein. Man könne das also vertagen.

Die Abstimmung über die Ausschussbesetzung würde er jedoch schon gerne machen. Der Antrag laute, dass Rupp in folgenden Funktionen Horner nachfolge:

Mitglied des Konsumentenausschusses,

Mitglied des Beschwerdeausschusses.

Im Konsumentenausschuss sei Frau Horner auch stellvertretende Vorsitzende gewesen und in der Funktion auch Mitglied des Qualitätsausschusses und des Präsidialausschusses. – Der **Antrag** wird **einstimmig angenommen**. (Beifall.)

Man freue sich auf die Zusammenarbeit mit Rupp auch in den Ausschüssen. Er danke denen, die für diese Abstimmung noch ausgeharrt haben, und Ziegler für dessen Verständnis. Er bitte ihn hiermit, seine Ausführungen fortzusetzen.

ZIEGLER sagt, er werde sich von hinten nach vorne arbeiten. Über die Kinder habe man bereits gesprochen. Dann komme schon der große Komplex künstliche Intelligenz, das Thema Fremdsprachigkeit und Volksgruppen. Da liege unheimlich viel Potenzial drinnen, aber am Anfang und Ende stehe immer der Mensch, um den Technischen Direktor da sinngemäß zu zitieren. Man habe natürlich mit journalistischen Inhalten zu tun, deswegen gehe man da sehr besonnen vor.

„Bundesland heute“ sei ein gutes Beispiel. Die KI habe da schon Zugriff auf das, was sich tagsüber tue. Da werde ein Beitrag fertig, der dann schon automatisch untertitelt werden könne. Dann werde wo eine Moderation geschrieben. Das komme dann alles zusammen und der eigentliche Liveanteil, der dann um 19 Uhr noch passiere, sei nicht mehr so groß. Am Ende stehe aber immer noch ein Mensch, der das Transkript noch einmal durchgehe. Da gebe es farblich markierte Stellen, an denen die KI mit sich selbst nicht im Reinen sei. Der oder die korrigiere das. Es gebe also viele Schritte. Das gelte für all das.

Bei den Nachrichten in einfacher Sprache sei man dabei, das zu testen, und stehe schon lange mit einer Firma in Kontakt. Das mache natürlich von Halbjahr zu Halbjahr Riesensprünge. Es sei jedoch ein unglaublich heikler Bereich. Es geht da zum Beispiel darum, ob man beispielsweise den Nahostkonflikt in einfache Sprache übersetzen lassen und dann als ORF einfach online stellen könne. Dazu sage er Nein. Da habe man Tests durchgeführt und da komme ein Pallawatsch heraus. Was die Menschheit in Jahrzehnten nicht gelöst habe, könne die einfache Sprache nicht in drei Sätzen erklären. Das wolle man also nicht. Da müsse also wieder einer oder eine sein, die das kontrolliert.

Die KI werde ihnen also helfen, der Quantität nach sehr viel zu produzieren, Nachrichten in einfacher Sprache und natürlich Untertitel. Am Ende müsse jedoch immer noch einer sein, der kritisch darauf blicke, dass die Kriterien erfüllt sind, und sein ok gebe. In dieser Balance bewege man sich Schritt für Schritt vorwärts und wage jetzt den Schritt mit „Bundesland heute“.

Zur Frage, ob irgendwann einmal ein Tag X kommen werde, an dem alles zu 100 % passt. Seiner Meinung nach könne es ihn geben und es werde ihn auch geben. Man werde dann einfach mit unterschiedlichen Qualitätskriterien arbeiten. Die Linie sei für ihn da ganz klar: Liveuntertitelung der „Zeit im Bild“, von Parlamentssendungen und, und, und würden weiterhin qualifizierte Menschen aus diesem Haus machen. Bei Nicht-Liveuntertitelung komme die KI natürlich in der Vorproduktion zum Einsatz und erhöhe den Output. Dann könne man sich anschauen, wann es so weit sein werde, dass man es wagen könne, dass eine KI auch eine Liveuntertitelung machen wird. Da würde er jedoch zu größter Vorsicht mahnen, denn da werde viel mehr versprochen, als derzeit in der Praxis wirklich funktioniert. Liveuntertitelung bedeute ja - und das mache nur der Mensch wirklich gut - einen Gedanken einmal angehört zu haben, ihn dann zusammenzufassen, denn man paraphrasiere ja und mache grammatikalisch richtige Sätze aus dem live Gesprochenen und schreibe die dann hin. Das sei dann Untertiteln bei einem „ZIB 2“-Interview, bei „Im Zentrum“ und so weiter. Wenn man da eine KI darüber laufen lasse, bekomme man vielleicht Worte, die richtig erkannt seien, aber keinen Sinn ergeben würden.

Er wolle da also zur Geduld, zur Zurückhaltung beziehungsweise zu einer realistischen Einschätzung mahnen. Es sei ein Wunderding, aber so ein Wunderding auch wieder nicht, dass man eines Tages nur mehr auf einen Knopf drücken müsse und dann alles erledigt sein werde. Man gehe sehr verantwortungsvoll vor, man sei aber auch sehr offensiv.

Er sei die letzten beiden Tage in Frankfurt bei den Kolleginnen und Kollegen aller ARD-Anstalten, des ZDF und auch aus der Schweiz gewesen. Man müsse sich da als ORF überhaupt nicht verstecken, ganz im Gegenteil. Man sei da sehr strukturiert, um nicht zu sagen vorne. In Deutschland, vor allem bei der ARD sei man da sehr, sehr verunsichert und habe noch keine konkreten Schritte in diese Richtung gesetzt, während sie da jetzt erste Schritte machen würden.

(ZIMMER verlässt die Sitzung.)

Er danke Ladstätter für den schönen Begriff historischer Schritt. Das erleichtere ihn ungeheuer im Hinblick darauf, ob das dann ab Jänner auch wirklich gut funktionieren werde.

Ja, es gebe eine österreichische Gebärdensprache, die nur in Österreich verwendet werde und sich von der deutschen Gebärdensprache unterscheide. Beim Ausbau des Einsatzes der Gebärdensprache stoße man noch an natürliche Grenzen, weil die Zahl der GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich sehr überschaubar sei und sie natürlich immer öfter von öffentlichen Institutionen bei Veranstaltungen gebucht werden würden. Man könne das also nicht von sich aus beliebig ausbauen. Er lehne sich da jetzt ein bisschen hinaus, indem er sage, die Alternative seien dann irgendwann einmal Avatare. Das sei jedoch noch ein weiter Weg. Ladstätter schaue schon etwas kritisch. Das habe man momentan nicht vor, denn man wisse, dass es einfach noch nicht so weit sei. Wenn man da jedoch wirklich in die Breite gehen wolle, dann werde man künstliche Instrumente brauchen. Man werde nie genug Menschen haben, um beim ORF jeden Tag das gesamte Programm zu gebärden. Da würde man ganze Heerscharen von Gebärdensprachdolmetschern benötigen.

Synthetische Audiodeskription bedeute einfach Audiodeskription mit künstlicher Stimme. Man brauche in der Produktion also keinen Sprecher und kein Tonstudio mehr, sondern der Redakteur oder die Redakteurin sitze vor dem PC und schreibe dieses Skript, das sofort in Sprache umgewandelt werde und passe es dann ein. Das klinge jetzt einfacher als es sei. Er habe sich das jetzt angeeignet und für fünf Minuten ziemlich lange gebraucht. Das helfe ihnen jedenfalls sehr dabei, dass man in diesem Bereich weiterkomme. – Er hoffe, er sei damit jetzt auf alle aufgeworfenen Fragen eingegangen.

Der VORSITZENDE dankt Ziegler für dessen Ausführungen und meint, dass die synthetische Sprache helfen könne. Er hoffe jedoch, dass man trotzdem weiterhin auf die physische Präsenz des ORF-Generaldirektors und der anderen Mitarbeiter des Hauses zählen dürfe. Das sei doch noch einmal etwas anderes, als wenn nur Avatare hier sitzen und die vorbereiteten Wortmeldungen abspulen würden.

Er wolle noch feststellen, dass man mit diesem Bericht und diesem Tagesordnungspunkt die Anhörung des Publikumsrats zum Thema Aktionsplan Barrierefreiheit gemäß § 5 Abs. 2 ORF-Gesetz vollzogen habe, sodass die KommAustria, wenn sie sich wieder mit dem Publikumsrat beschäftigen werde, nicht wieder ein Haar in der Suppe finde.

Er danke herzlich für das Kommen, die Präsentation und die Arbeit, die da geleistet werde. Ladstätter habe von einem Meilenstein gesprochen. Man könne jedenfalls von Sitzung zu Sitzung die Fortschritte feststellen, und das sei bei dem Thema schon sehr erfreulich. Das Thema behinderte Menschen habe man in der vorigen Funktionsperiode des Publikumsrats als erstes behandelt. Man sei da bis jetzt drangeblieben und man werde da auch in Zukunft dranbleiben, die Verantwortlichen fordern, sich aber auch freuen, wenn da dann wirklich etwas weitergehe. In diesem Sinne danke er herzlich und wünsche viel Erfolg für die weitere Arbeit.

ZIEGLER dankt seinerseits herzlich. (*Beifall.*)

(ZIEGLER verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE stellt fest, dass man in der Tagesordnung schon recht weit fortgeschritten sei, weil man die meisten inhaltlichen Punkte bereits erledigt habe. Die Berichte würden noch fehlen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Zwei Punkte habe man bereits erledigt. Der eine sei die Nachbesetzung in den Ausschüssen gewesen. Bei der Empfehlung werde man für die nächste Sitzung einen überarbeiteten Entwurf vorlegen.

Es habe in der Zwischenzeit eine recht bedeutende Entwicklung, die auch den Publikumsrat betreffe, gegeben, nämlich ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs zum Thema Gremien vom 5. Oktober 2023. Die letzte Sitzung des Publikumsrats habe ja am 21. September stattgefunden. Er bitte Lusser, ihnen mitzuteilen, was der Verfassungsgerichtshof den Publikumsrat betreffend eigentlich festgestellt oder entschieden habe.

(LADSTÄTTER verlässt die Sitzung.)

LUSSER teilt mit, dass man mit einem Mail am 21. November 2023 über das Erkenntnis informiert habe. Darin habe der Verfassungsgerichtshof Teile der Bestimmungen für die Bestellung und die Zusammensetzung von ORF-Stiftungs- und Publikumsrat als verfassungswidrig erkannt. Er leite das aus den Vorgaben des BVG Rundfunk 1974 ab. Dort sei normiert, dass die Gremien unabhängig und pluralistisch zusammengesetzt sein müssten. Er habe das nicht in allen Punkten verwirklicht gesehen und habe deshalb die Bestellung von neun Stiftungsratsmitgliedern durch die Bundesregierung und die Bestellung von sechs Stiftungsratsmitgliedern durch den Publikumsrat aufgehoben. Die Begründung sei, dass es ein Übergewicht der Bundesregierung gebe. In Zukunft müsse gewährleistet sein, dass der Publikumsrat nicht weniger Mitglieder als die Bundesregierung bestellt.

Weiters aufgehoben sei die vorzeitige Abberufungsmöglichkeit von Stiftungsratsmitgliedern der Bundesregierung, der Länder und des Publikumsrats nach Neuwahlen. Sie wüssten ja, dass sie als Publikumsräte nicht absetzbar seien. Eine solche Bestimmung gebe es nur für den Stiftungsrat. Begründung für die Aufhebung sei, dass das die Stiftungsratsmitglieder künftig unabhängiger mache.

Aufgehoben worden sei weiters das Qualifikationserfordernis, dass sie über Kenntnisse des österreichischen und internationalen Medienmarkts verfügen müssten und sich aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeit in den Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst oder Bildung hohes Ansehen erworben haben. Begründung für die Aufhebung dieser Passage sei, dass das Gesetz keine Vorgaben für Kriterien für die persönliche und fachliche Qualifikation und für die Vielfalt enthalte.

Zuletzt aufgehoben sei die Bestellmöglichkeit des Bundeskanzlers für 17 Mitglieder des Publikumsrats. Auch hier sei die Begründung, dass dem Bundeskanzler damit ein deutliches Übergewicht gegenüber denjenigen Einrichtungen zukomme, die unmittelbar Mitglieder für den Publikumsrat bestellen würden.

Der Verfassungsgerichtshof habe sich in seinem Erkenntnis ausdrücklich für die verfassungsrechtlich notwendige Funktionsfähigkeit des ORF ausgesprochen. Für den Publikumsrat, aber auch für den Stiftungsrat bedeute das, dass alle gefassten Beschlüsse ihre Gültigkeit behalten würden. Die Arbeit der Gremien habe der Verfassungsgerichtshof nicht in Frage gestellt. Und die geltende Rechtsgrundlage sei bis

Ende März 2025 auch für die künftigen Beschlüsse und eine allfällige Neubestellung von Mitgliedern anzuwenden.

Man wisse, dass die Bundesregierung das Gesetz jederzeit mit einfacher Mehrheit ändern könne. Die Zeitvorgabe März 2025 dafür sei übrigens kürzer als man glaube, denn es seien ja Vorlaufzeiten für den parlamentarischen Prozess vorzusehen und dann auch für die Bestellung des Publikumsrats, der einer Neubestellung des Stiftungsrats vorangehen müsse. Wenn da wieder entsprechende Dreivorschläge einzuholen und diese zu veröffentlichen seien, werde die zur Verfügung stehende Zeit kürzer, als sie hier am Papier erscheinen möge.

MARSCHITZ dankt Lusser für dessen Erläuterungen. Alle würden mitbekommen haben, dass sowohl die ORF-Führung als auch die Gremienvorsitzenden sich bislang in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend zu diesem Thema geäußert hätten. Er selbst habe mit Lockl kurz telefoniert und sich mit ihm abgestimmt, als das Urteil ergangen sei. Der habe dann ein kurzes Statement für die „Zeit im Bild“ abgegeben.

Er sehe das im Prinzip als Aufgabe des Eigentümers. Die Bestellung der Gremien sei in jeder Organisation zunächst einmal Aufgabe des Eigentümers. Er wolle sich trotzdem gerne in einer Präsidiale, zu der er extra einladen würde, dazu unterhalten, wie man das sehe. Jedenfalls werde es in den nächsten Monaten eine Diskussion darüber geben müssen, wie man mit diesem Urteil umgehen wolle und was da gesetzlich gemacht werden sollte. Man sollte einmal feststellen, wo es da Konsens und Dissens gebe.

Er wolle hier nur ein paar Worte aus seiner Sicht zu dem Urteil sagen. Obwohl das in der Öffentlichkeit oft anders dargestellt werde, müsse man sagen, dass der Verfassungsgerichtshof das Vorbringen im Wesentlichen zurückgewiesen habe. Es habe einen Hauptantrag und zwei Eventualanträge gegeben. Der Hauptantrag und der erste Eventualantrag seien zurückgewiesen worden. Nur Teile des zweiten Eventualantrags seien angenommen worden. Grosso modo habe der Verfassungsgerichtshof damit eigentlich die gesetzliche Lage bestätigt. Aus seiner Sicht verlange der VfGH daher auch keine Totalreform der Gremien. Natürlich könne man das immer politisch zum Anlass nehmen, so etwas zu machen. Aus seiner Sicht wäre es mit relativ einfachen Mitteln möglich, eine nach den Vorgaben des Verfassungsrechts gebotene Sanierung durchzuführen.

Als Publikumsrat müsse man sagen, dass das Urteil sogar eher eine Stärkung des Publikumsrats sei, weil der Verfassungsgerichtshof ja moniert habe, dass der Publikumsrat im Stiftungsrat schwächer vertreten sei als die Bundesregierung. Das sei ja eigentlich ein gutes Signal an den Publikumsrat, dass gesagt werde, sie sollten beide gleichgewichtig vertreten sein. Momentan stehe es ja quasi 9:6. Da sei es auch nicht schwer, sich vorzustellen, wie man das beispielsweise sanieren könnte.

Bei zwei Punkten des Verfassungsgerichtshofsurteils habe er schon schmunzeln beziehungsweise sich wundern müssen. Der Verfassungsgerichtshof habe nämlich moniert, dass im Publikumsrat eine Mehrheit von der Bundesregierung nominiert werde und nur eine Minderheit von direkt entsendenden Organisationen wie eben Sozialpartner, Kirchen und so weiter. Im ORF-Gesetz sei es aber ursprünglich so gewesen, dass es 18:17 für die direkt nominierten gestanden sei. Nur durch die Aufhebung der Faxwahl durch den Verfassungsgerichtshof selbst, sei dieses Verhältnis dann eigentlich gekippt worden. Davor habe es 18 direkt durch die Organisationen entsandte und eben diese 6 direkt Gewählten gegeben. Die Wahl sei ersatzlos gestrichen worden und dadurch habe sich das Verhältnis umgekehrt.

Der zweite Punkt sei, dass bei einem Regierungswechsel die Mitglieder im Stiftungsrat nicht ausgetauscht werden sollten. In der letzten Periode habe man dazu einen Präzedenzfall gehabt. Da sei ein Mitglied eine Zeit lang Vertreter einer Partei gewesen, die es nicht mehr gegeben habe, und einer Parteiakademie, die nie gegründet worden sei. Es habe im Publikumsrat auch viele Vertreter einer Partei gegeben, die dann aber nicht mehr die Relevanz in einer Regierung gehabt habe. Darüber könne man also zumindest ambivalenter Meinung sein.

Der Publikumsrat sei in das gesamte Verfahren übrigens nicht aktiv einbezogen worden. Auch der ORF habe da keine Parteienstellung gehabt, sei aber zumindest offiziell informiert worden. Der Publikumsrat sei nicht einmal zur Anhörung beim Verfassungsgerichtshof eingeladen worden. Das sei Sache des Eigentümers; das könne man so sehen.

Es würden sich allerdings sehr viele zum Thema Gremien äußern, von denen er glaube, dass viele hier im Raum wesentlich mehr Expertise hätten, wie die Gremien funktionieren würden. So gesehen glaube er also schon, dass es sinnvoll wäre, da auch einmal mit Gremienmitgliedern zu reden, wie sich die Dinge da wirklich darstellen würden. Der Publikumsrat tage ja öffentlich, da könne man sehen, wie er funktioniere, beim Stiftungsrat nicht. Wenn er Berichte über diese beiden Gremien lese, frage er sich manchmal, an welcher Veranstaltung er da zuletzt teilgenommen habe.

Er werde dazu also in den nächsten Wochen einen Termin ausschicken, an dem man zu diesem Thema einmal unter sich im geschützten Rahmen diskutieren könne.

Dieses Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs gehe auf eine Beschwerde des Landes Burgenland zurück. Die Bundesländer hätten die Möglichkeit, beim Verfassungsgerichtshof direkt etwas zu monieren. Der normale Weg zum Verfassungsgerichtshof dauere länger: Behörde, Verwaltungsgericht, möglicherweise Verwaltungsgerichtshof und dann Verfassungsgerichtshof.

Es gebe noch andere Verfahren, die sich unter anderem mit der Zusammensetzung der Gremien beschäftigen würden.

LUSSER sagt, dass er sich da ganz kurz halten könne. Im uniko-Verfahren gebe es überhaupt keine Bewegung. Es liege in der zweiten Instanz beim Bundesverwaltungsgericht.

Bei der Beschwerde des Presseclubs Concordia gebe es ein bisschen Bewegung. Da habe viele Monate nach Vorlage der Beschwerde an den Bundesverwaltungsgerichtshof durch die KommAustria das Gericht jetzt den Verfahrensparteien Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben. Weiters sei das VfGH-Erkenntnis übermittelt und dazu wiederum zur Stellungnahme aufgefordert worden. Der ORF und die KommAustria hätten ihre bisherigen Stellungnahmen aufrechterhalten und das Erkenntnis des VfGH lasse eine Interpretation zugunsten dieser Argumentation zu. Eine Äußerung des Presseclubs Concordia zu dieser Aufforderung stehe noch aus. Das liege also weiterhin nach wie vor unverändert in zweiter Instanz.

MARSCHITZ hält fest, dass es natürlich schon sinnvoll wäre, wenn ein verfassungsgemäßer Zustand nicht erst in letzter Sekunde hergestellt werden würde, sondern mit dem entsprechenden Vorlauf. Lusser habe das eindeutig gesagt: Es berühre ihre Arbeit jetzt nicht. Alles, was sie nach den geltenden Gesetzen tun würden, sei rechtmäßig. Solche Schwebezustände seien natürlich problematisch. Man habe ja beim letzten Mal beim ORF-Gesetz gesehen, was das dann für eine Zitterpartie gewesen sei, damit sich alles noch rechtzeitig ausgeht. Man brauche nicht jedes Mal eine solche Zitterpartie.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 7 der Tagesordnung „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 7.1 der Tagesordnung „AUSSCHUSS FÜR UNTERNEHMENS- UND MEDIENPOLITIK: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 31.10.2023“ ein. Die Hälfte sei da schon vorweggenommen worden. In der zweiten Hälfte sei es um das Thema künstliche Intelligenz gegangen.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik BAUMGARTNER berichtet über die Sitzung vom 31.10.2023; der schriftliche Bericht liegt vor.

Um die Timeline einhalten zu können, werde er versuchen, das komplexe Thema ganz kurz zusammenzufassen. Es habe ja am 22. September 2023 den Studientag zum Thema KI gegeben, der aus seiner Sicht sehr, sehr gut gelungen sei. Man habe sich dann im unternehmenspolitischen Ausschuss noch einmal mit dem Thema auseinandergesetzt, wie die KI im ORF verankert sei. Man habe einen sehr guten Überblick bekommen, wie relevant die KI zurzeit im ORF sei, wie die internen Prozesse dazu aussehen würden, wie die Kundenbeziehungen seien und welche Auswirkungen die KI auf den Journalismus haben werde.

(KRÖMER verlässt die Sitzung.)

Von der Technischen Direktion sei ihnen Stefan Kollinger zur Verfügung gestanden und vom Redakteursrat dessen Vorsitzender Dieter Bornemann. Kollinger habe darüber berichtet, welche unendlichen Möglichkeiten sich mit KI auftun würden. Der ORF sei da, soweit er das beurteilen könne, wirklich am Puls der Zeit. Es gebe einen eigenen Prototyp. Man sehe das in der „ZIB“, wo es keine Kameraleute mehr gebe. Man sehe das auch in vielen anderen Bereichen. Für die Barrierefreiheit sei KI eine sehr kostengünstige Alternative, um beispielsweise Untertitel anzufertigen. Sie ermögliche eine Arbeitsvereinfachung in vielen, vielen Bereichen.

Bornemann habe sein Augenmerk darauf gelegt, dass es für den Einsatz der KI ein Regelwerk geben sollte. Der ORF sei eines der wichtigsten Technologieunternehmen des Landes. Insofern sei es gut, wenn er da vorne mit dabei sei. Microsoft sei Anfang November mit dem Copilot auf den Markt gekommen und der ORF sei da zusammen mit einigen anderen großen Unternehmen führend mit dabei.

Bornemann habe noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass für den ORF die Glaubwürdigkeit ganz entscheidend sei. Daher müssten die Texte überprüft werden. Wenn man sich die APA-Meldungen des Tages ansehe, werde man unten die Anmerkung finden, dass sie mit KI erstellt worden seien. Viele Medien würden auf die APA zugreifen und deren Texte übernehmen. Da werde es dann ganz wichtig sein, den sogenannten Doublecheck weiterhin sehr konsequent durchzuführen.

Das ZDF habe bereits ein Grundsatzpapier, wie KI im Unternehmen verankert werden werde. Wichtige Themen dabei seien der Datenschutz und Quellenangaben. Der ORF brauche da sicherlich ein entsprechendes Regelwerk. Dabei sollte die Qualität vor der Geschwindigkeit stehen. Das habe der Generaldirektor in seiner Präsentation schon angesprochen. Es sei oft besser, eine Meldung erst 10 oder 20 Minuten später in die Öffentlichkeit zu bringen, wenn sie dafür wirklich gut geprüft sei.

MARSCHITZ sagt, dass der Redakteursrat sehr betont habe, dass am Ende immer ein Mensch stehen müsse. Das habe auch Ziegler in seinen Ausführungen hervorgehoben. Er sei jedoch sicher, dass sich irgendwann dir Frage stellen werde, ob das

wirklich noch so sei, zwar nicht im nächsten Jahr, aber in ein paar Jahren könnte das durchaus diskussionswürdig sein.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 7.2 der Tagesordnung „FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 13.11.2023“ ein.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses MEYER berichtet über die Sitzung vom 13.11.2023; der schriftliche Bericht liegt vor.

In aller gebotenen Kürze angesichts der knappen Zeit: Zum einen sei über eine weitere höchstgerichtliche Entscheidung, nämlich über die Vorabentscheidung des EuGH, dass die Umsatzsteuer auf die ORF-Programmentgelte gerechtfertigt sei, berichtet worden. Man müsse sich da bei den Verhandlern Österreichs beim EU-Beitritt dafür bedanken. In den Dokumenten zum EU-Beitritt sei das so spezifisch geregelt worden, dass das aufrechterhalten bleiben könne. Das sei für den ORF – der Generaldirektor nicke – eine große finanzielle Beruhigung, weil dadurch natürlich auch die Vorsteuerabzugsmöglichkeit bleibe.

Die Kaufmännische Direktorin habe ihnen in der gewohnten Art und Weise mit hoher Transparenz und großem Vertrauen berichtet, dass das Ergebnis dieses Jahres eine blass positive Null sein werde. Die Hoffnung lebe, das sei also noch im Bereich des Möglichen, wiewohl die Entwicklungen dieses Jahres, insbesondere was die Werbeeinnahmen betreffe, nicht erfreulich gewesen seien. Der ORF sei genauso wie sehr viele andere Medienunternehmen davon betroffen, dass die Werbeeinnahmen deutlich zurückgegangen seien, und das insbesondere im Bereich der Fernsehwerbung. Das habe durch ein Plus beim Radio und bei Online nicht kompensiert werden können.

Des Weiteren sei berichtet worden, dass die Budgetverhandlungen und die Kollektivvertragsverhandlungen für das kommende Jahr am Laufen seien, schon jetzt hart seien und noch härter zu werden drohten. Man habe sich dann im Finanzausschuss ein Stück weit darauf verständigt, dass man der Kaufmännischen Direktorin durchaus ans Herz lege, eine soziale Staffelung der Kollektivlöhne anzustreben. – Er glaube, das sei es gewesen, was man darüber in offener Sitzung berichten könne. Das Protokoll des Finanzausschusses in großer Detaillierung stehe den Mitgliedern zur Verfügung.

WEISSMANN ergänzt, dass man das Budget 2024 ja bereits abgeschlossen habe. Das sei versandt worden. Da sei man also am Punkt. Was die KV-Verhandlungen anlange, so halte man da mittlerweile bei drei Verhandlungsrunden und drei Angeboten, die man vorgelegt habe. Am vergangenen Dienstag sei man sieben Stunden mit der Belegschaftsvertretung zusammengesessen. Da würden ihnen noch einige Sitzungen bevorstehen.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 7.3 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 22.11.2023 (INKL. JAHRESSENDE- UND JAHRESANGEBOTSSCHEMATA 2024“ ein. Dabei gebe es wieder zwei Punkte, bei denen der Publikumsrat ein gesetzliches Mitwirkungsrecht habe. Der eine seien die Jahressende- und Jahresangebots-schemata. Da gebe es ein Anhörungsrecht. Ein spezielles Thema in diesem Zusammenhang seien die Volksgruppenprogramme.

Die stellvertretende Vorsitzende des Programmausschusses DANMAYR berichtet über die Sitzung vom 22.11.2023; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe am Vortag wie jedes Jahr um diese Zeit die Jahressendeschemata behandelt. Sie wolle sie beginnend mit jenen präsentieren, bei denen es die meisten Änderungen geben werde. Am meisten Änderung gebe es logischerweise bei Online 2024 mit den neuen gesetzlichen Möglichkeiten. Ab 1.1.2024 werde die Testversion der ORF ON-Videoplattform online sein. Ab Anfang April werde diese Online-Videoplattform dann hoffentlich auch für TV-Geräte umgesetzt worden sein. Das sei einfach aus technischen Gründen sehr viel schwieriger; sie erspare ihnen jedoch die Details.

Die wesentlichsten Änderungen durch das Gesetz seien die längere Bereitstellungsdauer für Langformate und online first. Online only bedürfe eines Prüfungsverfahrens. Da werde es also schon Initiativen geben, aber da brauche es eben immer ein Prüfungsverfahren dazu.

Die blaue und die gelbe Seite stünden unter dem Motto: Das Wesentliche im Blick. Da werde es rund um den Jahresbeginn den Release geben. Im Laufe des Jahres solle dann ein Redesign erfolgen. Auf der blauen und der gelben Seite würden Kurzvideoformate angeboten werden, die Langformate über die Plattform ORF ON. Für die TVthek sei 2024 ein Relaunch und ein Rebranding vorgesehen.

ORF SOUND, die Radio- und Audioapp werde upgedatet werden. Es werde die Programme aller Sender ab Jahresbeginn 30 Tage lang on demand geben. Im Wesentlichen werde es zwei Neuerungen beziehungsweise Erweiterungen geben, nämlich Musik-Streams und Premium-Podcasts, was mit der längeren Verfügbarkeit sinnstiftend zusammenwirke.

Sie gehe jetzt über in die Bereiche der Programmdirektorin und des neuen Unterhaltungschefs. Da werde es auch online am meisten Veränderungen geben. Es werde ein Onlineprogramm für Kinder geben, ORF KIDS. Den Wunsch nach speziellen Programmen für jüngere Zielgruppen gebe es ja schon länger. Insbesondere die Haushaltsabgabe lasse dies noch mehr geboten erscheinen. In ORF KIDS werde es keine Gewinnspiele, keine Werbung und kein Productplacement geben. Das bedeute einen Schutz der Kinder und Jugendlichen. Noch purer öffentlich-rechtlich gehe es nicht.

Das sei in der Sitzung bereits gesagt worden, sie sage es jedoch noch einmal, weil es auch ihnen im Gremium immer wichtig gewesen sei. Eine pädagogische Begleitung gebe es. Die neuen Sendungen würden sich an den Public Value-Werten des Hauses orientieren, die veröffentlicht und einsehbar seien.

ORF KIDS könne und werde nicht 1:1 ins lineare Programm übernommen werden. Das sei nicht möglich, weil es so umfangreich sei. Es gebe jedoch auch andere Gründe wie Lizenzen, werberechtliche Auflagen und Sportübertragungen auf ORF 1. Das Onlineprogramm werde jedoch sehr, sehr umfangreich sein. Eine Preschool-Serie, eine Lernserie, Kinderserien und ein Jugendprogramm. „Kling Klang“ werde mit Musik zu tun haben. In „Hallo, was machst du“ gehe es um das Thema Berufe. Die „ZIB Zack Mini“ werde online vor der linearen Ausstrahlung zu sehen sein und vieles andere mehr.

Neuerungen werde es auch bei den Sendungen für die Volksgruppen geben. Dazu sei Herics im Ausschuss gewesen. Die drei wesentlichen Neuerungen für die autochthonen Volksgruppen seien: „Wir“, die Sendung, die auch dem Publikumsrat lange Zeit ein Anliegen gewesen sei, werde alle zwei Wochen bundesweit ausgestrahlt. Es

gebe dafür einen besseren Sendeplatz auf ORF 2 am Freitagvormittag und eine Wiederholung auf ORF III. Das sei besonders erfreulich, weil das ja immer ein Publikumsratsanliegen gewesen sei. In Kärnten werde das Radioprogramm um eine Stunde ausgebaut, statt um 6 Uhr früh gebe es jetzt schon um 5 Uhr früh slowenisches Programm. Im Burgenland werde es am Mittwochabend statt einer Stunde zwei Stunden ein Musikprogramm geben, je eine Stunde für eine Volksgruppe moderiert.

Wesentliche Neuerungen gebe es auch im Hörfunk. Das begleite sie ohnedies bereits länger, darum werde sie das jetzt nicht im Detail ausführen. In der Struktur von Ö1 gebe es ja schon das ganze Jahr über ein Aufräumen. Die Hörfunkdirektorin habe gesagt, dass es darum gehe, den Fleckerlteppich ein bisschen mehr zu ordnen, damit das Programm ein bisschen voraussehbarer werde. Die wesentliche Änderung sei, dass es in Ö1 eine Tagesmoderation geben werde. Die Struktur werde einsehbarer, klarer, logischer sein. Nach dem „Abendjournal“ würden thematische Wochentagsschwerpunkte gruppiert sein, also Wissenschaft, Kultur, Medien und so weiter und so fort.

(STOLBA verlässt die Sitzung.)

Die wesentliche Änderung auf Ö3 sei, dass der „Wecker“ um eine Stunde früher beginnen werde. Insgesamt werde sich Ö3 noch dialogischer ausrichten. Es gehe da um mehr Publikumseinbindung, und es würden auch prominente Journalistinnen und Journalisten wie Kratky oder Knoll mehr ins Land hinausgehen.

Last, but not least noch zum Fernsehen in aller Kürze. Am meisten werde immer noch auf ORF 1 geschaut. Bei den US-Serien, dem Gegenstand einer Dauerkritik, sei man zwar immer noch vertraglich gebunden, es gelinge jedoch mehr und mehr, dass sie nicht mehr das ganze Nachmittagsprogramm ausmachen würden. Man sei mit österreichischen Serien, logischerweise auch mit Wiederholungen im Tagesprogramm. Die Programmdirektorin habe erzählt, dass insbesondere die Wiederholung der eigenproduzierten Quizsendungen wie „Q1“ am Vormittag beziehungsweise um die Mittagszeit ziemlich gut funktionieren würden, weil man da offensichtlich eine Zielgruppe erreiche, die am Vorabend nicht fernsehen könnten.

Es werde 14 Eigenproduktionen geben, und die Tage würden noch mehr aufgeräumt werden und vorhersehbareres Programm bieten.

Bei ORF III werde es vom Schema her wenig Veränderung geben. Als Highlights werde es einen Weihnachtsschwerpunkt, ein Adventkonzert und eine Übertragung aus dem Stephandom geben. Weitere Highlights würden sein: „Österreich, die ganze Geschichte“. Das sei eine Idee und ein Anliegen des Generaldirektors gewesen. Es werde in einer vierteiligen Doku um Österreich von 976 bis heute gehen, die multimedial von Ö1, FM4 und Topos begleitet sein werde.

Es gebe noch viele andere Highlights, aber ein Highlight sei Schöber noch ein großes Anliegen gewesen, nämlich im Sommer und Herbst 2024 ein Jugoslawien-schwerpunkt. Bei einer Recherche im Haus sei entdeckt worden, dass es eigentlich in den letzten 20 Jahren nur wenig neue, aktuelle Dokumentationen zu Jugoslawien aus der Zeit davor gegeben habe, das es heute, wie alle wissen würden, nicht mehr gebe. Darum bleibe intern eben trotzdem noch der Name, vermutlich dann aber nicht im Programm. – Sie hoffe, dass sie damit die wichtigsten Neuerungen im Programmstil durchgegangen sei. Sie bitte jetzt noch Buranits, ihren Volksgruppenvertreter, um dessen Stellungnahme.

BURANITS sagt, dass er als Volksgruppenvertreter wirklich eine positive Nachricht zu überbringen habe. Das Programmschema 2024 sehe Erweiterungen vor. Das heiÙe, der ORF bewege sich nach jahrelangem Stillstand, um den Volksgruppen jetzt endlich den Raum zu geben, den sie im öffentlichen Bereich benötigen würden. Diese Entwicklungen seien sehr wohl den Äußerungen und den Handlungen des Herrn Generaldirektors und des neuen Direktoriums zu verdanken. Damit würden sie ihre Funktion als Role Model wirklich erfüllen.

Man habe bereits gehört, dass es eine Stunde mehr Radioprogramm auf Slowenisch in Kärnten geben werden und für das Burgenland zwei Stunden mehr Radio, moderierte Musiksendungen, also keine Wiederholungen. Das sei wirklich erfreulich.

Im TV-Bereich gebe es keine neuen Sendungen, aber man könne sehen, dass die Anregung des Publikumsrats aufgegriffen und die Sendezeit verschoben worden sei, nämlich auf 10.45 Uhr und auf einen anderen Sender, auf ORF 2, um die Reichweite zu verbessern. Das halte er wirklich für eine sehr positive Änderung.

Nichtsdestotrotz wolle er jedoch noch auf Aufholbedarf hinweisen. Als Beispiel führe er da die ungarische Volksgruppe an. Deren Vorsitzender Mag. Attila Somogyi fordere weiterhin die Erweiterung der ungarischen Radio- und TV-Sendungen gemäß einem Beschluss des Volksgruppenbeirats aus dem Jahr 2017, nämlich eine Anpassung an die kroatische Volksgruppe. Für sie seien 6 TV-Sendungen einfach zu wenig.

Weiters sei zu sagen, dass das neue ORF-Gesetz Erhöhungen des Anteils in den Volksgruppensprachen vorschreibe. Wie da die Evaluierung zu erfolgen habe, müsse noch festgestellt werden. Er freue sich schon auf die Gespräche dazu.

Aufgrund der geplanten Änderungen, die es gegeben habe beziehungsweise 2024 geben werde, gebe er als Volksgruppenvertreter dem Programmschema für 2024 seine Zustimmung.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass dies erfreulich und eher neu sei. Er könne sich daran erinnern, dass dieser TO-Punkt in den letzten Jahren jedes Mal mit einer Resolution geendet habe, dass da endlich etwas getan werden müsse.

Er danke Danmayr für ihre sehr konzise Information. Sie habe innerhalb weniger Minuten einen guten Überblick darüber gegeben, was sich tue. Das sei wiederum eine Menge. Man sei schon sehr gespannt darauf, wie sich das dann in der Praxis zeigen werde.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 7.4 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 22.11.2023“ ein. Wiesinger möge mit seinem Bericht aus dem Beschwerdeausschuss die Sitzung ins Finale führen.

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 22.11.2023; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe am Vortag wie bereits gewohnt wieder eine ausführliche Sitzung des Ausschusses gehabt. Insgesamt seien 13 Beschwerden auf der Tagesordnung gestanden. 12 habe man behandeln können, eine wegen technischer Probleme bei der Verbindung nach Kärnten nicht. Die werde dann das nächste Mal drankommen.

Insgesamt sei zehn Beschwerden nicht Folge geleistet worden; nur zwei seien als berechtigt anerkannt worden. Sehr viele Beschwerden hätten sich auf die Berichter-

stattung im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt bezogen. Es habe da sehr wohl einzelne Punkte in einzelnen Sendungen gegeben, die als nicht korrekt erkannt worden seien. Diese seien jedoch auch von den jeweiligen Redaktionen so bewertet und wenn möglich richtiggestellt worden. Insgesamt habe das jedoch nicht ausgereicht, um von einer einseitigen Berichterstattung des ORF zu sprechen. Man habe das einer ganzen Sendung nicht unterstellen können.

Es habe großes Lob für die Hintergrundberichterstattung am Montag gegeben. Insgesamt habe sich jedoch ein Thema, das man schon einmal im Programmausschuss behandelt habe, wieder gezeigt. Es könne vorkommen, dass eine Korrektur von Fakten während einer Sendung einfach nicht möglich sei, weil es einfach übersehen werde. Bei Nachrichtensendungen werde das in der Regel so gemacht, falls man während der Sendung draufkomme, dass irgendetwas falsch gewesen sei. Es gebe da das wunderbare Beispiel, dass Napoleon aus Elba nach Paris überführt worden sei, was natürlich für historisch Interessierte völliger Humbug, aber sozusagen nicht falsch sei. Da sei die Frage aufgeworfen worden, wo das richtiggestellt werden sollte. Zusammenhanglos würde das in der nächsten „ZIB“-Sendung nämlich allzu sehr in der Luft hängen. Da habe es schon einmal den Vorschlag und die Idee gegeben, auf der Unternehmensseite für solche Dinge eine Erratum-Seite einzurichten. Man wolle noch einmal anregen, das in die Wege zu leiten. Das könne nicht so schwierig sein und würde eine Fehlerkultur deutlich machen, die gerade in einer Situation, in der neue Bezahlarten eingeführt werden würden, nur positiv aufgenommen werden könne.

Eine der beiden Sendungen, bei denen man der Beschwerde zugestimmt habe, sei eine „Im Zentrum“-Diskussion gewesen. Man habe es als nicht in Ordnung befunden, dass der Vorwurf, die ÖVP sei eine kriminelle Vereinigung wie die Cosa Nostra von der Moderatorin nicht zurückgewiesen worden sei. Das sei ein strafrechtlicher Vorwurf gewesen und das sei ihrer Meinung nach nicht in Ordnung gewesen. Der bloße Verweis auf Herrn Stocker, der an der Diskussion teilgenommen habe und erwartungsgemäß ein Dementi vorgebracht habe, reiche da nicht aus. Immer, wenn es sich um strafrechtlich relevante Vorwürfe handle, sei das in derselben Weise zu behandeln. Wenn man da den Vergleich zu anderen Diskussionssendungen im deutschsprachigen Raum ziehe, müsse man da auch von der Moderation her auf derart eklatante Vorwürfe reagieren.

Das gesagt habend, sei die Diskussion aufgekommen, wie es denn mit der Weiterentwicklung der Diskussionsformate aussehe. Man habe diese Diskussion im Publikumsrat schon einmal gehabt. Man würde sich freuen, wenn man in dem Bereich in den nächsten Wochen beziehungsweise Monaten eine Aktivität feststellen beziehungsweise ein neues Format sehen könnte, wie das ja schon einmal angekündigt worden sei.

WEISSMANN meint, dass er das gleich einordnen könne. Wie alle wüssten, laufe gerade der Ausschreibungsprozess für die neue Chefredaktion im multimedialen Newsroom. Das Ergebnis werde in den nächsten ein, zwei Wochen bekanntgegeben werden. Die neue Chefredaktion solle mit 1. Dezember, wenn es sich bis dahin ausgehe, ansonsten mit 1. Jänner die Arbeit aufnehmen. Danach werde man sich unter anderem auch damit beschäftigen. So etwas müsse man immer behutsam machen. Bei aller Kritik sei „Im Zentrum“ die erfolgreichste Spättalksendung in Österreich. Daher müsse man da mit Augenmaß darangehen. Das werde man tun. Dafür müsse es jedoch zuerst die neue Chefredaktion geben, denn die werde damit beauftragt werden.

Nächstes Jahr werde man ein Superwahljahr haben, da werde die gesamte multimediale Information mit einer Europawahl und einer Nationalratswahl, wann immer sie auch stattfinden werde, sehr beschäftigt sein. Dann werde es auch noch eine Wahl in den USA geben. Wenn man sich anschauere, wie sich die Budgets in den kommenden Jahren verteilen würden, werde man feststellen, dass in der Information sehr viel mehr dazugekommen sei. Zum Teil sei das deswegen so, weil man in der Berichterstattung über diese Wahlen ordentliche Schwerpunkte setzen wolle. Danach werde man sich der Diskussionsformate annehmen, aber wie gesagt, eines nach dem anderen.

Es sei ja, wie man in der Sitzung schon berichtet habe, im Tagesgeschäft sehr viel zu tun. Es gebe da auch nie eine Stopp-Taste, auf die man drücken könnte, um sich dann in einer Pause etwas zu überlegen. Es sei eben leider rund um die Uhr auf der Welt, in Österreich und in den Bundesländern etwas los. Es sei also allein die Beschäftigung mit dem Tagesgeschäft schon sehr zehrend. Aber natürlich werde man sich auch der Diskussionsformate annehmen. Er wolle sich da jedoch nicht gleich auf einen fixen Termin festlegen. Möglicherweise werde man da schon 2024, spätestens Anfang 2025 sicherlich etwas präsentieren können. Die wichtigsten innenpolitischen Geschichten im kommenden Jahr würden sicherlich die EU-Wahl und die Nationalratswahl sein.

MARSCHITZ verweist im Hinblick auf die Fehlerkultur auf den Spiegel online. Dort stehe bei jedem zweiten Artikel, dass in einer früheren Fassung eine falsche Angabe enthalten gewesen sei, und diese werde dann berichtigt. Wenn beim ORF jetzt die Sendungen 30 Tage lang abrufbar sein würden, dann werde es wahrscheinlich sinnvoll sein, auch so etwas zu tun. Man könne das dann korrigieren. Wenn sich der Spiegel getraue, das offenzulegen, dann könne sich das der ORF wohl auch trauen.

WEISSMANN freut sich immer, wenn der Publikumsrat attestiere, dass Anregungen aufgenommen und umgesetzt worden seien. Seit er im Amt sei, sei das noch nicht gekommen. Er nehme es jedoch gerne mit.

Parallel dazu befinde er sich mit der Redakteursvertretung in einem Austausch. Diese sei mit einem ähnlichen Vorschlag an ihn herangetreten. Es passiere das alles in Echtzeit: die Besiedelung des neuen Newsrooms, die Erarbeitung neuer Strukturen und die Berufung einer neuen Chefredaktion etc. Natürlich werde man darüber reden. Er könne sich das nach einer Anregung des Publikumsrats, aber auch nach einem Vorschlag der Redakteursvertretung gut vorstellen. Ihm sei der Austausch sehr wichtig, und man werde in Gespräche eintreten.

WIESINGER macht mit Blick auf Spiegel online darauf aufmerksam, dass es eben ungleich schwieriger sei, Nachrichtensendungen, in denen Bildmaterial gezeigt und das mit Texten unterlegt gewesen sei, zu korrigieren. Das sei jedoch keineswegs ausgeschlossen. Ihnen sei es um eine praktikable Lösung gegangen, die keinen Riesenaufwand für die Redaktionen verursachen würde.

WEISSMANN wiederholt, dass er sich das gut vorstellen könne und auch von der Redakteursvertretung ein ähnlicher Vorschlag gekommen sei. Er glaube, dass das ein guter Beitrag zur Akzeptanz und Transparenz des ORF sein könne. Man befinde sich da wie gesagt in Gesprächen und werde vermutlich relativ rasch etwas in der Richtung präsentieren können. Das sei ihnen ganz, ganz wichtig. Man habe das auch in der Vergangenheit bereits gemacht. Er erinnere in diesem Zusammenhang an Kollegen Wehrschütz. Die „ZIB Zack Mini“ sei da auch einmal Thema gewesen. Da habe man beispielsweise den Beitrag runtergenommen und einen Textbeitrag dazu verfasst, warum der nicht mehr vorhanden und was da passiert sei. Man tue

das also bereits. Man nehme die Vorschläge dazu gerne an und werde sich da ganz sicher weiterentwickeln.

Es werde da nicht nur eine Lösung geben können, denn der ORF sei ja zum Glück Marktführer in allen drei Bereichen. Man werde da über Dinge nachdenken, die je nach Genre möglich seien, und das werde möglicherweise im Fernsehen anders aussehen als Online. Man habe das Problem jedoch verstanden und er halte es für wichtig. Da werde man also weitertun.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 8 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein. Er habe jetzt doch seinen Zeitplan überzogen und entschuldige sich dafür.

SIFFERT will noch mit einer erfreulichen Meldung beziehungsweise Information auch für den Generaldirektor schließen. Die Ö1-Journalistin Ilse Huber sei am Vortag mit dem Eduard-Hartmann-Preis des Agrarjournalistenverbandes ausgezeichnet worden. Eduard Hartmann sei in den 60er-Jahren Landwirtschaftsminister gewesen. Er habe bereits ein modernes Kommunikationsverständnis gehabt. Er habe gesagt: Agrarpolitik geht alle an. Ilse Huber habe am Vortag als 16. JournalistIn aus dem ORF seit 1967 diesen Preis erhalten. Daran könne man ersehen, wie hoch die Agrarjournalisten die Berichterstattung des ORF über den Bereich schätzen würden. (WEISSMANN: Danke schön!) (*Beifall.*)

Auch der VORSITZENDE spricht seinen Dank dafür aus.

Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr zu dem TO-Punkt gebe, werde er die Sitzung schließen. Er bedanke sich beim Generaldirektor ganz ausdrücklich dafür, dass er die ganze Sitzung trotz Baustellen an allen Orten durchgehalten habe. Umso mehr wisse man es zu schätzen und man sehe ja, dass das auch Früchte trage. Dafür danke man sehr herzlich. (WEISSMANN: Danke schön!)

Danke! Und bis zum nächsten Mal. – Der Vorsitzende schließt damit die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 14.32 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats

Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.



Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

TO-Punkt 5 (eingeschoben):

Der Antrag,

dass Rupp in folgenden Funktionen Horner nachfolgt:

Mitglied des Konsumentenausschusses,

Mitglied des Beschwerdeausschusses.

Im Konsumentenausschuss ist Frau Horner auch stellvertretende Vorsitzende gewesen und in der Funktion auch Mitglied des Qualitätsausschusses und des Präsidialausschusses, wird

einstimmig angenommen

Seite 42